Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

urn:nbn:de:bsz:31-269510

Visual Library

051 B
8

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

051
B 8

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1951 m. 887

Das Corps Bavaria

Von

Dr. G. Ruppert

zur freundlichen Erinnerung.

Februar 1888.




Kgl. Universitätsdruckerei v. H. Stürtz Würzburg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Chronik

des

# Corps Bavaria

in

# Karlsruhe.

## Fest-Schrift

zum

40jährigen Stiftungsfest des Corps.

Nach Aufzeichnungen „Alter Herren“ des Corps

verfaßt und herausgegeben

vom

**Fest-Comité.**

(1887)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

051 B 8

Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz. Würzburg.

Badische Landesbibliothek

ZSB

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | 1 |
| Einleitung | 3 |
| Die 40er Jahre | 7 |
| Die Stiftung 1847 | 17 |
| Das Sommer-Semester 1848 | 21 |
| Die Studienjahre 1848—52 | 25 |
| Die Jahre der Unterdrückung 1852—1855 | 31 |
| Die Erweiterung des S.-C. 1855—1860 | 41 |
| 1860—1868 | 53 |
| 1868—1872 | 75 |
| 1872—1876 | 85 |
| 1876—1880 | 91 |
| 1880—1882 | 107 |
| 1883—1887 | 113 |
| Schlußbetrachtung | 137 |
| Semesterlisten | 143 |
| Präsenzliste zum 40jährigen Stiftungsfeste | 165 |
| Mensur-Resultate des Corps Bavaria | 167 |
| Corpsliste der Bavaria | 169 |

# Verzeichniß der Abbildungen.


| | Seite |
|---|---|
| Plan von Karlsruhe | 6 |
| Kneipe im rothen Schaaf. 1849 | 9 |
| Mensur in Hüten. 1820 | 11 |
| Säbelmensur. 1847 | 13 |
| See im Prinz-Friedrich-Park | 15 |
| Gothischer Thurm auf der Kriegsstraße | 15 |
| Bei der katholischen Kirche. 1847 | 19 |
| Ettlinger Thor | 19 |
| Rüpurrer Thor. 1847 | 23 |
| Promenadehaus. 1847 | 23 |
| Polytechnikum. 1847 | 27 |
| Paukkokal in Beiertheim | 27 |
| Mensur im Walde bei Gernsbach (Lichtdruck) | 48 |
| Grundplan vom Polytechnikum | 54 |
| Polytechnikum. 1864 | 55 |
| Der Judenball in Grötzingen | 71 |
| Die Festhalle, erbaut von Oberbaurath Durm | 83 |
| Im Schloßgarten | 87 |
| Der Bayernstall (Lichtdruck) | 94 |
| Kneipe im Café Bavaria 1876—1886 (Lichtdruck) | 96 |
| Eingeheimst | 103 |
| Die Frühschoppentische im Kammerer (Lichtdruck) | 108 |
| Vom A. H.-Commers 1884 (Lichtdruck) | 118 |
| Bismark-Adresse des W. S. C. (Lichtdruck) | 120 |
| Corpshaus Bavaria (Lichtdruck) | 126 |
| Grundplan des Corpshauses der Bavaria in Karlsruhe | 128 |
| Commerssaal im Café Nowak, 27. Mai 1687 | 130 |
| Frühschoppenlokal im Kammerer | 131 |
| Neue Kneipe im Corpshaus (Lichtdruck) | 132 |
| Am Portal | 134 |
| Neue Kneipe und Spielzimmer im Corpshaus (Lichtdruck) | 136 |


BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Vorwort.

Diese zwanglosen Blätter sollen keine litterarische Arbeit sein; zusammengetragen aus Notizen und Erinnerungen einzelner „Alter Herren" verschiedener Jahrzehnte, sind sie schon in Form und Anlage verschiedenartig; sie sind nicht für das Publikum geschrieben, sondern für unseren eigenen trauten Freundschaftskreis; für Diejenigen, welche im Laufe der hinter uns liegenden 40 Jahre dem Corps Bavaria selbst angehörten oder befreundet nahe standen. Diesen möge die Chronik ein freundliches Andenken an die schönen Studienjahre sein, in welchen Frohsinn und jugendliche Schneidigkeit sie mit gleichgesinnten Freunden brüderlich verband.

Unseren Nachkommen aber möchten die Aufzeichnungen der „Alten" eine Mahnung sein, die ihnen übergebene Schöpfung mit gleicher Treue fortzupflegen, auf daß Bavaria weitere Jahrzehnte hindurch eine Pflanzstätte sei und bleibe, welche die wahre Aufgabe des Corpslebens: „dem Staat und dem bürgerlichen Leben Männer von Ehre auszubilden" — in reichem Maße erfüllt.

Herr Verlagskunsthändler Velten in Karlsruhe hatte die Güte, die Reproduktion seiner Bilder von Alt-Karlsruhe zu gestatten, wofür wir ihm hier unseren Dank aussprechen.

Einen besonders werthvollen Beitrag zur Chronik lieferte Herr Architekt Paul Rinecker in Hannover (a. H. Teutoniae in Aachen und Braunschweig) durch seine Federzeichnungen. Auch ihm, dem liebenswürdigen „Specialartisten der Chronik Bavariae" sei herzlicher Dank gesagt.

# Einleitung.

Unter den technischen Hochschulen, auf denen jugendfrischer studentischer Sinn und aus ihm ein reges Corpsleben sich entwickelt hat, nimmt Karlsruhe den ersten Platz ein.

Weniger günstige lokale Verhältnisse, als den Universitäten, sind deren jüngeren Schwestern: den technischen Hochschulen geboten; fast ausnahmslos haben sie ihren Sitz entweder in Großstädten, wo das Verbindungsleben numerisch verschwindet oder in kleineren Residenzstädten, wo Hofleben und daran sich knüpfende gesellschaftliche Zustände manche Rücksichtnahme im Gefolge haben, welche Manchem als dem jugendlichen Drang nach unbeschränkter Ungebundenheit hinderlich und unbequem erscheinen mag. Gleichwohl hat sich gerade an manchen technischen Hochschulen ein besonders reger Sinn für das Corpsleben ausgebildet; man hat es verstanden, scheinbare Gegensätze glücklich und verfeinernd zu verbinden, ohne den Kern und das Wesen des studentischen Lebens abzuschwächen.

Dem raschlebigen Charakter unseres Jahrhunderts entsprechend nimmt die Entwickelung der technischen Hochschulen und deren Ausbildung zu ihrer jetzigen Gestaltung einen relativ kurzen — sagen wir es unumwunden: einen zu kurzen — Zeitraum ein; bei uns geschah in Jahrzehnten, wozu die Wiege des Studententhums: die Universitäten Jahrhunderte brauchten. Wenn einerseits zugegeben werden muß, daß das deutsche Universitätsleben in einem solch langen, langen Ringen

nach veredelndem Fortschritt einen selbstständigeren und darum natürlicheren Entwickelungsgang genommen hat, so ist uns dagegen der Vorzug geworden, von den krassen Verirrungen und Auswüchsen früherer Jahrhunderte, jener bis ins Gemeine herabsinkenden Verwilderung der Zeiten des Pennalismus u. s. w. verschont geblieben zu sein; ein würdiges Vorbild geläuterten studentischen Wesens bereits vorgefunden zu haben, auf dessen Fundament der Weiterbau sich gesund und ersprießlich gestalten konnte.

Wie die ersten Keime der Universitäten in der Zwangsjacke der Schule, der Klosterschule, wurzelten, so trugen die ersten Anfänge auch der technischen Anstalten ein etwas schulmäßiges Gewand und entbehrten der Attribute der freien, der Hochschule. Stand doch die Technik selbst, theoretisch, noch auf niederer Stufe! Erst mit und durch die Fortschritte der Technik als Wissenschaft, welche proportional steigende Ansprüche an die Vorbildung des Studirenden, wie an das Wissen des Studirten bedingten, vollzog sich nach und nach der Umwandlungsprozeß von der anfänglichen „Polytechnischen Schule" der 30er Jahre zur „Technischen Hochschule" in ihrer heutigen Gestalt und Bedeutung.

Das Polytechnikum Karlsruhe umfaßte bei seiner Gründung, 1833, außer den sogenannten Fachschulen für Architektur, Maschinenbau, Forst-, Ingenieur- und Postfach auch einen Vorbereitungscursus: die sogen. „mathematischen Klassen", welche, nebst der Postschule, später, als mit dem Wesen einer Hochschule unvereinbar, abgetrennt wurden, um deren Lehrstoff dem neuen Institut der Realgymnasien zuzuweisen. Eine chemisch-technische Abtheilung bestand nicht; die Chemie, insonders die organische, befand sich ja noch im allerersten Stadium und wurde nur als Nebenfach docirt.

Sehr bald schon bildete sich in Karlsruhe die Strömung zum Vereinsleben unter der studirenden Jugend. Corps waren damals die fast einzige Form studentischen Vereinslebens, denn die Burschenschaften hatten sich durch ihre politischen Ausschreitungen kurze Zeit vorher brach gelegt und Blasen u. dgl. gab es nicht. Die ersten Anfänge der Karlsruher Corps fallen in das Jahr 1839, längere Zeit hindurch zeigt sich keine andersartige Bildung von Genossenschaften. Der Reihenfolge nach sind in Karlsruhe folgende Corps entstanden: Franconia 1839; Palatia 1840; Nassovia 1842; Rhenania 1844; Vandalia 1846; Bavaria 1847; Saxonia 1856; Alemannia 1860; Frisia 1886, von welchen noch 5 Corps bestehen und den heutigen S. C. bilden, nämlich die vier letztgenannten und Franconia.

Wie jede Genossenschaft, so hat auch Bavaria in den inneren wie äußeren Beziehungen manche Wandlungen durchgemacht. Allgemeine sociale, wie politische Strömungen üben auf das Corpsleben ihren Einfluß zeitweise ebenso sehr, wie vorübergehende Zufälligkeiten oder einzelne Individualitäten. Von jeher war bei Bavaria eine streng exklusive Richtung vorwiegend, welche mehr auf Qualität, als auf Quantität hielt und ein geschlossenes Zusammenleben Weniger höher schätzte, als den losen Verband Vieler. Das „Keilen" ist stets unsere schwache Seite gewesen. Außer einem sehr kurzen Kartellverband mit Rhenania in Stuttgart ist nur ein Freundschaftsverhältniß längere Jahre hindurch mit großer Innigkeit gepflegt worden: mit Teutonia in Stuttgart, uns so ganz gleichartig und anmuthend, deren Aufhören von uns Allen so schmerzlich beklagt wird.

Wenn aber die unserem Corps nun einmal eingewurzelte wählerische Reserve im Allgemeinen mäßigere, manchmal recht schwache Aktivbestände zur Folge hatte, so ist der Corpsgeist um so intensiver gepflegt worden, er hat gute Früchte getragen. Der Grundzug des Corpslebens, in dem das Studententhum sich gipfelt, ist ein durchaus idealer. Die Verfassung des Corps beruht auf dem Princip der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, der Hintansetzung des persönlichen Interesses, der hierdurch bedingten Zusammengehörigkeit; dem ritterlichen Grundsatz, daß der Mann unter allen Umständen handeln soll und muß, wie es recht ist, ohne selbstische Rücksicht auf persönlichen Vortheil, nur nach dem einen unwandelbaren Gesetz der Ehrenhaftigkeit. Der Corpsstudent, welcher eine gute Corpserziehung genossen, weiß in jeder Lage des späteren Lebens was er will und was er soll; er ist sich stets klar bewußt, was er in jedem an ihn herantretenden Fall zu thun oder zu lassen hat, wie er die ihm beschiedene Aufgabe in Staat und Gesellschaft zu erfüllen hat, um von der rechten Bahn nicht abzuweichen. Hierin liegt die in ihren Konsequenzen eminent praktische Seite des Corpslebens und sie wird illustrirt durch die Thatsache, daß jederzeit die relativ überwiegende Zahl bedeutender hervorragender Männer der That — aus den Corps hervorgegangen ist. Auch unsere Corpsliste bietet hierfür einen ergiebigen Beleg.

Kriegs Strasse
Schlachthaus Strasse
Hirsch Strasse
Kasernen Str.
Karls Strasse
Akademie Strasse
Schloss
Bahnhof
Orangerie
CARLSRUHE
im Jahre 1847.




# Die 40er Jahre.

Wenn irgend ein mächtiger Zauberer es vermöchte, einen derzeitigen Aktiven hineinzuwerfen in das Studentenleben, wie es vor einem halben Jahrhundert war — derselbe würde sich darin wenig zurecht finden können.

Und doch ist der innere Kern des Corpsstudententhums sich immer gleich geblieben und wird es bleiben. Nur die äußere Form, das Gewand ändert sich unter dem Einfluß besonderer Verhältnisse, socialer und politischer Umgestaltungen, welche jeder Zeitperiode auch im studentischen Leben ein eigenes charakteristisches Gepräge aufdrücken.

In den 40er Jahren wußte man noch nichts von den hohen Ansprüchen, welche in der Arbeit wie im Genuß die Jetztzeit stellt. Minder hart war der Kampf um's Dasein, darum sorgloser das Leben, wie für den gereiften Mann, so für die Jugend. Nicht so drückend, wie heute, wo in Gymnasien und Mittelschulen geschraubte Dressur des Verstandes mehr gilt, als frische Gemüthsbildung, verlief die Pennalzeit und weniger hastig wurden die Studienjahre abgethan. Auf einige Semester mehr — kam es nicht so ängstlich an, die Welt bot immer noch genug Wege und Bahnen für das spätere Fortkommen. Ueberdies gab es, mit alleiniger Ausnahme Preußens, noch keine allgemeine Wehrpflicht, keinen Einjährigen-Dienst; ungeschmälert verblieben auch diese zwei Semester den Freuden akademischen Lebens.

So durfte der Student die Hochschule mit dem behaglichen Gefühle beziehen, im Genusse der schönen Studienzeit, wie auch im Studium selbst durch Nichts unterbrochen oder verkürzt zu werden. Dieses ruhige Behagen förderte eine gewisse, fast übergroße Gemüthlichkeit, anderseits aber auch eine Naivetät und Zwanglosigkeit in den äußeren Formen, welche heut zu Tage, wo die Nothwendigkeit intensiveren und rascheren Handelns eine strammere Disciplin ausgebildet hat, — undenkbar wäre und manchmal Anstoß erregen würde.

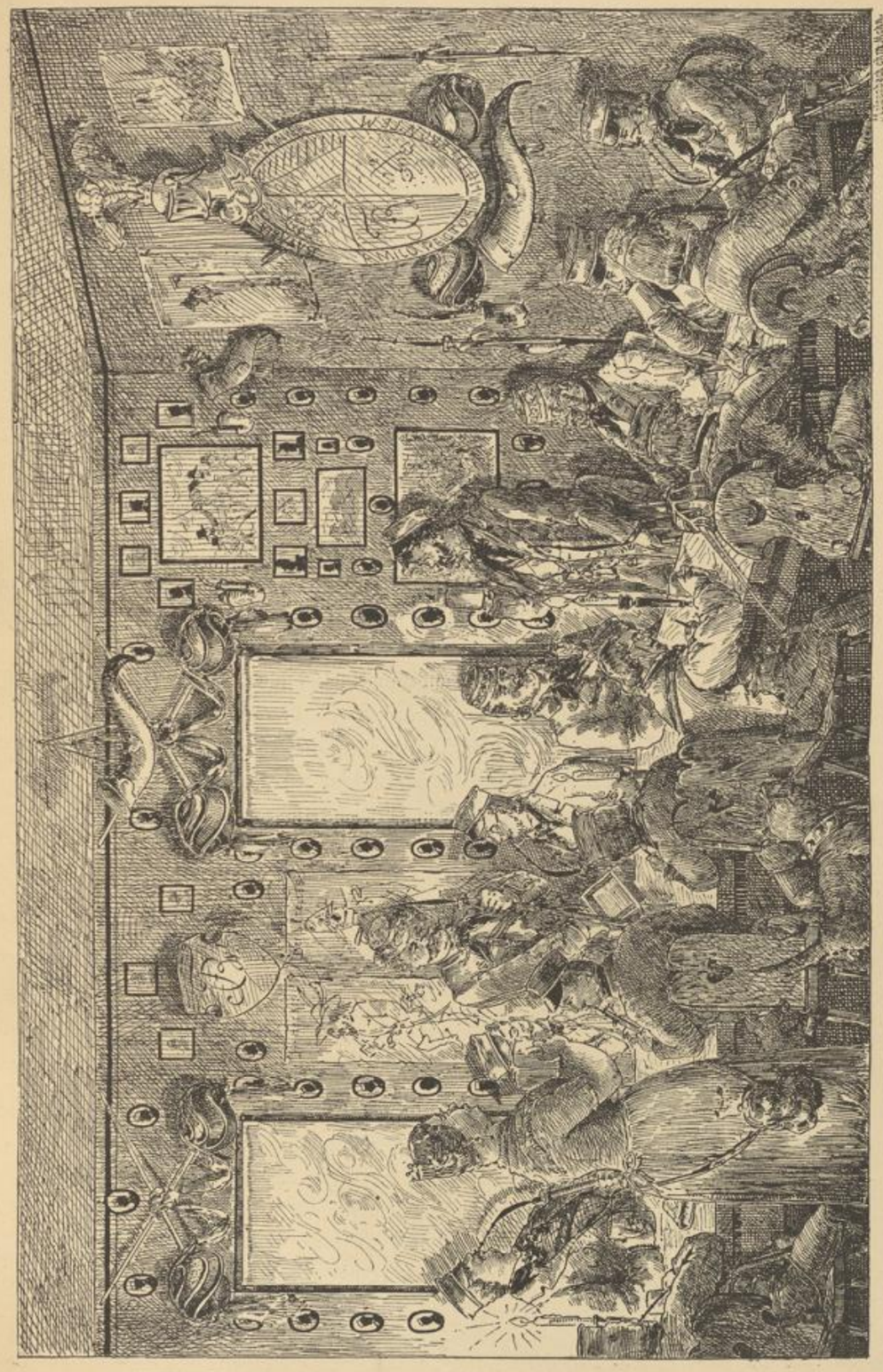
Der derzeitige exklusive Zusammenhalt unter den Aktiven wurde noch nicht gehandhabt. Officiell waren nur Kneipabende und Fechtboden. Zu Mittag, selbst zu Abend speiste Jeder für sich, wo er wollte; Viele sogar in ihren Philistereien, insonders wenn dort hübsche „Besen" walteten. Häufig, doch nicht regelmäßig traf man sich beim Frühschoppen, öfter nach Tisch im Kaffeehause, auch des Abends von 8 Uhr an auf Exkneipen, deren Wahl häufig wechselte. Ein Obligo bestand indessen nicht.

Näherer, ja intimer Verkehr zwischen Angehörigen verschiedener Corps, ja zwischen Corpsstudenten und honorigen Bummlern, war nicht ausgeschlossen, wurde oft gepflegt; einerseits ward dadurch die Zahl der „Keilanten" beträchtlich gemehrt, anderseits nahm manchmal der „Kneipschwanz" auf Corpskneipen unbequeme Dimensionen an.

Die Kneipen waren, zumal bei jüngeren Corps, recht schmucklos ausgestattet: ordinäre Tische und Stühle aus Tannenholz, darauf ein Tabakkasten und hölzerne Leuchter mit trüben Talglichtern, hie und da ein Humpen, sonst glatte Schoppengläser; an den Wänden wenige Lithographien, auch Karikaturen eigenen Fabrikats, dazwischen eine Unmasse Silhouetten — das genügte.

Noch wurde viel Pfeife geraucht, ein übler Knaster. Das Bier war oft ein schrecklicher Trank, — Höllenqualen des nachfolgenden Katers zum Voraus gesichert — aber getrunken wurde democh, ebenso ausgiebig, wie heute. Selten war an Kneipabenden das Auflegen von Faßbier; Kellnerinnen, deren Alter und Aeußeres das Poussir-Verbot meist überflüssig machte (man denke nur an die rothe Lise im Rebele), reichten das Bier und wurden von einem Jeden schoppenweise (zwei Kreuzer) bezahlt. Als erster Fortschritt zum Besseren kam später der Gebrauch von Biermarken auf. —

Mehr als jetzt waren die der Burschenschaftszeit der 10er und 20er Jahre entstammenden Lieder von sentimentalem Schwung in der Mode, wie z. B. „An der Saale fernem Strande" — „In einem kühlen Grunde" — „Es klingt ein



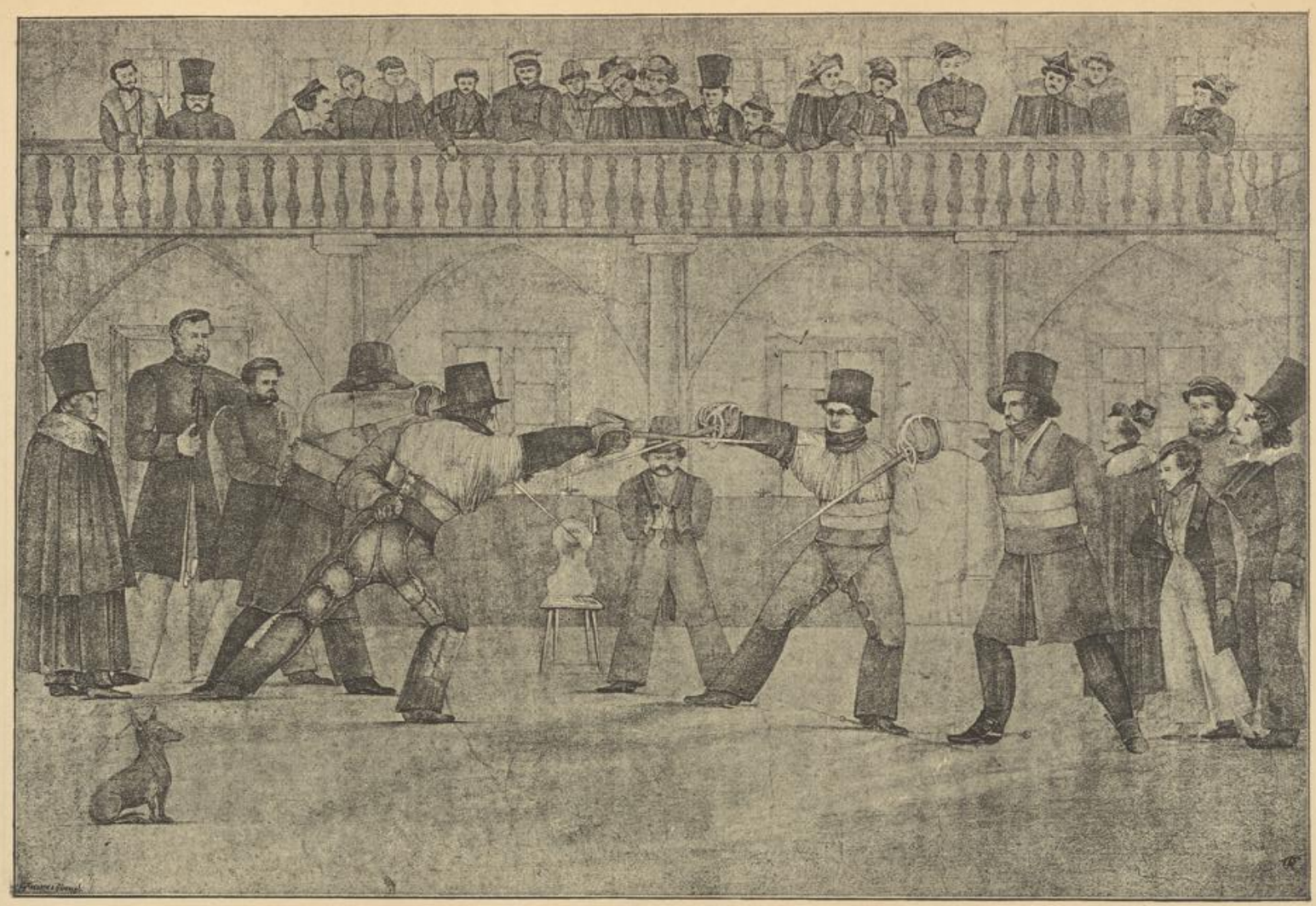
Kneipe im rothen Schaaf. 1849.

heller Klang" — „Vom hoh'n Olymp herab" — „Preisend mit viel schönen Reden" — daneben manch' recht derbes Lied, wie „Es steht ein Wirthshaus an dem Rhein". Auf der Frankenkneipe, deren Corps stets viele Forstleute enthielt, war besonders beliebt „Im Wald und auf der Haide".

Ein wahrer Mißstand jener Zeit war der unmäßige Hang zum Würfelspiel, welchem insonders auf der Exkneipe und bei Weinkneipereien gefröhnt wurde. Jedes Faß und jede Flasche ward ausgewürfelt, dann immer wieder zusammengehängt, bis endlich die ganze Zeche auf Einem haftete. Aber auch im Kartenspiel wurde oft hazardirt und wechselte besonders beim „Zwicken" Gewinn und Verlust in rascher Folge. Die üblichsten Bierspiele waren Caeco und Rams; im Kaffeehause lag man täglich dem Piquet, Sechs- und -Sechzig oder Domino ob. Außerdem vereinigte man sich oft auf der „Bude" zum Whist bei einer Bowle Punsch.

Die Umgangsformen in Wort und Verkehr trugen oft den Stempel ungelenker Derbheit. „Dummer Junge" war der übliche Tusch; an manchen Hochschulen galt sogar noch der „Hundsfott" für Contrahagen auf Säbel. Verrufserklärung hatte officiell den kräftigeren Ausdruck: „in Verschiß stecken". Das Grüßen der Couleur, als solcher, war unbekannt, die Mütze wurde überhaupt selten gelüpft. Einen Bekannten aus anderem Corps begrüßte man nur mit leichtem Kopfnicken, an persönlich nicht Vorgestellten ging man grußlos vorbei.

Fleißig wurde der Fechtboden besucht, welcher nebenbei auch als Stätte gesundheitsförderlicher, körperlicher Ausbildung betrachtet wurde. Officielle Fechtlehrer gab es nicht; Sache der Corpsburschen, speciell des Conseniors, war es, die Füchse einzupauken. Man wechselte viel im Contreschlagen; inscenirte auch oft fingirte Mensuren, damit auch Sekundanten sich im damals noch nicht so streng verpönten „Abfassen" übten. Die Auslage war mit gestrecktem, steifen Arm, die Spitze des Schlägers möglichst senkrecht nach abwärts; den Arm nach links in der Auslage zu biegen und dadurch sich mehr zu schützen, war unnobel. Dagegen war es — entgegengesetzt der heutigen Fechtweise — erlaubt, sogar üblich, der Vertheidigung, dem Pariren gleiche Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie dem Angriff. Dieser richtete sich, da der Kopf des Gegners bedeckt war, vorwiegend gegen dessen offenes Gesicht in „Hoch-, Seiten- und Tiefquart"; mit der Rückseite des Schlägers zu schlagen war verboten. Das derzeitige starre Stehenbleiben auf der Stelle, wo der erste Hieb gefallen, galt für unschön; während des Ganges wechselte man, je nach momentaner Eingebung, vielfach Stellung und Platz, um dem Gegner besser beizukommen. Während heute ein einziger, oft



Mensur in Hüten. 1820.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

unbewußter Verstoß, eine unwillkürliche Kopfbewegung u. dgl. genügt, um „von der Mensur geworfen zu werden", wurde damals das Maß bewiesener Bravour nach dem Gesammteindruck der ganzen Mensur beurtheilt. Bekanntlich ist bis über die erste Hälfte des Jahrhunderts mit schützender Kopfbedeckung auf allen Hochschulen gepaukt worden und zwar bediente man sich hierzu in den ersten drei Jahrzehnten breitkrämpiger und hochaufstrebender Hüte von gar wundersamer Form. In dem sehr empfehlenswerthen Werkchen: „Heidelberger Studentenleben einst und jetzt" findet sich eine Abbildung einer Mensur vom Jahre 1820, welche wir hier wiedergeben und zugleich Herrn Verleger O. Petters in Heidelberg für die gütige, bereitwillig gewährte Erlaubniß der Reproduktion unsern Dank aussprechen. Es ist das älteste Paukbild, welches existirt. Erst später kamen die Paukmützen auf; die erste Mensur auf Mützen soll 1826 auf der Hirschgasse in Heidelberg stattgefunden haben. Die Festschrift „Ruperto Carola" enthält eine Abbildung dieser Mensur.

Bestimmungsmensuren waren harmloser als jetzt, gar manchmal ohne jegliches Resultat. Füchse paukten meist auf „große Mützen"; diese hatten eine ziemlich dicke Wattenlage und weit über die Augen vorspringende Schilde. — Aber auch die sogen. „kleinen Mützen", obschon wenig gefüttert, gewährten dem Kopf einigen Schutz, weswegen man für schärfere Forderungen „Mützen ohne Bund und Watte" wählte. Die Paukbrille war unbekannt.

Säbelmensuren „ohne Binde und Bandage" waren äußerst selten; um so häufiger Säbelmensuren mit gewöhnlichem Paukwichs und Stulp, wo dann gleichfalls verhängt ausgelegt wurde.

Auf einer recht niederen Stufe stand die ärztliche Behandlung; der damalige Paukarzt hat uns oft bös hergerichtet; das Eitern, selbst unbedeutender Schmisse, war fast Regel.

Officielle behördliche Anerkennung und das Recht, Farben zu tragen, besaßen bis zum Jahre 1848 nur die Corps der bayerischen Hochschulen: München, Erlangen, Würzburg und Aschaffenburg. Ueberall sonst konnte nur die Rede von stillschweigender Duldung sein und war das offene Tragen von Bändern und mehrfarbigen Mützen eigentlich verboten, weswegen man einen losen, der Grundfarbe gleichfarbigen Tuchstreifen, das sogen. Blamagebändel" auf die Mütze zur Verdeckung der übrigen Farben zog. Ebenso erhielten die Cerevismützen einen blinden Ueberzug aufgestreift, entweder von Tuch oder schwarzem Wachstuch. Das sah ganz abscheulich aus und es wurden daher außerhalb der Kneipe Cerevismützen äußerst selten getragen.



Säbelmensur. 1847.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Burschenschaftlichen Verbindungen war die Zeit nicht günstig, an manchen Hochschulen waren sie ganz von der Oberfläche verschwunden; sie waren von oben übel angesehen, das Frankfurter Attentat war in noch zu frischem Andenken. In Karlsruhe bildeten sich öfters Burschenschaften, welche stets das Duell unbedingt verwarfen; sie hatten dann wohl momentan starken Zulauf aus der Zahl der Klingenscheuen, aber niemals Dauer und Bestand. Auf deren Kneipe wurde viel politisirt, Hecker und Itzstein war stereotypes Thema — bis zum Ueberdruß.

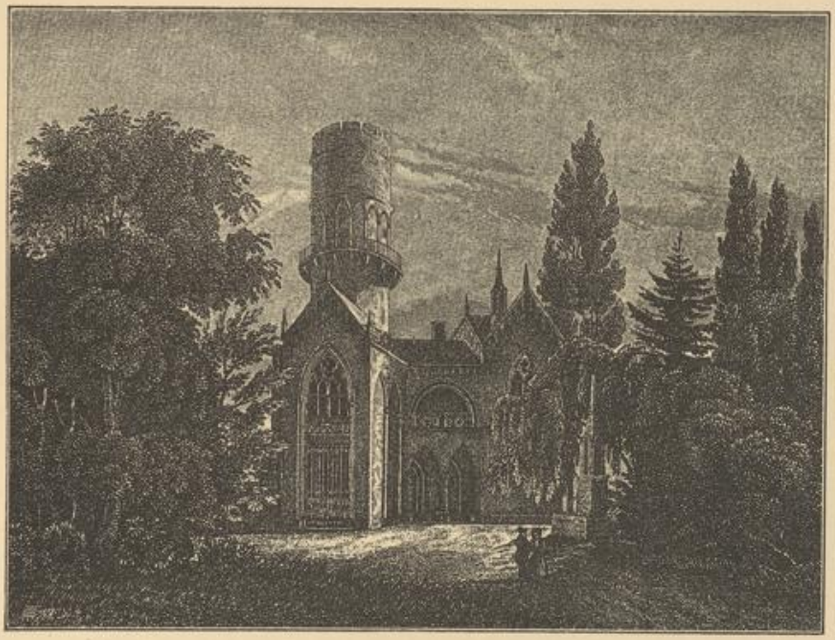
„Blasen", dieses wahre Uebel, welches später den Corps so manches bildungsfähige Element entziehen sollte, existirten nicht. — Noch weniger zeigten sich Spuren von jenen größeren Vereinigungen corpsfeindlicher Natur, wie sie später in den sogen. akademischen Gesangvereinen, in Fachvereinen, in allgemeinen Studentenschaften oder gar der ungeheuerlichen Mißgestalt religiöser Studentenverbindungen sich verkörperten und deren Ziele sämmtlich mehr oder weniger darauf hinausgehen, das specifische studentische Wesen zu untergraben, zu nivelliren und in der rein bürgerlichen Gesellschaft verschwinden zu lassen.

Die Gesammtheit der akademischen Jugend theilte sich daher nur in die zwei großen Hauptgruppen der Corpsstudenten und der Obskuranten. Die Corpsstudenten bildeten einen weit größeren Procentsatz der gesammten Studentenschaft, als heut zu Tage und erschienen, ohne durch widersprechende Gegensätze gehemmt zu sein, allgemein als die eigentlichen Repräsentanten des Studententhums. Das Corpsleben mitzumachen war freilich auch leichter als jetzt: man hatte mehr Zeit und brauchte weniger Geld; ein Monatswechsel von 40 fl. war anständig, 60 fl. sehr reichlich und wer über 80 fl. gebot, galt als ein Krösus.

Die Stadt Karlsruhe trug noch ein bescheidenes Gepräge, fast überall waren die kleinen, zweistöckigen Häuser vorherrschend und verliehen den Straßen ein monotones Aussehen. Von unbeschreiblichem Reiz dagegen waren die bis in die Mitte der Stadt sich ausdehnenden vielen Gärten und großen Parke mit schattenreichem prachtvollem Baumschlag, insonders der Erbprinzenpark, Markgrafenpark, Prinz Friedrichpark (s. Abbildung S. 15) und Langenstein'sche Park, gegenüber der Kaserne. Wie aus dem Stadtplan ersichtlich, war damals Alles Park, was jetzt an Gebäuden den Friedrichsplatz und die „Vereinigten Sammlungen" umgiebt. Die Flächen zwischen Erbprinzenstraße und Kriegsstraße, zwischen Münze, Kaserne und Hirschstraße, von der Amalienstraße bis zur Kriegsstraße waren bedeckt mit Gärten; und wo sich jetzt bei der Bismarckstraße die Paläste eines neuen Stadttheils erheben, da zog noch der Pflug seine Furchen



See im Prinz-Friedrich-Park.



Gothischer Thurm auf der Kriegsstraße.

im ländlichen Acker. Die Thore der Stadt waren eingefaßt von stattlichen Säulenhallen und durch eiserne Gitter Nachts geschlossen, das Rüppurrer Thor (s. Abbildung S. 23) hatte sogar noch den altmodischen Schlagbaum. — Vom Mühlburger bis zum Ettlinger Thor (s. Abbildung S. 19) zog sich an der Stelle der heutigen Villenreihe ein das Weichbild der Stadt begrenzender tiefer Graben; außerhalb der heutigen Westend- und Kriegsstraße befanden sich nur wenige Anwesen: das Closen'sche Haus, die Nägeli'sche Villa, das Militärspital und das Promenadehaus (jetzt Seneka) (s. Abbildung S. 23), ein für Commerse beliebtes Lokal und berühmt wegen der Schönheit der beiden Töchter des Hauses.

Das Polytechnikum (s. Abbildung S. 27) zählte, unter Abrechnung der später (1863) eingegangenen I. mathematischen Klasse, welche von der Berechtigung zum Eintritt in ein Corps ausgeschlossen war, circa 300 Studirende, von welchen durchschnittlich 35 — 45 den Corps angehörten. Ausländer, selbst Norddeutsche waren selten; Westdeutschland, vor Allem Baden selbst, stellten das ganz überwiegende Contingent. Nur aus Schleswig-Holstein brachte die Strömung der dortigen politischen Zerwürfnisse nach 1846 größeren Zuzug.




# Die Stiftung.

## 1847.

Franconia, gegründet 1839, ist bekanntlich das älteste Corps in Karlsruhe, wie überhaupt im späteren W. S. C. Bald darauf folgten Palatia (roth, weiß, gold und rothe Mützen) und später Nassovia (blau, weiß, orange mit weißen Mützen). Die erste Bildung des Karlsruher S. C. fällt ins Jahr 1840. —

Palatia, wie die 1844 aus Resten derselben gebildete Rhenania hatten keine lange Dauer. Franconia und Nassovia dagegen gediehen kräftig. Es war hauptsächlich die Forstschule, welche zahlreichen Zugang zu den Corps lieferte.

Ein Mißstand jener Zeit, wo im Falle von Differenzen keinerlei höhere Instanz existirte, wie später der K. S. C. und W. S. C., waren öftere Wandlungen im Bestehen der S. C. auf einzelnen Hochschulen. In Würzburg z. B. zerfielen während der 40er Jahre die dortigen 5 Corps in drei Gruppen, welche ohne jeden Verband zu einander waren. Noch fühlbarer war dieser Mißstand auf Hochschulen, wo, wie damals in Karlsruhe, nur 2 Corps bestanden. Dieser Dualismus führte bei eintretenden Streitigkeiten wiederholt zu zeitweiliger Auflösung des S. C.-Verbandes, manchmal sogar des Paukverhältnisses, wo dann die Füchse übermäßig lange renonciren mußten. Das Bedürfniß nach Schaffung einer Trias wurde von beiden Seiten seit Jahren empfunden.

Ein peinlicher Vorfall auf der Frankenkneipe führte im Oktober 1847 zu einem Ausscheiden der jüngeren Elemente (9) aus der damals 27 Aktive starken Franconia. Schon in den ersten Tagen nach dem Austritt tauchte der Gedanke der Gründung eines 3. Corps auf, doch fehlte es an einem erfahrenen, älteren Leiter des Unternehmens. Nassovia, welche zufällig im Besitz der S. C.-Akten war, erklärte sich bereit, ihren i. a. Corpsburschen Tobias Wolff als Stiftungssenior abzugeben, (sowie auch einen Fuchs: M. Pauls) — und mit dem neuen Corps Bavaria mit dem Wahlspruch: „Amico pectus hosti frontem" und den Farben blau, gold, roth in ein S. C.-Verhältniß zu treten. Es folgten drei Wochen fieberhafter Thätigkeit zur Beschaffung des Inventars und in sonstigen Vorarbeiten.

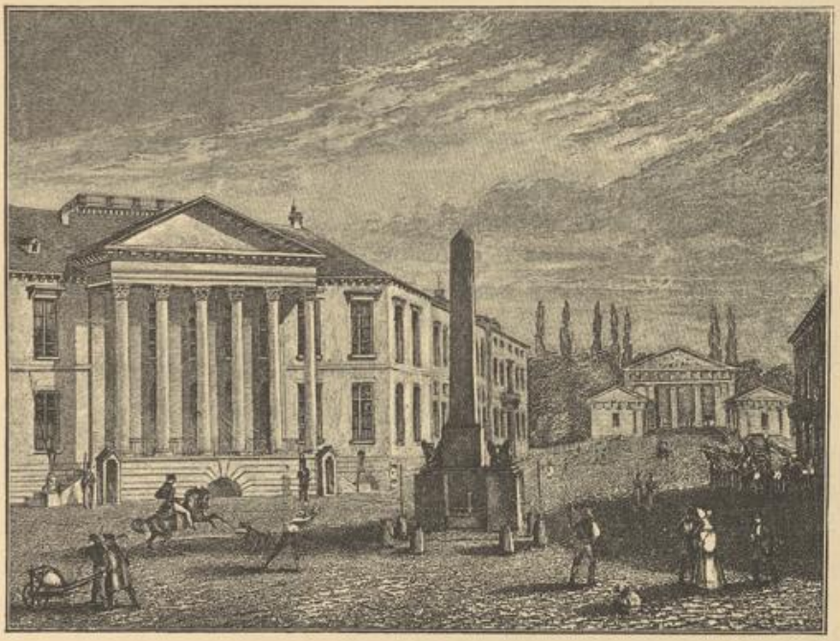
Die erste Kneipe war im „Pfau" (jetzt Kaiserstraße 138); dort ward am 14. November 1847 früh 11 Uhr der erste feierliche C. C. (damals B. C. d. h. Burschenconvent geheißen) gehalten und dann dem eigenthümlichen Brauche jener Zeit folgend, in einem Bestand von 11 Aktiven mit der Parade aufgezogen und zwar in rothen Mützen, wie sie sich bis zum Jahre 1854 erhalten haben. (Es darf nicht unterlassen werden, hier der hohen Verdienste zu erwähnen, welche unser Stiftungssenior Tobias Wolff sich damals um das Corps erwarb; er war es, welcher Bavaria lebensfähig machte. Seine Aufgabe war nicht leicht, da er ausschließlich nur Jungburschen, so zu sagen Anfänger, zur Seite hatte. Diese zu leiten, heranzuziehen, war er wie geschaffen. Ernst und würdevoll, die verkörperte Entschiedenheit und selbstbewußte Männlichkeit wich er in seinem tiefen Gerechtigkeitsgefühle nie von seiner Ueberzeugung ab und verstand es meisterhaft, diese Grundsätze auch seiner Umgebung einzuprägen und seine Corpsbrüder zu eigener Selbstständigkeit heran zu bilden.)

Anfang Dezember wurden die ersten Mensuren mit Nassovia geschlagen und dann am 13. Dezember Franconia die Bildung des rekonstituirten S. C. mitgetheilt. Es folgten mehrwöchentliche Verhandlungen, welche im Januar zum Wiedereintritt von Franconia in den S. C. führten. Der S. C.-Bestand war 47 Aktive: Nassovia 16, Bavaria 14, Franconia 17.

Aber die schönen Hoffnungen auf ein nunmehriges gedeihliches Erstarken des S. C. wurden bald darauf verweht durch den gewaltigen, von Westen heranbrausenden Sturm: die Pariser Februarrevolution. Die wuchtigen politischen Ereignisse nahmen das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch, riefen so viele Veränderungen selbst bis ins Privat- und Familienleben hervor, daß der Rückschlag auch auf das Corpsleben ein momentan fast vernichtender war.



Bei der katholischen Kirche. 1847.



Ettlinger Thor.

Schon am 27. Februar wurde bei Mannheim auf freiem Felde eine große Volksversammlung abgehalten, welcher der alte Itzstein präsidirte, die Forderungen „des Volkes“ formulirt und in einer Adresse an den Großherzog zusammengefaßt; diese Forderungen verlangten: ein deutsches Parlament, Preßfreiheit, Volksbewaffnung, Verantwortlichkeit der Minister, Steuerreform u. A. Da eine ähnliche Volksversammlung in Karlsruhe nicht den gewünschten Verlauf nahm, auch die Adresse nicht sofortigen Erfolg hatte, so wurde ein Massenzug von Mannheim nach Karlsruhe betrieben und am 1. März ausgeführt, durch welchen dann fast alle Forderungen durchgesetzt wurden.

Das friedliche, ruhige Karlsruhe war wie mit einem Zauberschlag verwandelt; vom Marktplatz bis zum Ettlinger Thor dichte Menschenmassen der Zugereisten, deren Deputationen hin- und her, vom Rathhaus zum Schloß zogen und Verhandlungen pflogen. Es war ein ganz neues Bild, welches sich bot und für den Augenblick jedes andere Interesse zurücktreten ließ.

Zunächst wußte studentische Leichtlebigkeit der veränderten Lage der Dinge sofort eine heitere Seite abzugewinnen. Da in jenen Märztagen die vielberufenen „Bassermann'schen Gestalten“ wie die Pilze aus dem Boden schossen, es nach wenig Tagen von Vagabunden wimmelte und Brandstiftungen in erschreckender Weise sich mehrten, so bildete die geängstete Bürgerschaft eine Sicherheitswache, welche unter energischer Mitwirkung der Behörden allnächtlich patrouillirte. Die Corps wurden zur Mitwirkung eingeladen. In buntem Aufzug, die Paukwaffen und was sonst dienen konnte, in der Hand, bezog nun der S. C. pêle-mêle durcheinander die damals nächtlich verschlossenen Thore und es entwickelte sich dort — abwechselnd durch Patrouillengang unterbrochen — zwischen Bierfässern und Punschbowlen ein sprudelnd lustiges Wachtstubenleben. Heute noch werden für Manche jene Nächte im Linkenheimer Thor zu den heitersten Erinnerungen gehören.

Auf die Dauer wäre freilich solch ungeordnetes Leben nicht auszuhalten gewesen; es nahm auch bald ein Ende, indem Mitte März die von keiner Menschenseele mehr besuchten Kollegien auf zwei Monate geschlossen wurden.

Während dieser Ferien ereigneten sich in rascher Reihenfolge die größeren und blutigen Umwälzungen, die Revolutionskämpfe in Wien und Berlin, der Aufstand Fickler, Struve, Hecker im badischen Oberland, die stürmischen Scenen in Kassel, Hannover, Köln, München u. s. w.



# Das Sommersemester 1848.

Nur ein kleiner Bruchtheil der Studirenden fand sich im Mai wieder in Karlsruhe ein; die Schleswig-Holsteiner (auch unser Fuchs Pauls) waren in den Krieg gezogen, gar Mancher zur militärischen Carriere übergegangen, Andere zu Hause zurückbehalten worden, wieder Andere, unbekannt wohin, verschwunden. Nur 6 Aktive der Bavaria kehrten zurück.

Der Beginn des Semesters bot das Schauspiel eines studentischen Auszugs. Was man eigentlich wollte, ist den Veranlassern wohl selbst nicht recht klar gewesen; es war eben eine erregte Zeit, wo es Mode geworden, Forderungen, mögliche und unmögliche, an die Regierungen zu stellen. So auch in Karlsruhe. Ein hauptsächlich durch Burschenschafter organisirter und geleiteter studentischer Ausschuß faßte eine lange Reihe von Desideraten in einer Adresse zusammen. Direktorium, wie Ministerium legten die etwas allzu kraftvoll gehaltene Eingabe einfach ad acta. Darauf erfolgte der angedrohte Auszug, etwa 200 Studirende, darunter auch einige der anderen Corps, wogegen Bavaria nach C. C.-Beschluß sich gänzlich fern hielt. Es ging vorerst nach Ettlingen, wo 4 Tage lang lustig gekneipt und im Garten des „Hirsch" manch fulminante Rede gehalten, aber auch manche humoristische That verübt wurde. — Als aber dann ein Anschlag am schwarzen Brett die Ausschließung der innerhalb 6 Tagen nicht Zurückkehrenden verkündete, war das Feuer schon im Verglimmen, die Mehr-

zahl folgte der Aufforderung. Etwa 30 dagegen setzten den Widerstand fort, sie zogen weiter in den Schwarzwald hinein, es soll anfangs eine äußerst lustige Partie gewesen sein, nur schmolz leider der nervus rerum rasch, wie Eis in der Sonne; mehr und mehr lichtete sich das Häuflein; daß es denen, die am längsten aushielten, zuletzt recht übel erging, bezeugt jener humoristische Schmerzensschrei im Fremdenbuch zu Neustadt:

Was bin ich so arm,
Daß Gott sich erbarm!
Kein Tropfen im Seidel,
Kein Kreuzer im Beutel,
Und Niemand will pumpen
Mir schrecklichen Lumpen!

Abgebrannt und abgespannt kehrten truppenweise die Auswanderer zurück und mußten nun zu ihrem Leidwesen erfahren, daß die Drohung des Direktoriums mit Unerbittlichkeit durchgeführt wurde.

Wohl niemals ist auf deutschen Hochschulen so wenig studirt worden, als in diesem denkwürdigen Sommersemester 1848, welches in Allem den Reiz des gänzlich Neuen, Ungewöhnlichen trug und bei allen Uebertreibungen und Ausschreitungen doch manchen Samen edler Ideale barg. Obschon die Corps, ihrem traditionell-conservativen Charakter treu, sich von aller Politik-Mitspielerei fern hielten, so mußte doch die unaufhörliche Sturmfluth sich überstürzender Ereignisse, wie: die Siege Radetzkys, der Heldenkampf Schleswig-Holsteins, die Vorgänge im Frankfurter Parlament, die Junischlacht in Paris, die abermaligen Kämpfe in Rom, in Prag, in Wien u. s. w. — das Interesse eines Jeden in fortwährender Spannung erhalten. Jeder Tag brachte ungeahnte Ueberraschungen und mit ihnen stete geistige Anregung. Dazu ein ewig reges Treiben auf den Straßen und in den Wirthshäusern, wechselnde öffentliche Schaustellungen, das Paradiren und Exerciren der neuen Bürgerwehr in schöner Uniform, — es war ein tolles Treiben, ein buntes, ewig wechselndes Leben, wie in einem Kaleidoskop. Auch die Witterung war so herrlich den ganzen Sommer hindurch, sie lud so verführerisch ein zu Ausflügen, zum Bummeln! In solchen Zeiten zu studiren, daheim über die Arbeit zu brüten, — das wäre Sünde gewesen!

Officiell beruhte der S. C. in diesem Semester. Aber die in Karlsruhe verbliebenen Mitglieder des S. C. verkehrten und kneipten viel miteinander und hielten zusammen wie eine große Familie. Viele heitere Abende wurden im Hof der Görger'schen Wirthschaft gemeinsam verlebt. Ein besonders be-



Rüpurrer Thor. 1847.



Promenadehaus. 1847.

lebendes Element dieser Abende war Leo, Nassoviae, unerschöpflich in Witz und drolligen Einfällen. Mit Ausnahme des Studierens war er Meister in jeglicher Kunst, hat sogar einmal seiner Philisterin, als die Hebmutter zu lange ausblieb und Niemand sonst zu Hause war, den Dienst erwiesen, — nicht nur sie kunstgerecht zu entbinden, sondern auch noch dem Kleinen die Nothtaufe zu geben. Der Siebenmonatsbursche soll später vorzeitig ein Säufer geworden sein, worauf böse Zungen dem braven Mann, der mit solcher Geistesgegenwart ärztliche und geistliche Thätigkeit zu vereinigen gewußt hatte, nachsagten, er habe statt der Wasserflasche die ihm gewohntere Schnapsflasche erwischt.

# Die Studienjahre 1848—52.

Inmitten des wirren Durcheinander hatten unsere 6 Aktiven fest zusammengehalten und für die Zukunft so glücklich voraus operirt, daß sofort bei Beginn des Wintersemesters 5 Füchse einsprangen und die erste Stiftungskneipe am 14. November 1848 bereits wieder 13 Aktive vereinigte. Infolge der Unmasse neu entstandener Vereine und Gesellschaften zeigte sich ein empfindlicher Mangel an Kneiplokalen; sie mußten öfters gewechselt werden, manchmal wegen gar zu abscheulichem Bier. Endlich ward bei Rebele (vulgo Seeräuber) im „rothen Schaf", jetzt Karlsstraße Nr. 19, ein ständiger Aufenthalt auf mehrere Jahre gefunden. Der Seeräuber war ein sehr anständiger Wirth, eine Studentenvaternatur, welcher am fröhlichen Treiben der Jugend seine besondere Freude hatte. Kneipmiethe wurde nicht gezahlt, vielmehr war ausbedungen, daß „Seeräuber" zweimal per Semester Freibier zu poniren habe. Der Stoff war vortrefflich. Möchten die Wirthe der Jetztzeit sich ein Beispiel am wackeren Seeräuber nehmen!

Gepaukt wurde meist im Durlacher Schlößchen, zur Abwechselung auch in Beiertheim (s. Abbildung S. 27); in diesem und den folgenden Semestern zeigte Franconia, welche einige unbesiegbare Schläger hatte, eine starke Ueberlegenheit im Kampfspiel über die beiden andern Corps. Die S. C.-Verhältnisse waren übrigens die denkbar angenehmsten und versprachen das Beste bei Beginn des Sommersemesters. Da brach zum zweiten Mal ein Sturm aus, welcher wiederholt Alles jäh über den Haufen warf: die badische Revolution.

Es war ein sonnigwarmer Frühlingssonntag (13. Mai 1849) als die Aktiven, von einer lustigen Spritztour aus Wolfartsweier zurückkehrend, Karlsruhe vollständig umgewandelt vorfanden. Arm in Arm, die halbe Straßenbreite ausfüllend, wankten trunkene Soldaten mit Civilisten niedersten Standes hin und her. Man sang, schrie, brüllte, Niemand wußte eigentlich warum, — am wenigsten wohl die Soldaten selbst, welchen zunächst nur die Freude, heute kasernenfrei zu sein, die Köpfe verdrehen mochte. Trunkenheit, Lärm und planlose Unordnung nahmen mit jeder Viertelstunde zu, zumal seit Einbruch der Dämmerung. Im Uebermuth schossen einzelne Soldaten ihre Gewehre in die Luft ab, das wirkte ansteckend, bald knallte es an allen Ecken. Das Gerücht lief um, man wolle das Zeughaus stürmen; da wurde Generalmarsch für die Bürgerwehr geschlagen; sie besetzte das Zeughaus und dorthin zog sich nun, theils in böser Absicht, größeren Theils aber wohl nur der Neugierde folgend, das Gros der rebellirenden Soldaten und des Pöbels. Gegen 11 Uhr begann beim Zeughause ein regelmäßiges gegenseitiges Feuern, welches mehrere Stunden anhielt. Bekanntlich schlug die Bürgerwehr alle Angriffe der Meuterer ab, aber leider sollte das rühmliche, muthige Verhalten der Bürgerwehr nicht den wohlverdienten Erfolg haben, denn mit dem nächsten Morgen hatten die meisten der Vorgesetzten Karlsruhe verlassen, es fehlte das Band, die rebellischen und zum Theil ihre Unthat schon bereuenden Soldaten zur Disciplin zurückzuführen, alle Autorität der Behörden war erloschen.

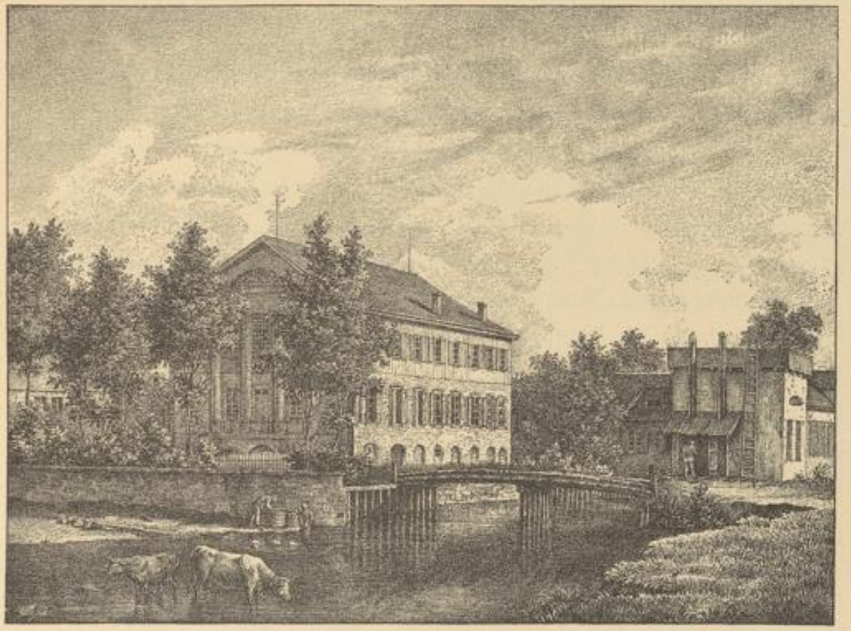
Von auswärts war starker Zuzug von Insurgirenden angesagt, vor Allem des 3. Bataillons aus Rastatt; man erwartete es mit dem Zwei-Uhr-Zug. Eine unabsehbare Menge harrte dieses Einzugs vier Stunden lang am Bahnhof. Endlich rollte der Zug ein. Unter Absingen von Freiheitsliedern und donnernden Vivatrufen zog Militär und Civil in buntem Durcheinander durch das Ettlinger Thor, voran der eben aus der Gefängnißzelle befreite Gustav von Struve, hoch zu Roß, bedeckt mit einem ungeheuer großen Heckerhute, von dem eine lange rothe Hahnenfeder wallte.

Der weitere Gang der Ereignisse ist ohne Beziehung zur Geschichte unsers Corps. Das Polytechnikum wurde am folgenden Tage geschlossen auf unbestimmte Zeit, die Aktiven nahmen Abschied von einander, ohne zu wissen, ob und wann man sich wieder treffen würde.

Im Oktober 1849 wurden die Vorlesungen wieder eröffnet; der Sturm hatte ausgetobt, die Revolution war niedergeworfen, die Luft gereinigt, preußische



Polytechnikum. 1847.



Pauklokal in Beiertheim.

Truppen hielten das badische Land besetzt. Auch im Corpsleben kehrte ein geordneter, fester Bestand zurück; zwar legte der über das ganze Land verhängte Belagerungszustand unerläßlich und naturgemäß manche Beschränkung auf, er wurde aber den Corps nicht gar zu fühlbar gemacht, Dank der wohlwollenden und liebenswürdigen Rücksichtnahme, deren sie sich Seitens des in Karlsruhe kommandirenden Generals von Brandenstein erfreuten.

Niemals ist die äußere Lage so günstig für die Corps gewesen, wie damals. Das burschenschaftliche Element hatte sich durch sein exaltirtes Verhalten während der Bewegungszeit vorläufig unmöglich gemacht, während die Corps die Stürme von 1848 und 1849 siegreich durchdauert hatten und, auf keine corpsfeindlichen Gegenströmungen stoßend, sondern vielfache Sympathien genießend, mehr als je auf der Hochschule prävalirten. Als Gewinn aus den Bewegungsjahren verblieb ferner die behördliche Anerkennung und das Recht Farben zu tragen.

Gleichzeitig nahm in Folge der Wiederkehr geordneter Zustände Industrie und Verkehr neuen Aufschwung; mit ihm stieg die Frequenz der technischen Anstalten im Allgemeinen, wie des Karlsruher Polytechnikums im Besonderen, was indirekt wieder die numerische Stärke der Corps förderte. So z. B. hatte Bavaria in dem einen Monat October 1851 einen Zugang von 15 neuen Füchsen und Conkneipanten, und während des folgenden Semesters einen Bestand von 27 Aktiven.

Die Zeit der Seniorate von Göler und Biehler, 1850—52, ist wohl eine der glücklichsten Perioden unsers Corps gewesen. Ein froher, schneidiger Hauch wehte im Corps, wie überhaupt im ganzen S. C.; Bavaria und Franconia hatten vorzügliche Schläger, leider nur mußte man beim Pauken mehr Vorsicht gegen das Abfassen üben, als in den Vorjahren.

Die neue schöne Kneipe im Eyppert (Hirschstraße) war der Sitz harmonisch einträchtigen Zusammenlebens und nie verlöschenden Humors. Neun Aktive bewohnten die Beletage des Eckhauses von Hirsch- und Kaiserstraße, sie hatten dort gemeinsamen Empfangssalon; welcher Studirende in diesen Salon sich verirrte, der trug gewiß wenige Tage später auch die rothe Mütze. Die derben, manchmal ungelenken Manieren der 40er Jahre fingen an, sich abzuschleifen, zu verfeinern, ohne indeß an Einfachheit zu verlieren. Ein alter Herr jener Zeit erzählt:

„Die Kneipe befand sich 1850/51 in den „Drei Königen," Ecke der Kreuz- und Lyceumsstraße und kostete 6 Gulden Miethe. Sie wurde mit dem Schlage

8 Uhr eröffnet, weil nach 9 Uhr wegen des Belagerungszustandes nicht mehr im Chor gesungen werden durfte. Es wurde daher ein Quartett gebildet, Brück, Culmann, Berger und Solemacher, welches aus besonderer Begünstigung die Erlaubniß erhielt, bis Schluß der Kneipe fortsingen zu dürfen. Die Kneipabende waren stets sehr lustig. Das Leben war im Ganzen einfach, mit 450 — 600 fl. konnte man ganz anständig durchkommen. Unsern Mittagstisch hatten wir in einem Privathaus, für 15 Kreuzer, recht anständig. Freibier auf der Kneipe gab es selten, sicher aber, wenn der a. H. Koenig nach Karlsruhe kam, seine schöne Braut zu besuchen, welcher dann das Quartett ein Ständchen brachte. Für das Aktivwerden der Forstschüler war schon damals Klauprecht ein gefährlicher Hemmschuh, ebenso Professor Stiefel, der bekannte Wetterprophet, in der II. mathem. Klasse. Auf der Rheininsel bei Daxlanden hatten wir die letzten 6 Paukereien, wobei Ritter und Weir gegen Nassovia schwere Abfuhren herausbissen. Während Dr. K., der Paukarzt, tüchtig flickte, ward gemeldet, daß Pedell Keller mit Gensdarmerie uns am jenseitigen Ufer im Daxländer Gehölze aufpasse und zum Abfassen erwarte; glücklicherweise hatten wir alle verfügbaren Kähne mit nach der Insel hinüber geführt; so konnten wir auf diesen glücklich über den „neuen Rhein" hinüber entwischen. Weir hat der Spaß dennoch 4 Wochen Festungshaft in Kißlau eingetragen."

Häufig war der Verkehr mit Corpsstudenten benachbarter Universitäten; die derzeitige völlige Separirung bestand nicht. Oftmals wurden Ausflüge nach Heidelberg und Freiburg auf Corpskneipen gemacht, auch mehrmals auswärts gepaukt, und wiederum hatten wir von dorther öfteren Besuch.

Von einheimischen Besuchen war eine besonders beliebte, durch unerschöpflich launigen Humor und Mutterwitz oft die ganze Gesellschaft belebende Persönlichkeit: Max Barack, jetzt Preuß. Major a. D. in Stuttgart, welchem durch seine reizenden humoristischen Werke: „Der Drumbeder von Wallstadt", „Die Rheinschnacke" 2c. als Schriftsteller ein in weiten Kreisen bekannter Namen geworden ist.

Folgenreich für die Zukunft wurde ein Ausflug unter Leitung von F. Wandesleben nach Darmstadt zu einem Commers des dortigen, damals in hoher Blüthe stehenden Corps Germania; von dort kamen Camozzi, sowie später Buß, Klein u. A., welche 1854 Bavaria wieder aufthaten, zu uns.

Spritztouren waren überhaupt beliebt, insonders in den schönen Schwarzwald; freilich stand damals gleich am Eingang der Reise eine gefährliche Klippe:

die Spielbank zu Baden-Baden, an welcher sonst Mancher gescheitert war. Diese Klippe glücklich zu umschiffen, wurde von den Theilnehmern der gesammte Baarbestand zusammengeworfen, dem Solidesten „zur Verwaltung" übergeben, und dann d'rauf los gewandert, bis man abgebrannt bei irgend einem lustigen pumpgeneigten Wirthe sich festgerannt hatte. Die Perle dieser Wirthshäuser war die Krone in Forbach; deren Besitzerin die reizende Eugenie, Wittwe, „ahnte im Burschen, was Freiheit heißt"; sie wußte wohl, daß die Taschen ausgeleert waren, gleichwohl standen Küche und Keller uns offen nach Belieben. Es ist ihr, später nach Rückkehr, aber auch kein Kreuzer unbezahlt geblieben.

Obwohl tüchtig getrunken wurde, wurde doch jeder Zwang zum Trinken mit einem gewissen Widerwillen vermieden, insonders wußte man nichts von Biercomment und Bierreiterei. Wenn der Fuchsmajor — damals nicht der jüngste Corpsbursche, sondern der älteste Fuchs — allzu hohe Ansprüche stellte, so verschworen sich die Confüchse, ihn schleunigst matt zu legen.



# Die Jahre der Unterdrückung.

## 1852 — 1855.

Mit einem Bestand von 16 Corpsburschen, 3 Füchsen und 7 Conkneipanten hatte Bavaria das Sommersemester 1852 geschlossen. Der Zufall fügte es, daß die Mehrzahl der Aktiven gleichzeitig ausstudirt hatte, mit nur 8 Aktiven wurde das neue Wintersemester eröffnet. Aehnlich waren die andern Corps zusammengeschmolzen, am meisten Franconia, die schon im Sommer einige Mitglieder durch Relegation verloren hatte und in Folge einiger tumultuarischer jugendlicher Kraftscenen auf gespanntestem Fuße mit dem Direktorium sich befand.

Dieser momentane Rückgang der Corps wäre unter den sonstigen seitherigen Verhältnissen wohl bald wieder ausgeglichen worden, — es trat aber unerwartet ein jäher Umschwung ein, der die nächsten Jahre zur schwersten Prüfungszeit der Karlsruher Corps, die sie je bestanden haben, machen sollte. Nicht in allgemeinen äußeren Verhältnissen oder besonderen Ereignissen war dieser Umschwung begründet; — er scheint die Frucht einer in maßgebenden Regionen neuerlich eingetretenen Strömung gewesen zu sein, welcher das Umsichgreifen studentischen Lebens auf einem Polytechnikum als schädlich erachtete und dahin strebte, die Anstalt wieder in die uranfängliche Form der Schule zurück zu bringen.

Das wesentlichste Hinderniß für die neue Richtung waren die Corps, darum mußten diese zuerst weggeräumt werden. Diese Strömung fand einen eifrigen, ja leidenschaftlichen Vertreter und Vorkämpfer in dem neu erwählten Direktor K., welcher von studentischem Wesen kein Verständniß hatte und persönlichen Widerwillen gegen die Corps, deren Treiben nach seiner Ansicht gefährlich und schädlich war, hegte. Mit äußerster Schärfe begann er sofort den Vernichtungskrieg gegen die Corps und führte ihn Jahrelang mit zäher Ausdauer durch.

Im Sommersemester 1852 befand sich die Kneipe der Franconia im Promenadehaus (jetzt Eisengießerei Seneka), einem beliebten Restaurationslokal der Karlsruher, welches mit seiner schönen Sommerwirthschaft, Tanzsaal und Kegelbahn ein Anziehungspunkt für Jung und Alt war. Auch ein Professor der damaligen Handelsschule besuchte während der Herbstferien mit seinen Angehörigen den Vergnügungsort und besichtigte mit seinen Damen die Frankenkneipe, woselbst einige „anstößige" Bilder den Unwillen der Damen hervorriefen. Die Bilder enthielten nicht mehr und nicht weniger, als einige Cancanwitze, wie solche damals auf der Messe in Karlsruhe allenthalben ausgestellt und verkäuflich waren. Dort hatten vielleicht dieselben Damen dieselben Bilder schon gesehen und im Stillen sich daran belustigt!

Diese anstößigen Bilder mußten den Grund abgeben für die mit dem Wintersemester beginnende Verfolgung der Corps. Schon in den ersten Tagen des Oktober wurde alles Farbentragen verboten, bald darauf erfolgte durch Ministerialbeschluß die Auflösung der Corps. Die ohnedem numerisch ganz schwache Franconia suspendirte noch im Oktober, darauf Nassovia, endlich im Dezember auch Bavaria. Der wirkliche Grund der fortdauernden Maßregelungen wurde damals in Differenzen in den Ansichten des Direktors mit denen der Studirenden während der Revolutionszeit gesucht, ältere Herren meinten, K. habe in der Revolution sich allzusehr als Freisinnigen aufgespielt und suche nun ostensibles Vorgehen gegen freies akademisches Leben sich gegenüber der im reaktionären Fahrwasser steuernden Regierung zu rehabilitiren; aber was hat es für einen Sinn, Leute zu verfolgen, deren Genossenschaft, als solche, principiell jede politische Bestrebungen ausschließt? Es mag wohl mehr die wirkliche Ueberzeugung dieses bureaukratischen Beamten, mehr der Ausfluß einer gebornen Schulmeisternatur gewesen sein und hierin das wahre Motiv liegen, weßwegen K. eine straffere Disciplin, eine schulmäßigere Behandlung für das ganze Institut — welches damals ja noch den Namen „polytechnische Schule" trug und in den für

die Fachschulen vorbereitenden mathematischen Klassen junge Leute von 16 bis 17 Jahren aufnahm, — zuträglicher sei.

Sei es nun persönliche Verstimmung oder Ueberzeugung gewesen, so viel ist sicher, daß von Seiten der Direktion die einmal für nothwendig oder richtig erkannten Maßnahmen gegen Alles mit den Einrichtungen unserer Universitäten Verwandte mit unerhörter Rigorosität gehandhabt wurden.

Der ministeriell verhängten Auflösung folgten zunächst Seitens der Studirenden Gesuche und Vorstellungen, die aber fruchtlos blieben, da man von dem neuen System in der Leitung der Anstalt nicht abweichen wollte. Möglich auch, daß die mit der Reaktionsperiode in's Land gerufene „Innere Mission", welche alle Welt solid, fromm und bescheiden machen wollte, nicht ohne Schuld an den Maßnahmen war.

Der Geist, der die studirende Jugend auf den Universitäten beseelt, durchdringt mit gleicher Stärke auch die Studenten deutscher Zunge auf den technischen Hochschulen, welche damals sich ihre Stellung zu erobern noch gezwungen waren, während die Universitätsstudenten auf alte verbriefte Rechte pochen konnten.

Der formale Ausdruck mußte beiderseits der gleiche sein für gewisse Anschauungen, welche sich bei dem deutschen Studenten mit der Zeit eingebürgert hatten, gehörten sie der Alma mater oder der jungen sich mächtig aufschwingenden Technik an. Sind doch die Angehörigen beider, zum größten Theil wenigstens, auf der gleichen Schulbank großgezogen und verfügen beide über dieselbe Quantität von wissenschaftlicher Vorbereitung und allgemeiner Bildung!

Kein Direktorialbeschluß konnte deshalb das niederhalten oder aus der Welt schaffen, was der deutschen, akademischen Jugend im Blute liegt und was ihr seit Jahrhunderten anerzogen ist. Und so gelang es auch nur, die äußere Form zu zerstören, das Auftreten in der Oeffentlichkeit zu beschränken — nicht aber konnte der Geist der Zusammengehörigkeit gewisser Elemente und das studentische Denken und Fühlen derselben unterdrückt werden.

Mag auch das Haus zerfallen,
Was hat es denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen,
Und un'sre Burg ist Gott!

So dachte, so fühlte, so sang man damals.

Bunte Mützen und Bänder verschwanden; wohl zeigte sich zeitweise verstohlen noch ein Bierzipfel oder Weir trug mit constanter Bosheit vor dem Direktor einen rothen Oesterreicher und die Feldzugsmedaille aus dem Jahre 1848,

die er sich als Mecklenburger Grenadier erobert hatte — aber auch diese harmlosen Aeußerungen wurden unterdrückt. Kneipe und Fechtboden war verboten und so sammelten sich die Reste der 3 Corps als gleichgeartete Gesinnungsgenossen zu harmlosen Kneipen. Alle suchten aber Anhänger zu gewinnen unter den Neueintretenden, um bei günstiger Gelegenheit die alte Fahne wieder hoch halten zu können.

Da die Wirthe keine geschlossenen Lokale an die streng beobachteten alten Corpsstudenten und deren Anhang abgeben durften, so nahm man Zuflucht zu einer Privatgesellschaft, der damals schön aufblühenden Gesellschaft „Eintracht", in welcher jeder tanzende Polytechniker Mitglied war. Auch der Gesangverein „Liederhalle" sah damals die meisten Corpsmitglieder in seinen Reihen. In dem gesicherten Asyl, woselbst die heilige Hermandad keinen Zutritt hatte, blühte das, was nicht unterdrückt werden konnte, ruhig weiter.

In der äußeren Erscheinung des Studenten tritt um diese Zeit eine Wandlung ein, die von den Corps und deren Anhang ausging, — der Winterpaletot mußte dem Shawl weichen, die bei Bummlern übliche dunkle, breitbordige Schirmmütze machte langsam dem Filzhut Platz, neben dem Rocke fing die Joppe an, sich breit zu machen. „Shawlthiere" nannte man die ersten Träger der kleidsamen und bequemen Tracht. Bei Halbwetter den schwarz und weiß gewürfelten oder auch grün und schwarz gestreiften Plaid auf der Schulter, bei Regen und Frost in diesen eingehüllt oder um Leib und Schultern geschlungen, so daß die Arme frei waren, den unvermeidlichen Wappenstock, als einzige farbige Zier, in der Hand, die Schirmmütze des Bummlers oder den runden Filzhut auf dem Kopfe, ging man durch die Straßen, mit oder ohne Wasserstiefel.

Die einzige einheitliche That der Polytechnikerschaft war damals, von den alten Corpsbeständen angeregt, die Erringung eines ermäßigten Theatereintrittspreises und ein einem österreichischen Studirenden bei der Beerdigung gebrachter Fackelzug.

Indessen, die corpsfähigen Elemente wuchsen heran und mehrten sich in der Zahl, so daß die in den schweren Tagen vereinigten corpsstudentischen Leidensgenossen an ein Trennen denken konnten, um sich in alter Form wieder gegenüber zu stehen. Die Möglichkeit hierzu boten Seitens Bavaria das nun verstorbene Ehrenmitglied L. Berger, der nach vollendeter Studienzeit seinen Wohnsitz noch in Carlsruhe hatte, Seitens der Franconia der verstorbene Oberförster Werner und Seitens Nassovia die a. H. a. H. Eyth, Sartorius und Betz.

Diese alten Herren sammelten diejenigen Kräfte um sich, welche ihnen tauglich erschienen und zogen sie für die Corpszwecke heran. Zu ihnen gesellten sich noch von Darmstadt herübergekommene ältere Corpsleute, wie Buß, Klein, Herbert, Marx, dann im Herbst 1854 noch Theiß, Sameseuther, Braun, welche meist bei Bavaria aktiv wurden.

In jener Zeit des Gährens wurden auch die Fechtübungen wieder aufgenommen und geeignete Lokale wieder aufgesucht.

Am 24. Juni 1854 konnte Bavaria unter Buß x, Klein xx und Dingler xxx mit einem Bestand von 12 Aktiven wieder aufgethan werden und zu Ende des Semesters war Alles wieder soweit gediehen, daß wenigstens 2 Corps — Bavaria und Franconia — am 1. Juli 1854 zu einem S. C. zusammentreten konnten. Die alten Herren der Nassovia waren zurückhaltend und hielten die Zeitverhältnisse noch nicht reif für ein Wiederaufblühen der Corps. Im folgenden Semester gingen die älteren Herren der Nassovia meist von hier ab und die jüngeren Leute, welche hätten zugezogen werden können, zerstreuten sich, so daß dieses schöne Corps, welches während seines 12jährigen Bestehens so viele vorzügliche Kräfte in sich barg, leider zu Grabe getragen war.

Der Druck von oben mahnte aber immer noch zu großer Vorsicht, deswegen wurde bei Reconstituirung beschlossen, daß „Bavaria dem Direktor und den Behörden gegenüber nur als ein geselliger Verein gelten und daß bis auf Weiteres das Tragen von Farben streng vermieden bleiben solle".

Ein anderer C. C.-Beschluß setzte hohe Geldstrafen auf „nächtliche Ruhestörung", eine weitere Entschließung des C. C. verpflichtete sogar die Aktiven zur „Selbstanzeige und freiwilligen Geldstrafen für mehr als zweimaliges Versäumen des Kollegs."

Aber mit alledem wurde eine Aenderung der Sinnesart beim Direktorium nicht erreicht; darauf deuten wiederholt eintretende, jedoch nur kurz andauernde Suspensionen, so der Frankonia im October 1854, „weil neuere Maßregelungen des Direktoriums eine Suspension unvermeidlich machen", dann im Dezember 1854 der Bavaria, „um den nicht endenden Chikanen die Spitze abzubrechen".

Immerhin konnte man im Wintersemester 1854/55 in der Oeffentlichkeit so weit wieder vorgehen, daß die Franken grüne, die Baiern blaue Mützen trugen. Um das Auffallende zu vermeiden, wurden statt der früheren rothen Mützen solche von blauer Farbe gewählt. Man wurde kühner, man ließ sich Goldlitzen um den Mützenboden nähen, man trug wieder Bierzipfel und bei geschlossenem Rock wohl auch Bänder. Endlich ließ man sich Farben an die

Mützenbunde machen, deckte sie aber mit dem „Blamagebändel" von blauer Farbe zu, der nur auf der Kneipe weggenommen werden durfte.

Um der Direktion keinen Anlaß zu Klagen zu geben, verband man sich gegenseitig wiederholt zu regelmäßigem Kollegbesuch und suchte jede Störung der öffentlichen Ruhe, namentlich bei Nacht, was doch zu den besonderen Prärogativen der Füchse gehört, gewissenhaft zu vermeiden.

Der Fechtboden für beide Corps war in dem Tanzlokale des Fecht- und Tanzlehrers Martin, in einem großen Hintergebäude eines unscheinbaren einstöckigen Häuschens nächst dem Rüpurrer Thor seligen Angedenkens. Das Fechtlokal war schön, groß und geräumig, wurde auch zur Abhaltung der damaligen Bestimmungsmensuren benützt unter großen Aengsten des Balletfechters und Eigenthümers Martin. Unser Blut hat ihm manchmal die Bodenwichse für einen seiner Tanzabende gespart. Auch kam die Polizei einigemale, doch stets zu spät. Das Fechten lernte Einer vom Andern, die Jugend wurde durch die sogenannten „Brusthiebe" an's Pariren gewöhnt; man schlug mit steil ausgestrecktem Arm schulgerecht und fix. Neben dem „praktisch Fechten" wurde auch auf das „schön Schlagen" etwas gehalten, im Paukbuch jener Zeit finden sich öfters die Bemerkungen „schön geschlagen". Die Füchse paukten zum ersten Male mit „großen Mützen", die Burschen mit „kleinen Mützen". Diese bestanden aus dünnem rothen Tuch ohne Futter und ohne Bund; sie hatten eigentlich nur den Zweck, den Kappenschild zu halten, der die Augen schützen sollte und in Wirklichkeit vielleicht besser und einfacher schützte, als die spätere unschöne Paukbrille.

Die Kneipe wurde wieder in die liebe alte Brauerei Eyppert (Hirschstraße) verlegt, woselbst die Gemüthlichkeit und alte Anhänglichkeit der Wirthsleute und Stammgäste an das Corps die angenehmsten Verhältnisse schuf. Wer erinnert sich nicht gerne aus jener Zeit an den alten Dr. Kromer, dessen langen blauen Rockschöße der Corpshund Fingal mit Vorliebe für eine gewisse Verrichtung benützte, wenn ihm der Weg in den Hof zu weit war; wer nicht an den Sänger und Seifensieder Schnaps, vulgo Soder, oder den alten Chasseur, den krummen Goll und den Schnaps verkaufenden Beh! Wer nicht an die resolute Frau Eyppert mit ihrem „meine Herre, ziehe Se d' Reck an", an die gute Tochter Frieda, die schöne Elise, Minna und Sophie und die buckelige Bianca, an die Stammhalter des Hauses, Fritz und Leopold, und die im Sommer von ihnen errichteten Douchebäder unter dem Kühlschiff in dem mit Hopfensäcken eingefriedigten Badesalon und Toiletten! Die Kneipe ging auf die

Hirschstraße und war „gothisch" ausgemalt. Dunkles Holzwerk, rothe Tapete mit gelbem Bogenfries und blauen Rosetten, dazu weiße Decke mit zwei Gasarmen.

Das Bier wurde durch ein Guckfenster gereicht, der Eingang war vom allgemeinen Wirthslokal aus, eine zweite Thür, die sogen. „Leichnamsklappe", war zum Hereinlassen hoher Besuche, namentlich einiger Artillerieoffiziere. Hier saß man 5 Abende in der Woche und unterhielt sich an den ⊤ förmig gestellten Tischen, an deren einem Ende Caeco gespielt wurde, am zweiten Eck wurde „Theater gesimpelt", am dritten viel getrunken, — daher „Theatereck" und „besoffenes Eck". Auf der Kneipe aß man auch kalt zu Nacht, den Luxus des warmen Abendessens gestattete man sich damals noch nicht.

Den größten Theil der Aktiven vereinigte längere Zeit die „Eintracht" zum gemeinsamen Mittagstisch, woselbst auch die officiellen Kneipen und Stiftungscommerse gehalten wurden. Für die officiellen Kneipen (Mittwoch und Samstag von 8 bis 11 Uhr) hatte uns die „Eintracht" das nach dem Hofe gelegene sogen. Liederhallezimmer überlassen. Ungestört konnte man dort in voller Farbenpracht weiter kneipen und singen, wenn's beliebte, bis zum frühen Morgen

„Kneip' ex — Exkneipe beginnt, Kern der Bavaria bleibt"

und selten ging Einer gleich weg. Von alten Herren waren regelmäßig anwesend: der † Ludwig Lang, das alte Wasserrad, gen. Glaßner, das † alte Kneipgenie Hetzermichel (Hagenmeyer), der alte Darmstädter „Speckkopp", sowie der witzige Peter Bartel aus Bittelborn. Den ganzen hinteren Kreis beherrschte in olympischer Ruhe der formvolle, für das Corps so sorgliche Berger, der in seiner Eigenschaft als Ehrenmitglied und zweiter Gründer des Corps das höchste Ansehen Aller genoß und in jeder Lage zu bewahren wußte. Die Bavaria verdankt ihm in jener Zeit viel, sehr viel, um nicht zu sagen: Alles. Thatkräftig im Convent, unterrichtend auf dem Fechtboden, sekundirend auf der Mensur, die Corps im Comité der „Eintracht" vertretend, als Ballkommissär bei den Tanzunterhaltungen ordnend, streng auf Zucht sehend, immer klar mit sich selbst, versöhnlich, selbstlos und liebenswürdig, fein und gebildet — waren in ihm alle Eigenschaften vereinigt, die ihm das allgemeine Ansehen bei Freund und Feind ermöglichten.

Nicht unerwähnt dürfen die allgemeinen Sonntagsausflüge jener Zeit bleiben, die nur bei schlechtem Wetter unterblieben. Kein Mann fehlte bei diesen Körper und Geist erfrischenden Spaziergängen durch den Park nach Stutensee zum alten Förster Wilhelm, nach Söllingen zur schönen Philippine, nach

Ettlingen, Grötzingen, Durlach, zum großen Schoppen in Aarau ꝛc. Man versammelte sich im Eintrachtsgarten oder an einem der Stadtthore und unter dem Aufspringen und Bellen der Hunde ging der bunte Haufen jubelnd und singend in's Freie. Schwerer war freilich oft die Heimkehr!

So lagen im Wintersemester 1854/55 die Dinge. Was gut geplant und gut eingeleitet, schien im Sommer 1855 wieder zu Schanden werden zu sollen. Nicht jedem der guten Vorsätze sollte und konnte in dem erwünschten Maaße die gute That folgen. Es „menschelte" auch hier. Die Nächte verliefen nicht immer so ruhig und im Colleg fehlte manche blaue Mütze. Die Direktion verstund aber in diesen Punkten keinen Spaß, sie nahm noch einmal einen Anlauf, es wurde ein Schreckensregiment geführt, strenger und härter, als zuvor, als jemals. Es kamen Dinge vor, die Einem heutzutage fast unglaublich erscheinen. Die schülermäßige Behandlung sollte um jeden Preis durchgeführt werden; wer sich nicht fügen wollte, war verloren. Und es traf die Strenge des damals noch alleinherrschenden Direktors nicht nur die Corpsleute, sie bedrohte auch den harmlosen Bummler und dehnte sich sogar auf das Lehrerpersonal aus; wer von den Docenten und Professoren dem studentischen Wesen zugethan war, wurde gemaßregelt. Anerkannt tüchtige Lehrkräfte, wie Schreiber und Walchner, wurden entlassen, der ausgezeichnete und hochverdiente Mathematiker Buzengeiger pensionirt; Studirende, die sich eines mangelhaften Collegienbesuchs schuldig machten, traf die Relegation. So wurden bald wegen Collegschwänzens, bald wegen Collisionen mit der Polizei, bald wegen „Renitenz", bald, weil man den genannten scheidenden Professoren eine Ovation darbringen wollte, die Reihen der Corpsleute gelichtet. Bavaria verlor durch Relegation in rascher Reihenfolge die besten Kräfte: Buß, Dingler, v. Wahl, Klein; der Franconia ging es nicht besser. Die polizeiliche Ueberwachung verlor sich in's Abenteuerliche; man pauschte die geringfügigsten Dinge zu einer cause celèbre auf und gab ihnen Namen, die sie nicht verdienten. So wurde z. B. Coos, der eines Abends einen Strohwisch im Uebermuth von einem Parterrefenster riß, von einer Polizeipatrouille „wegen Strohdiebstahl" verhaftet und dabei mit „Kosak" angeredet. Einen Bummler, der eines Abends den Pedell hänselte, wurde von diesem mit dem blanken Säbel über den Kopf gehauen; man konnte nachgerade froh sein, wenn man ungeschoren seine Wohnung erreichte; jedes Hundegebell oder laute Wort trug Schimpfereien oder Arretirung Seitens der Polizei ein. Man stellte die Studirenden wegen katerhaften Aussehens zur Rede, schrieb an Eltern und Vormünder, verbot den Einzelnen den Umgang mit einander. Nach aus-

gesprochener Relegation mußte der damit Belegte innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen; daß es geschah, dafür sorgte die Polizei. Die Kneipen, so weit sie sich in öffentlichen Wirthshäusern befanden, wurden Abends von Polizisten, mit dem Polizeikommissär an der Spitze, abgesucht und schließlich das Vereinsgesetz vom Jahr 1830 wieder hervorgesucht und am schwarzen Brett bekannt gemacht. So konnte eines schönen Tages das Unerhörte geschehen, daß die Polizei Mittags 12 Uhr auf die Spaziergänger bei der Parade losging und Jeden vom Platze weg arretirte und gefangen mitnahm, bei dem sie an der Weste oder unter dem Rocke die Enden eines Bierzipfels oder Bandes entdeckten.

Man suspendirte unter diesen Verhältnissen wohl, aber man entsagte nicht.

Man blieb beisammen, man kneipte, man berieth, man focht; nur das systematische Pauken, die Bestimmungsmensuren mußte man thunlichst beschränken.

Mit dem kommenden Wintersemester fingen die Verhältnisse an, sich allmählich zu bessern. Obschon K. zwei Jahre noch das Direktorium inne hatte, so begann sein Stern zu erbleichen unter dem Einfluß anderer, bedeutenderer Professoren, neben welchen er das seitherige absolutistische Regime nicht auf die Dauer behaupten konnte. Der Corpsgeist erwies sich als dauernder und stärker, als die Abneigung einiger vorübergehend einflußreicher Widersacher.




# Die Erweiterung des S. C. 1855—1860.

Das gemeinsame Unglück hatte die zwei Corps nicht einander näher gebracht, im Gegentheil. Man machte sich gegenseitig Vorwürfe, die Spannungen wuchsen, man begegnete sich mit Mißtrauen, Spott und Hohn, was sich zuletzt 1855 zu einem erbitterten Exceß in der „Eintracht" — eine wahre Ironie! —, bei dem Realinjurien fielen, steigerte, Verrufserklärung von 8 Franken zur Folge hatte und zum Abbruch aller Beziehungen führte.

Im Wintersemester 1855/56 kamen von Hannover alte Burschen der dortigen Saxonia, die Herren Aumann, Jordan, de Rainville, Wedekind nach Karlsruhe, welche sich an Bavaria, die wenigstens ihre Kneipe und Fechtboden nie aufgegeben hatte, anschlossen. Diese Herren verhinderten die im Sommersemester 1855 wegen des Bruchs mit Franconia und Aufhören des S. C. geplante Theilung der damaligen Bavaria in zwei Corps dadurch, daß sie die Karlsruher Saxonia gründeten, zu welch' neuem Corps die Bavaria zwei Burschen: Loos und den inzwischen aktiv gewordenen Jordan abgab. Die ersten Bestimmungsmensuren zwischen Bavaria und Saxonia, den nunmehrigen beiden Corps des S. C., wurden im Frühjahr 1856 auf dem Martin'schen Fechtboden ausgeschlagen, denen dann sofort weitere im Bienwald bei Kandel folgten. Umständlich aber romantisch waren diese Paukreisen und das Fechten in Gottes freier Natur, im schönen deutschen Walde! Die Rolle des Unparteiischen übernahm gewöhnlich der Paukarzt, bei den letztgenannten Men-

suren zufällig in Karlsruhe zu Besuch anwesende Freiburger Schwaben. Die Sachsen machten nachträglich den alten Schwabenburschen den Vorwurf, sie seien zu Gunsten der Baiern parteiisch gewesen, auf einer der Mensuren selbst hatte unser Nordalem erbittert den Schläger fortgeworfen, weil er auf mehrere ausgeschlagene Hiebe keinen Gegenhieb erhielt. Trotz aller Verstimmungen wurde im Gartensaal der „Eintracht" der gemeinsame Abschiedscommers gefeiert, der insofern einen tragischen Abschluß nahm, als beim sogen. „Erpauken" einem der Chargirten der Saxonia eine Klinge in's Gesicht fuhr, worauf die Sachsen unter Mitnahme ihrer Dekorationsstücke und unter gegenseitigem Aufbrummen den Saal verließen.

Der Riß war nicht mehr zu heilen, da sich inzwischen auch die Reste der Franconia regten und mit den Sachsen in Verhandlungen traten, welche so erfolgreich waren, daß Saxonia das S. C.-Verhältniß mit uns kündigte und in ein solches mit Franconia trat.

Das beginnende Wintersemester 1856/57 sah Bavaria isolirt einem S.C. der Franken und Sachsen gegenüber.

Die Gründung des Corps „Borussia" (mit den Farben schwarz-weiß-schwarz und weißen Stürmermützen), zu welcher wir in der Lage waren, den Corpsburschen Winter abzugeben, half uns aus dieser Noth. Wir traten mit diesen in einen S. C.-Verband und da wir alles alte Material (Akten und Bücher) in Händen hatten, so glaubten wir der einzig berechtigte S. C. zu sein. Wir paukten mit den Preußen und lebten sonst in gutem Einvernehmen mit diesen feinen und netten Leuten. Karlsruhe hatte zwei S. C., die sich aber doch mit gegenseitiger Achtung behandelten. An der Spitze der Corps standen damals ausgereifte Leute: Ruppert bei den Franken, de Rainville bei den Sachsen, Braun bei den Baiern und Schnitzler bei den Preußen, welche die Unhaltbarkeit des Zustandes einsahen und mit Ueberlegung und Ruhe die Möglichkeit der Wiedervereinigung der eigentlich zusammengehörigen Elemente erwogen. Da der gute Wille von allen Seiten der gleiche war, so hielt ein zusammengehendes Einverstehen nicht mehr schwer. Ein allgemeiner Burschenconvent auf der Kneipe des ältesten Corps — der Franconia — (Drei-Könige) anberaumt, führte nach kurzen Verhandlungen zu dem günstigsten Ergebniß der gegenseitigen Anerkennung und Wiedervereinigung. Alle seitherigen S. C.-Bücher wurden als allgemeines Aktenmaterial angesehen und dafür neue Buchführung eingesetzt.

Jetzt stand nach Innen und Außen der Karlsruher S. C. wieder geeint und kräftig da und verfügte über fast 60 Klingen in den vier Corps.

Unsere häuslichen Verhältnisse waren inzwischen auch andere geworden. Nordalm führte die gesammten Corpsbrüder zu dem honorigsten aller Karlsruher Philister, dem Restaurateur Winkens, zum Mittagstisch. Kein Vater konnte besser für seine Kinder sorgen, als Papa Winkens für seine „blauen Kappen". Seiner gutherzigen Freundlichkeit ist es zu verdanken, daß das kalte Abendbrod auf der Kneipe allmählich dem warmen Nachtessen bei Winkens Platz machte. Der Wein war vortrefflich, der Mittagstisch zu 24 Kreuzer gut, das Abendessen ausgezeichnet und preiswürdig. Dazu die alten Herren Abends so gemüthlich und wohlwollend. Welch' Vergnügen hatte der alte Daler mit der tadellosen weißen Halsbinde, der alte Weinmann an den munteren Einfällen der Jugend unten am Tische! Nie störte ein Mißton das Ensemble und ging es noch so hoch her. Trotz weißem Bordeaux und trotz Lohengrinkämpfen mit dem blechernen Ofenschirm, bei denen hie und da ein Cylinder der alten Herren Noth litt oder in die Ecke rollte — wir vertrugen uns immer.

Weniger Glück hatten wir auf unserer alten Kneipe; wir wurden den Heirathskandidaten der schönen Töchter des Hauses unbequem und fielen den Machenschaften derselben zum Opfer. Wir mußten wandern und mietheten uns bei Steiner (Karlsstraße) ein. Der Ort war nicht gemüthlich und mit Vergnügen ergriffen wir die Gelegenheit eines Kneipwechsels, als uns Monninger (jetzt Kammerer, Waldhornstraße) eine Kneipe zu bauen anbot. Was uns bei Eyppert so wohlig gemacht, das fanden wir bei Monninger in nettester Form wieder. Dort ist denn auch die Kneipe 14 Jahre hindurch verblieben.

In diese Zeit fallen auch die Besuche der Straßburger Studenten, welche unsere alten in Grafenstaden der Praxis obliegenden Corpsbrüder: Dingler, Buß, Theiß, Wittern kennen gelernt hatten. Auch die Forstakademiker von Aschaffenburg fielen einmal in corpore bei uns ein — es war ein fröhlicher Tag mit Ausfahrt und Musik auf dem Hack'schen Bierkeller.

Die Sonntagsvergnügen erfuhren durch das Entstehen der Bierkeller vor den Thoren der Stadt eine Aenderung. Jedes Corps belegte dort seinen Tisch und lauschte von 4 Uhr ab den Klängen der Musik bei eiskaltem Bier. Was wir an Bier vertilgten, war wohl viel, aber nicht immer gut!

Der S. C. vereinigte allmonatlich seine Mitglieder zum Bierhock, der meist harmlos verlief. Zur Zeit stund der S. C. in seinem vollen Ansehen bei den Studirenden, er war die höchste Gerichtsbarkeit, konnte Jeden vor sein Forum fordern und man gehorchte.

Ein Loch bekam diese Amtsgewalt, als sich auf Anregung zweier älterer Studirenden (der Eine war ehemaliger preußischer Offizier, der Andere ein Familienvater aus Oesterreich) ein sog. polytechnischer Leseverein bildete, in dessen Comité übrigens auch die Corps ihre Vertreter wählten und dem sich die Allgemeinheit der Studirenden um so bereitwilliger anschloß, als sie keine so strenge Behandlung von diesem Institut zu gewärtigen hatte, wie von dem etwas diktatorischen S. C. Ein Deutsch-Russe aus Dorpat bildete später das Institut weiter aus, das dem jetzigen „polytechnischen Vereine" als Grundlage diente.

Mit dem Emporblühen dieses Lesevereins tauchten aber auch die ersten „Blasen" auf, meist harmlosen Anstrichs. Geachtet wurden dabei die Landsmannschaften der „Schweizer" und der „Schweden-Norweger", welch' letztere, 23 bis 30 Mann stark, unter einem älteren Senior — dem sogen. sibirischen Fuhrmann — in den Farben blau-weiß-roth kneipten.

Alles ging soweit wieder flott, man trank wieder auf dekorirten Kneipen, paukte, war dabei fleißig, selten kamen noch Klagen über „Schulfuchserthum" vor. Da das Farbentragen officiell immer noch nicht gestattet war, rüstete man sich zu einem entscheidenden Schritte. — Da wurden wir am 11. Mai 1867 in Grünwinkel beim Pauken so gründlich abgefaßt, daß uns und den Sachsen das gesammte Paukzeug abgenommen ward, und als wir kurz darauf eines Morgens auf die Kneipe kamen, war die Polizei am Platze und lud unsere schönen Wappen, Fahnen und Transparente auf einen Karren, um sie im Rathhause zu verwahren.

Die Geburt des Erbgroßherzogs, 9. Juli 1857, erlöste uns von den übeln Folgen dieser letzten That des Direktors Klauprecht. „Die jugendlichen Verbrecher", wie man uns zu nennen beliebte, wurden amnestirt. Das seitherige System am Polytechnikum wurde jetzt völlig gewechselt, der tolerantere Redtenbacher übernahm die Direktion, unter ihm erhielt die Anstalt mehr und mehr den Charakter der „Hochschule". Der Alp war von uns genommen, im Wintersemester 1857 durften wir der Direktion unsere Statuten einreichen und diese wurden mit dem Rechte des Farbentragens genehmigt. Alles stolzirte in gold- und silbergestickten Cerevis mit dem Plaid auf der Schulter und den damals modischen Wadenklemmerhosen durch die Stadt. Jubel und Verklärung war auf allen Gesichtern zu lesen, Jeder sagte sich: „Nun haben wir's doch erreicht; was im deutschen Holze liegt, hat ewigen Bestand; man kann den Stamm wohl stutzen, aber die Aeste wachsen nach!" —

Mit Glanz wurde unter dem Seniorat von Braun das 10jährige Stiftungsfest der Bavaria in den Sälen des „Bürgervereins" (Ludwigsplatz)

gefeiert. Zur Dekoration lieh uns das großherzogl. Hoftheater Rüstungen, Helme, Streitäxte; von Rappieren und Schlägerklingen waren Sonnen gebildet und Conkneipant Buscher aus Baden lieferte köstlichen „Mauerwein" zum Feste.

Bei diesem Commers erschien Alles im Frack, ein Usus, der sich in der nächsten Zeit auch erhielt, während man auf der Kneipe das „Hemdärmeln" liebte: „Es kneipt sich doch viel besser im Unterkamisol". Angekreidete Hosen und bunte Kneipjacken kannte man in der Zeit noch nicht, in der man sich über die Erhöhung des monatlichen Corpsbeitrags von einem Gulden auf einen Thaler zu beschweren noch den Muth hatte. Mit einem monatlichen Wechsel von 50 Gulden konnte das Studentenleben immer noch ausgehalten werden.

Jetzt gestattete man sich auch einen geschulten Fechtmeister. Der Heidelberger Universitätsfechtmeister Fehn schickte uns seinen Gehilfen Lockemann.

Die Tanzvergnügen wurden von der Eintracht allmählich in das Museum verlegt und der kunstliebende Theil der Bavaria miethete sich Sperrsitze im Theater.

Das Fechten war immer noch umständlich und für den Verbleib am Polytechnikum gefährlich. Man suchte immer mit Vorliebe Terrains weit weg von der Polizei und deren sichtbarem Vertreter, dem Pedell Itschner, genannt das Rapportirpferd und geritten von der Direktion. Die Gehöfte über dem Rhein bei Maxau, der Bienwald, die schönen Waldungen bei Rothenfels, das Schlößchen in Durlach, die Rheininseln, die Brauerei Sinner in Grünwinkel lieferten die Paukplätze, zu denen man sich in früher Morgenstunde, sich über die Gartenzäune der Kriegsstraße aus der Stadt stehlend, mit Bummelmützen auf dem Haupte, einzeln oder truppweise schlich.

Kaum nahm ein Studienjahr für die Karlsruher Corps einen so schönen Anfang, als 1857/58, kaum verlief eines glanzvoller für den S. C. Stark an Zahl, fein ohne Luxus, geachtet und beliebt, sogar der Sympathien der Professoren sich erfreuend — so stunden die Angehörigen der Corps da. Dreimal hintereinander war in jenen schlimmen und dann so schönen Tagen die goldene Preismedaille der Bauschule der Bavaria zugefallen. Wir freuten uns auf den Construktionssaal, der die gleichen Elemente, zum geistigen Wettkampf herausfordernd, aufnahm. Zerzaust und aufgeregt bewegte sich die gleiche Schaar, die um 1 Uhr vom Mittagstisch lärmend zum Fechtboden zog, um 2 Uhr in's Polytechnikum. Beispielsweise war damals im 3. und 4. Baucurse nur ein einziger Bummler, Alles trug Couleur. Baiern, Franken, Sachsen und Schweizer saßen hier in heiterem Geplauder am Reißbrett.

Der 19. März 1858 brachte etwas Verwirrung in die bunten Reihen. Wieder einmal wurden wir abgefaßt und am hellen Sonntag, als eben die frommen Karlsruher die Stadtkirche getröstet und gehobenen Herzens verließen, wurden wir mit blutigen Schädeln und vertrommelten Schlägerkörben, das Rapportirpferd auf dem Bock, am Rathhaus abgeladen, um einige Stunden später wieder auf Ehrenwort entlassen zu werden.

Man beklagte zwar die Leute, welche als strebsam und fleißig bekannt wären und theils im 12. Semester und vor dem Staatsexamen standen, aber die Gesetze, welche das Duell mit der Relegation belegten, glaubte man nicht umgehen zu dürfen. Indeß zogen sich die Verhandlungen bei Gericht — wohl mit Rücksicht auf diese exceptionellen Verhältnisse — bis gegen Schluß des Semesters in die Länge. Wir müssen an dieser Stelle des damaligen schönen Einvernehmens gedenken, das zwischen Corpsstudenten und Professoren waltete. „Wenn Ihnen etwas Menschliches begegnen sollte, so steht Ihnen mein Bureau jederzeit offen und ich werde schon sorgen, daß der Vorfall Ihnen kein Hinderniß beim Staatsexamen wird", — so sagte der Vorstand der Bauschule zum damaligen Senior der Bavaria. Wie sich doch die Zeiten geändert hatten! so im Sommer 1858, was wäre drei Jahre früher mit dem Manne geschehen?

Nach dem allgemeinen Abschiedscommerse in der Clever'schen Halle, die kaum die vier Corps mit ihren Gästen faßte, bei welchem die Professoren in stolzer Zahl vertreten waren und wo der selige Redtenbacher über die allzugroße Idealität unserer Kneiplieder klagte, — feierte damals die Bavaria noch ein Familienabschiedsfest im Amalienbad bei Durlach, das die Scheidenden den Zurückbleibenden gaben. In den gleichen Räumen, die einst zum ritterlichen Kampfspiel dienten, wo noch kurz vorher die Schläger der Bavaria mit Heidelberger Schwaben, welche Frankenwaffen belegt hatten, sich kreuzten, verflossen die letzten Stunden der Burschenzeit und nahmen die Letzten derer den Abschied vom Corps, die es in seiner tiefsten Bedrückung gesehen und nicht verlassen, aber auch den Glauben an seine Wiederherstellung im alten Glanze nicht verloren hatten.

Die Namen von 14 aktiven Corpsburschen, von 3 Renoncen und 3 Conkneipanten schmückten den Ehrenschläger, welcher dem damaligen scheidenden Senior und Ehrenmitglied Durm Seitens des Corps überreicht wurde.

Wer von den Scheidenden in Karlsruhe blieb — und bei Manchen brachte es die Lebensstellung mit sich — der hielt auch in der Folge treu zum Corps. —

Es verlohnt sich, einen Blick auf die Sturm- und Drangperiode dieser vier Jahre zurückzuwerfen. Sie wäre vielleicht nicht überstanden worden, wenn nicht inmitten alles Unglücks der Zufall uns günstig gewesen wäre, welcher gleichzeitig oder in unmittelbarer Folge eine Serie junger Männer von ungewöhnlicher Begabung und Charakterfestigkeit zusammen geführt hätte. Eine Reihe kraftvoller Senioren — Berger, Buß, Theiß, Braun, Durm — führte ununterbrochen die Zügel, mit starker Hand und klarem Blick. Nicht lockernd, sondern vielmehr den Zusammenhalt befestigend, wirkten die Maßregelungen. Müheloses Genießen verweichlicht, mühevoller Kampf stählt den Mann; so auch hier: in der harten Schule der Unterdrückung lernten sie ihre Kraft fühlen — und sie ausüben. Für jenes langweilige Pflastertreten des Stutzers, jenes gedankenlose Schlaraffenleben, das verstumpft und die größte Gefahr des Studenten ist, war die Zeit zu schwer — es galt ohne Aufhören zu handeln. Das bildete in ihnen jene selbstbewußte klare Initiative aus, welche der Student als kostbarste Frucht der Corpserziehung mit in's praktische Leben nehmen soll, und die ihm reichlich ersetzt, was die sogen. „Braven" vielleicht aus Kolleg und Büchern mehr zusammengehäufelt haben. Darum hat die überwiegende Zahl aus jener Zeit bedeutende Stellungen in Staat und Gesellschaft errungen, dabei aber ihr Burschenherz sich frisch bewahrt.

„Als sich mir", so schrieb einer der genannten Senioren an seinem 50. Geburtstag, „Ende Mai 1856 eine Stelle bot, verließ ich Karlsruhe in Anbetracht meiner Verhältnisse schon vor Ende des Semesters; ich sagte meinen Commilitonen Valet, ohne deshalb je meiner Zugehörigkeit zum Corps uneingedenk zu werden oder es trotz meiner nun 50 Jahre zum trockenen Philister gebracht zu haben. Manche, später fühlbare Lücke hatte das ausgelassene, flotte Burschenleben im Wissen des angehenden Ingenieurs gelassen, aber ohne Groll oder Reue habe ich sie auszufüllen gesucht, mich dabei stets mit ungeschmälerter Begeisterung der herrlichen Studienjahre erinnernd, und habe es damit weiter gebracht, als so mancher philiströse Stubenhocker, der nie in Wahrheit jung gewesen war. Und wenn ich nun, beim halben Jahrhundert angelangt, in die Vergangenheit zurückblicke, und bedenke, daß meine ganze Studienzeit nebst Praxis sechs Jahre beansprucht hat, so meine ich, daß das, was ich hätte mehr lernen können, wenn ich dem Burschenleben entsagt hätte, den Gewinn, welchen ich aus dem Corps für's ganze Leben gezogen habe, bei weitem nicht aufzuwiegen im Stande wäre."

Möchten kommende Generationen diese Worte als Motto sich in's Tagebuch schreiben.

Nicht unerwähnt, weil ein beredtes Zeugniß gebend, darf bleiben, daß von den 12 Ehrenmitgliedern, welche unsere Corpsliste aufweist, nicht weniger als 5, fast die Hälfte, jener relativ kurzen Periode angehören.

---

Die folgenden Jahre zeigen Bavaria in gleicher Blüthe sich erhaltend. Zwar ging im Herbst 1858 eine große Zahl der Aktiven ab, aber die Zurückbleibenden hatten von den Vorgängern eine so vortreffliche Erziehung erhalten, daß es ihnen bald gelang, das Corps wieder auf das vorherige Niveau zu bringen.

Das Polytechnikum war zu hoher Blüthe gelangt. Die Vorträge Redtenbachers, welcher zuerst die Anwendung wissenschaftlicher Prinzipien auf den Maschinenbau begründete, machten das Karlsruher Polytechnikum weit und breit berühmt. Die Zahl der Studirenden war 7—800 und die Corps hatten gute Gelegenheit, zu werben.

Leider hatte Borussia sich nicht halten können und war im October 1858 eingegangen, so daß der S. C. wieder nur aus den 3 Corps: Franconia, Bavaria, Saxonia bestand, alle drei ziemlich stark.

Im S. C. vom 19. Oktober 1858 wurde die Einführung der kurz zuvor vom Heidelberger Paukarzt Dr. Immisch erfundenen Paukbrillen beschlossen.

Im nämlichen Jahre noch ereigneten sich unangenehme Collisionen mit Bummlern und Büchsiers. Letztere machten Anzeige und Beschwerde beim Direktorium, und eröffneten damit einen Usus, welcher seitdem mehr und mehr der unstudentische Hülfsweg klingenscheuer Naturen geworden ist. Das Direktorium nahm Stellung gegen den S. C. und ertheilte ihm eine Verwarnung.

Das Verhältniß der drei Corps zu einander war ein regelrechtes und ritterliches. Der S. C. funktionirte sehr korrekt und bewirkte, daß die Corps sich nach außen hin als ein Ganzes fühlten und stets einig und geschlossen handelten. Dieses Zusammenhalten schadete der Paukluft nicht. Es wurde tüchtig losgegangen, meistens auf Bestimmung, auch Corpshatzen kamen mehrfach vor. Das „Aufbrummen" war wenig Mode, wie denn überhaupt ein sehr höflicher Ton zwischen den Corps herrschte. Bei den Stiftungscommersen wurden stets die Erst- und Zweit-Chargirten der anderen Corps eingeladen und mit exquisiter Zuvorkommenheit behandelt.

Die Paukereien fanden statt im Winter in Durlach oder Bruchsal, im Sommer dagegen im Freien, meist im Schwarzwald. Wir mußten uns sehr



Moniur im Walde bei Gernsbach.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in Acht nehmen, da man sehr auf's Abfassen bedacht war und in solchem Falle unweigerlich Festungshaft, wenn nicht gar Relegation bevorstand. Aber eben diese Schwierigkeiten gaben den Paukausflügen einen besonderen Reiz. Wir waren befreundet mit einem Förster in Gernsbach. Am Sonnabend Abend fuhren einige Füchse oder auch zuverlässige Stiefelwichser mit dem in Mantelsäcken untergebrachten Paukzeug nach Gernsbach, welches dann Sonntag in aller Frühe mit Hülfe des Försters den Berg hinauf nach einer kleinen, mitten im Walde gelegenen Lichtung geschafft wurde. Die Betheiligten fuhren am Sonntag früh, ohne irgend etwas an Pauken Erinnerndes bei sich zu haben, aus Karlsruhe, als wenn es sich um eine einfache Sonntagsspritze handele. Da diese Touren immerhin ziemlich kostspielig waren, anderseits aber wir uns dabei sehr sicher fühlten, so wollten wir denn auch was von dem Tage haben; darum wurden meist 12 bis 15 Mensuren hinter einander abgemacht. Jedes Corps hatte unter den Bäumen sein Lager, wo die Leute bandagirt wurden und sich ausruhten. So war denn das Ganze ein wunderhübsches Bild, die bunten Farben der Corps leuchteten prächtig in der grünen Umgebung und das Klipp-Klapp der Schläger klang gar fröhlich durch den Wald. Meistens ward es sehr spät Nachmittags, ehe die Schlacht zu Ende war. Die noch heiler Haut oder mit unbedeutenden Schmissen bedacht waren, gingen etwa eine Stunde weit durch den Wald nach dem „alten Schloß" oberhalb Baden. Dort wurden dann die Ereignisse des Tages bei einer Bowle rekapitulirt. Die Verwundeten waren inzwischen direkt über Gernsbach per Bahn oder in schweren Fällen ganz zu Wagen nach Hause gebracht.

Die Stellung der Corps zu den übrigen Polytechnikern war im Allgemeinen eine gute; wir galten bei der Mehrzahl als Diejenigen, denen von Rechtswegen die Führerschaft zukam. Ein Beispiel möge dies beweisen: Als 1859 der 100jährige Geburtstag Schiller's überall in Deutschland auf's Festlichste begangen wurde und auch in Karlsruhe eine Festfeier stattfinden sollte, forderten die Corps durch einen Anschlag am schwarzen Brett die übrigen Polytechniker auf, sich einem von ihnen zu arrangirenden Fackelzug anzuschließen. Es erfolgten dann auch zahlreiche Anmeldungen. Hofrath Redtenbacher, damals Direktor, muß aber über diese Angelegenheit nicht gut unterrichtet gewesen sein und ließ bald darauf seinerseits einen Anschlag anheften, in welchem er — unsere Einladung völlig ignorirend — die Studirenden aufforderte, eine allgemeine Versammlung abzuhalten und ein Comité zu wählen, das einen Fackelzug arrangiren möge. Es wurde denn auch diese allgemeine Versammlung abgehalten, die Corps

erschienen auch, beklagten sich bitter über das Verhalten des Direktors und erhielten ein Vertrauensvotum, indem die Versammlung beschloß, sich lediglich dem Fackelzuge der Corps anzuschließen. Daraufhin machten nun die Corps den Vorschlag, einige Nichtcorpsleute zu bestimmen, welche mit den Chargirten der Corps die Sache gemeinsam behandeln sollten und die Angelegenheit verlief in bereitwilligem gegenseitigen Entgegenkommen. Bei dem Zuge selbst hatten die Corps den Vortritt, es folgten die Landsmannschaften Schweizer und Norweger, sodann die sogen. Burschenschaft Teutonia, dahinter kamen die keinerlei Verbindung Angehörigen.

Ueber die genannten Verbindungen mag hier Folgendes erwähnt werden: Die Schweizer und die Norweger waren harmlose und anständige Verbindungen wirklicher Landsleute und beanspruchten nicht, etwas Mehreres zu sein. Beide Verbindungen waren je etwa 20 Mann stark. Wir standen mit ihnen in keinem Verkehr, verhielten uns aber, wenn sich hie und da Gelegenheiten boten, freundlich und zuvorkommend, denn eine 40 Mann starke Gefolgschaft war unter Umständen, z. B. bei der Fackelzugaffaire, nicht zu verachten.

Dagegen waren die Teutonen eine „Blase", mit welcher wir in ausgesprochener Feindschaft lebten. Ob die Leute wirklich gar so schlimm waren, mag dahingestellt sein; wir im Corps wurden in der Verachtung der Teutonen erzogen und würden es für eine Schande gehalten haben, mit einem derselben jemals ein Wort zu sprechen. Die Teutonen befanden sich auch alle Zeit im Verschiß. Abgesehen hievon würde uns unmöglich gewesen sein, mit ihnen zu pauken, da wir absolut nur auf Corpswaffen Satisfaktion gaben, sie aber zur Belegung solcher sich nicht verstanden haben würden.

Mit den Jahren mehrte sich die Zahl der „alten Herren" und rief das Bedürfniß wach, ein Bindemittel zu schaffen, durch welches einige Fühlung auch mit Denjenigen, welche die Verhältnisse oder Beruf in weitere Ferne führte, erhalten bliebe. Zu diesem Behufe wurde zuerst im C. C. vom 18. Nov. 1858 beschlossen, alljährlich Corpslisten aufzustellen und an alle „alte Herren", deren Adressen bekannt waren, zu versenden.

---

Um diese Zeit (Januar 1859) wurde ferner im S. C. beschlossen und als Neuerung eingeführt, daß jedes Corps verpflichtet wurde, auch neu eintretende Conkneipanten im S. C. zur Genehmigung anzuzeigen.

Im Jahre 1860 kamen mehrere sehr tüchtige Leute nach Karlsruhe, welche vorher in Hannover einer oder mehreren Burschenschaften angehört

hatten. Sie thaten sich in Karlsruhe als Landsmannschaft Alemannia auf und stellten beim S. C. den Antrag, daß man ihnen auf ihre Farben Satisfaktion geben möge, „wie das in Hannover üblich sei". Die Sache war mißlich. Die Alemannen waren Leute, gegen deren Persönlichkeit sich gar nichts einwenden ließ, überdies waren unter ihnen einige ganz vorzügliche, vielgeübte Schläger. Unsere Weigerung konnte als Furcht, mit ihnen loszugehen, gedeutet werden. Trotzdem blieben wir bei unserm guten Princip. Wir schlugen das Gesuch der Alemannen ab, sagten ihnen aber, daß es uns eine Freude sein würde, wenn sie sich in ein Corps umwandelten und als solches herauspaukten; bei Paukereien zu diesem Zwecke würden sogar wir ihre Farben bereits gelten lassen. Indeß konnten die Alemannen sich vorläufig nicht zu solchem Vorgehen entschließen, sie gründeten einen Paukverband mit den Teutonen. Dieser hatte aber nur kurzen Bestand, denn die Alemannen hieben die Teutonen so jämmerlich zusammen, daß diese an Paukverband und Pauken bald genug hatten.

Die Alemannen wendeten sich nun wiederum mit Anträgen an den S. C.; dieser blieb sich aber consequent und antwortete stets dasselbe: „Erklärt ein Corps werden zu wollen, dann werden wir Euch mit Freuden als gleichberechtigt aufnehmen; andernfalls lehnen wir jede Verbindung, jedes Verhältniß ab." Das erfreuliche Ende dieser festen Politik des S. C. war, daß Alemannia in der That sich im Sommersemester 1860 als Corps herauspaukte, am 20. Juli als viertes Corps in den S. C. trat und in ihren Farben als gleichberechtigt noch den Abschiedscommers mitfeiern konnte.

Das Verhältniß der Corps zu der Einwohnerschaft von Karlsruhe war ein gutes, bei allen bürgerlichen Festen wurden die Corps gerne gesehen und ungern vermißt. Auch hatten die Corps Aufnahme im Museum, dieser von jeher streng exklusiven Gesellschaft der ersten Stände, erhalten. Viele Corpsleute waren Mitglieder und waren auf den Bällen, wo sie mit Band und Bierzipfel und die Cerevismütze in der Hand erschienen, gar gerne gesehene Tänzer, auch der adeligen Damen.

Der Verkehr in den Familien war naturgemäß ein beschränkter; häufiges „Familiensimpeln" wurde mit Recht, als dem Corpsleben und der Gemeinsamkeit auf der Kneipe hinderlich und schädlich, scheel angesehen. Doch ließ man unabweisbare Ausnahmen gelten; so wurden z. B. manche Mitglieder gerade unseres Corps häufig von Hofrath und Direktor Redtenbacher zu den Abendgesellschaften in seinem Hause geladen. Letzterer war übrigens den Corps an sich weder freundlich noch feindlich gesinnt; der hochgelehrte, verdiente Mann hatte eben

für das Wesen der Corps im Grunde wenig Verständniß. Traf er einmal eine Maßregel, welche den Corps hinderlich war, so beruhte dies fast immer auf einer irrthümlichen Auffassung der Sachlage. Es genügte dann gewöhnlich, daß einer der Senioren zu ihm ging und ihm sachlich und höflich Vorstellungen machte, um ihn zur Wiederaufhebung der betreffenden Verfügung zu veranlassen.

Das Leben im Corps selbst war ein geregeltes und stetiges; die Corpsbrüder lebten in enger Gemeinschaft mit einander. Der Kollegienbesuch war ein ziemlich regelmäßiger und jahrelang schien es selbstverständlich, daß es Bayern waren, welche den Sieg bei Lösung gestellter Preisaufgaben davontrugen. Von den älteren Burschen, besonders den Senioren, wurde aber auch eifrig dahin gewirkt, daß die Jüngeren den Kollegien und Uebungen nicht fern blieben. Späteren Generationen mag solch' geordnetes Leben in einem Corps vielleicht philiströs vorkommen, den damaligen Aktiven, besonders den älteren, erschien es selbstverständlich, daß über dem flotten Burschenleben der Musestunden das Studium nicht vergessen werden dürfe — und sie befanden sich wohl dabei. —

Unsere Kneipe war im Monninger. Wir hatten dort ein nach dem Hofe hin liegendes, bescheidenes, aber höchst behagliches Zimmer, welches uns allen eine wahre Heimath war. Wir hatten stets eine genügende Zahl Aktiver, alter Herren und Kneipfreunde, um ein flottes, heiteres Kneipleben zu führen. Innen einig, nach außen angesehen, unter günstigen S. C.- wie Direktorial-Verhältnissen, stets stark genug, um alle Corpszwecke erfüllen zu können, — waren alle Bedingungen für einen gedeihlichen Zustand des Corps gegeben.

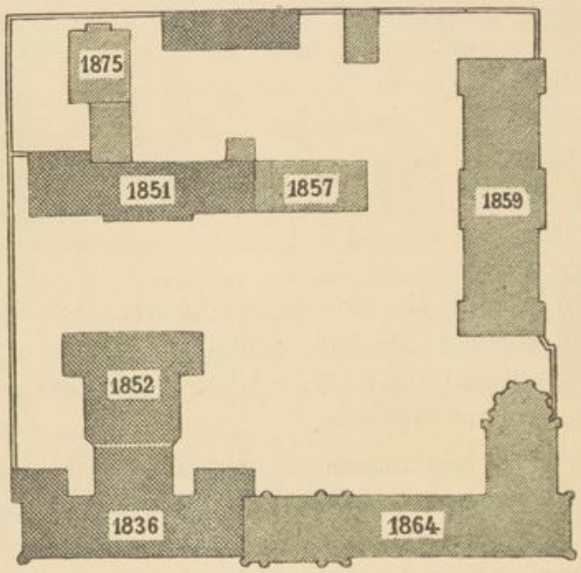


# 1860—1868.

Die Berichte über die ersten 60er Jahre sind leider etwas lückenhaft geblieben. Die Aktivbestände dieser Semester erhielten sich in ungeschwächter Stärke, sie rekrutirten sich vorwiegend aus Frankfurt und Umgebung.

Das Corps stand blühend und lebensfrisch da. Eine Reihe kräftiger Senioren: Koopmann, Baum und besonders unser † E. Ranke erhielten stets einen frischen Geist. Die Corpsbestände waren reichlich genug, um den Mitgliedern des Corps den ausschließlichen Verkehr unter sich als genügend erscheinen zu lassen. Es ward zur Regel und schließlich zum Gesetz, daß nach 8 Uhr Abends kein anderes Wirthshaus besucht werden durfte, als die Kneipe; nur ganz ausnahmsweise wurde für das gesammte Corps Exkneipe in einem anderen Lokal anberaumt. Dieses enge Zusammenleben der Mitglieder gestaltete das Verhältniß der Einzelnen zu einander zu einem sehr innigen; man wurde gegenseitig so an einander gewohnt und sich unentbehrlich, daß jede zufällige Abwesenheit eines der Corpsbrüder ungern bemerkt wurde. Der ausschließliche Besuch der Kneipe war auch für die Erziehung der Füchse eine bedeutende Erleichterung. Ohne auf Fremde Rücksicht nehmen zu müssen, konnten einerseits die Füchse ihren Humor und jugendlichen Uebermuth walten lassen, anderseits jedoch konnten die Burschen ermahnend und auch strafend eingreifen, ohne etwa sich entwickelnden Auseinandersetzungen vor Fremden Raum zu geben.

Die technischen Anstalten hatten inzwischen eine erhöhte Bedeutung erlangt; es begann die Zeit des gewaltigen Aufschwungs der Großindustrie, welcher dann später in der berüchtigten Gründerperiode seinen höchsten Gipfel finden sollte. Schon in den Weltausstellungen von 1851, 1854, 1855 und 1862 sehen wir die ersten Keime dieser neuen Aera. Sie bahnten ganz neue Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern an, weckten den Wettkampf auf allen technischen Gebieten, schufen dem Import und Export neue Richtungen, förderten



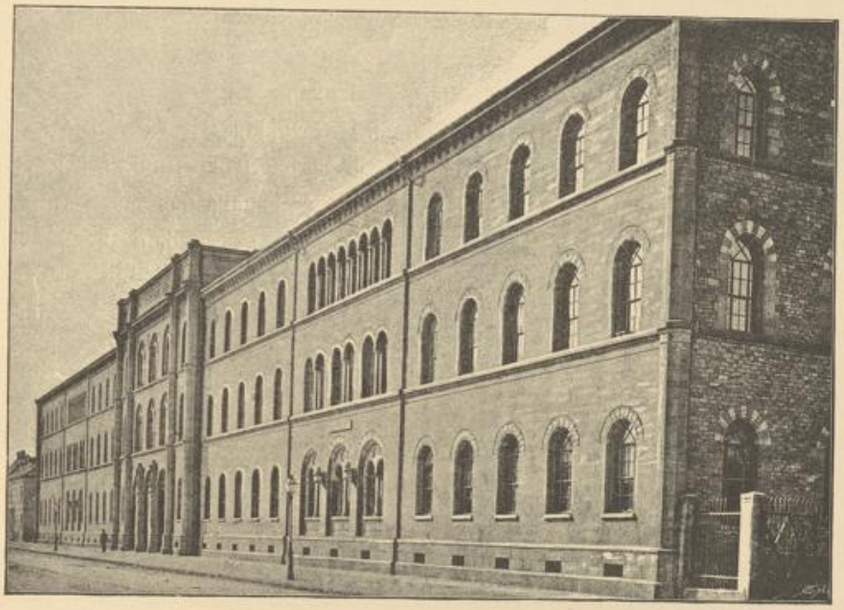

**Grundplan vom Polytechnikum.**

den internationalen Verkehr in früher ungeahntem Maße, die Industrie nahm ganz neue Dimensionen an, mit und durch sie auch die technischen Wissenschaften.

Mehr und mehr wandte sich die allgemeine Strömung der Technik zu; während an mancher Universität die Frequenz sank, wurden die technischen Anstalten überfluthet, die schon bestehenden Polytechniken wurden erweitert und neue technische Lehranstalten gegründet, bis zum Uebermaß.

Auch das Karlsruher Polytechnikum erhielt große Erweiterungen, wie obenstehender Situationsplan zeigt. Schon 1852 war dem anfänglichen Gebäude wegen unzureichenden Raumes der hintere T-Bau angefügt worden. Für das Arbeiten der Studirenden im chemischen Laboratorium war früher nur ein sehr

mangelhaftes Lokal, unter der Wohnung des Hausmeisters, vorgesehen und eingerichtet gewesen. Die durch die glänzenden Erfolge Liebig's angebahnten gewaltigen Fortschritte der Chemie machten aber den Mangel eines zeitgemäßen chemischen Laboratoriums so fühlbar, daß für diesen Zweck 1851 im Hofraum ein eigenes großes Gebäude errichtet und 1857 durch Anbau erweitert wurde. Der Maschinenbau hatte bei Gründung der Anstalt noch in der Kindheit gelegen; erst durch des genialen Redtenbacher verdienstvolle Arbeiten wurden die Prinzipien der



Polytechnikum. 1864.

Mechanik in ein System gebracht und der Maschinenbau zu einer Wissenschaft erhoben. Sein Name und sein Wirken vor allem zog Studirende nach Karlsruhe; dem steigenden Bedürfniß wurde genügt durch Aufführung eines besonderen Baues für die Maschinenbauschule 1859.

Damit war die Bauthätigkeit noch nicht abgeschlossen; die immer steigende Frequenz (1861 bereits 880 Studirende) erforderte größere Auditorien und Zeichnensäle, auch für das Freihandzeichnen und Aquarelliren der Architekten. Außerdem war inzwischen der Hörsaal für Physik vom Lyceum ins Polytechnikum verlegt worden, es fehlte an Raum für Aufstellung des physikalischen Kabinets, der mineralogischen Sammlung 2c. Um allen Ansprüchen zu genügen, wurde nun

endlich 1864 das anfängliche Hauptgebäude in der Richtung der Kaiserstraße durch den großen Anbau beträchtlich verlängert, was zugleich die Verschiebung des früheren Portals in seine jetzige Lage bedingte.

Mit den äußeren baulichen Veränderungen erhielt auch die innere Organisation andere Gestaltungen. Aus der uranfänglichen „höheren Gewerbschule" von 1833 hatte sich Anfangs der 40er Jahre die sogen. „mechanisch-technische Schule" gebildet, welche dann wiederum in zwei besondere Abtheilungen: die eigentliche „Maschinenbauschule" und die „chemisch-technische Schule" überging. Bauschule und Forstschule blieben unverändert, dagegen war die „Landwirthschaftsschule" 1854 aufgehoben worden; sie wurde später an die Universität Heidelberg verlegt. Außerdem wurde 1863 die 1845 geschaffene „Postschule" und die I. mathematische Klasse, welche seither eine Art Vorschule gebildet hatte, aufgehoben, die verbleibenden höheren mathematischen Klassen zu einer „mathematisch-naturwissenschaftlichen Schule" vereinigt und am 31. Januar 1865 die Anstalt zur „Technischen Hochschule" erhoben. Die Zahl der Docenten wurde vermehrt und außer den Professuren der speziellen Fachschulen auch für allgemeine Bildung Lehrstühle errichtet; besonders beliebt wurden in der Folge die Vorlesungen des Historikers Baumgarten und des Nationalökonomen Emminghaus, beide auch aus den Kreisen der Nichtstudenten viel besucht.

Aber nicht nur die Zahl der in Karlsruhe Studirenden, auch deren Qualität wurde theilweise eine andere. Wenn in den 40er Jahren Baden selbst das überwiegende Contingent gestellt, dann in den 50er Jahren der Kreis sich auf weitere Gebiete von West- und Nordwest-Deutschland ausgedehnt hatte, so sehen wir im Laufe der 60er Jahre Studirende nicht nur aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch aus dem Ausland Karlsruhe zuströmen: aus Holland, England, Skandinavien, Italien, Nord- und Südamerika, zumeist aber aus Rußland, wo unter der erleuchteten Regierung des Kaisers Alexander II. ein großer civilisatorischer Aufschwung sich vorbereitete. Leider kam dieser numerische Zuwachs am wenigsten den Corps zu gute. Die frühere Homogenität der Studentenschaft wurde beeinträchtigt, Vorbildung und Vorleben derselben war eine oft gar so verschiedene, Vielen der jetzt Zuströmenden ging der Sinn und das rechte Verständniß für studentisches Leben und Wesen ab und verlor sich in den Alltagsformen der rein bürgerlichen Gesellschaft. Nicht nur in Karlsruhe, sondern auf allen Hochschulen ist schon damals diese nivellisirende Richtung aufgetaucht und leider mehr und mehr die vorwiegende Strömung geblieben.

Dazu hatte schon seit Jahren das Verbindungs- und Vereinswesen eine erweiterte, den Corps ungünstige Gestalt angenommen. Schon seit Mitte des letzten Decenniums strebte das erloschene burschenschaftliche Element wieder empor und befand sich im Kampf mit den Corps. Im Gegensatz gegen die 40er Jahre machten sich in demselben jetzt zwei Richtungen geltend; ein Theil der Burschenschaften verwarf das Duell, wie ehedem; der andere Theil acceptirte oder gestattete wenigstens im Princip das Duell, ohne jedoch seine Mitglieder dazu zu verpflichten, verwarf daher die Bestimmungsmensuren. Hierin lag aber eine solche Grundverschiedenheit von einem der wichtigsten Corpsprincipien, daß die vielleicht geglaubte Annäherung an die von den Corps innegehaltene Stellungnahme nur Schein war, nicht gefördert wurde, auch niemals zu Stande kommen kann. Die Reibungen nahmen gerade in dieser Periode eine besonders scharfe, ja gehässige Wendung an und platzten schließlich aufeinander in der sogenannten „Büchsierschlacht", welche in ihrem Entstehen und Verlauf fast an das Universitätsleben des vorigen Jahrhunderts erinnert.

Im Jahre 1862 wurde nämlich der S. C. aufgelöst.

Die Veranlassung zu dieser Maßregelung war folgende: Die Gegensätze zwischen den Corps und der sehr starken Burschenschaft mit ihrem Anhang hatten sich derart verschärft, daß der Holzcomment auf der Tagesordnung stand. Eines Tages oder vielmehr Nachts — es war am 8. Februar — sollten diese beständigen Rempeleien zu einer förmlichen Schlacht ausarten, wie sie die gute Stadt Karlsruhe seitdem gottlob nicht wieder gesehen hat. Es hatte sich nämlich unter den S. C.-Leuten das Gerücht verbreitet, die Bayern beabsichtigten, in der kommenden Nacht die Büchsiers aus der eigenen Kneipe hinauszuwerfen. Dieses ganz unmotivirte Gerücht war wahrscheinlich von irgendwem nur scherzweise verbreitet worden, um etwas „Großes" zu insceniren und verfehlte denn auch nicht, auf hitzige Gemüther Eindruck zu machen, von denen der S. C. damals eine ganze Anzahl aufzuweisen hatte, die stets bereit waren, wenn es gegen die Büchsiers zu kämpfen gab. So kam es denn, daß in der bewußten Nacht nach der Kneipe Kuhn (Alemanniae) seine Getreuen um sich schaarte, nach der Sachsenkneipe zog, um Girardi nebst Genossen „abzuholen". Geschlossen zog man nach dem „Bundeslokal" der Teutonen, welches sich damals im Seyfried, jetzt Eichbaum, Ecke der Waldhorn- und Zähringerstraße, also im Dörfle befand.

Als nun einige unschuldige Büchsiers, nichts Böses ahnend, auf die Straße traten, wurden sie natürlich gehänselt und wieder auf gerade nicht sanfte Weise ins Lokal zurückdirigirt.

Das war das Signal zum Kampfe. Die so provocirten, an Zahl aber bedeutend überlegenen „Bundesbrüder“ stürzten wie die Wilden aus dem Hause, bewaffnet mit Stuhlbeinen, Schlägern und was sich für Waffen gerade fanden. Zu gleicher Zeit fanden sich aber auch die Bayern ein (unter v. Stabel) und es begann eine tolle Prügelei. Der Kampf wogte hin und her, vergeblich versuchten die aus allen Straßen herbeieilenden Polypen einzugreifen, einzelne Corpsleute holten sich nun auch von den in der Nähe belegenen Kneipen und Buden Schläger und Säbel, es wurde immer ernster. Und während die Büchsiers gewaltige Hülfstruppen in der Gestalt schwarz-roth-goldener Turnerknoten, welche gleichfalls im Seyfried kneipten, erhielten, fanden sich an der Seite der Corpsleute die Forstverbindung Hubertia und die Landsmannschaft Helvetia ein und fochten wacker mit. Aber auch die Philister des Dörfle nahmen regen Antheil und zwar pro und contra, je nachdem sich die Gelegenheit zum Dreinschlagen bot. Die Schlacht mochte schon fast 1 Stunde dauern, als die von der Polizei requirirte Infanteriepatrouille auf dem Platze erschien, welche aber nicht im Stande war, die Ruhe wieder herzustellen. Erst als ein Halbzug Dragoner ausrückte und mit blanker Waffe die Straßen säuberte, gelang es, die Kämpfenden zu trennen, so daß nun die zahlreichen Verwundeten in das Spital oder in die betreffenden Wohnungen verbracht werden konnten.

Das Nachspiel dieser Affaire läßt sich denken.

Eine ganze Menge S. C.-Leute wurde relegirt, der S. C. mit Ausnahme der Franken, welche unbetheiligt waren, aufgelöst.

Eine weitere gerichtliche Verhandlung, welche unter Leitung des bekannten Herrn Blittersdorf stattfand und von welcher man sehr interessante Vorkommnisse erzählt, brachte denn auch Vielen außer der Relegation mehrere Monate „Rastatt“ ein, worunter auch unser a. H. v. Stabel war. Die Franken aber, welche das einzige Farben tragende Corps geblieben waren, wurden genau 8 Tage nach der Schlacht ebenfalls aufgelöst wegen einer Schlägerei in Mühlburg.

Zu Beginn des Jahres 1863 wurde aber dann schon die Strafe für alle Corps aufgehoben und der S. C. trat dann in einer Stärke auf, wie er sie selten gehabt hat.

Eine ganz andere Stellung, den Corps gegenüber, nahmen die seit mehreren Jahren in der Bildung begriffenen „Landsmannschaften“, in denen sich die besseren Elemente der Nichtcorpsstudenten vereinigten und bei welchen das Duell obligatorisch und die Beweisablegung persönlicher Wehrhaftigkeit durch vorausgegangene Mensuren zur Aufnahme in die engere Verbindung erforderlich

und unerläßlich war. Von diesen Landsmannschaften seien erwähnt: Helvetia, Baltia, letztere ausschließlich aus Studirenden der russischen Ostseeprovinzen bestehend. — Die Behandlung der Landsmannschaften Seitens des S. C. war keine nach regelmäßigen Normen sich gleichbleibende; sie schwankte in verschiedenen Perioden je nach den jeweilig vorherrschenden Neigungen oder Anschauungen im S. C.; darum wurden zeitweise die Farben anerkannt und ein Paukverhältniß eingegangen, zeitweise wieder aufgehoben.

Während diese beiden Species des Verbindungslebens noch in's vorige Jahrzehnt hineinragen, so gehören die vielen übrigen Gestaltungen der neueren Zeit, von 1860 anfangend, an. Zweien der „freien Vereinigungen", den Palaten und den ausschließlich dem Forstfache angehörenden Huberten sei die Anerkennung nicht versagt, daß sie der Satisfaktionsgabe nie auswichen und sich mit Bravour schlugen; was sonstige Blasen betrifft, so ist Schweigen bei deren Mehrzahl das beste Lob, welches man geben kann.

Aber als gefährlichster Widerpart der Corps trat mit Beginn der 60er Jahre das prosaisch-moderne, auf ausgeprägtest nicht studentischem Boden fußende Gebilde einer Allgemeinen Studentenschaft auf, als dessen ureigenstes Motto das Citat gelten darf: „Kühn war das Wort, weil es die That nicht war."

Naturgemäß mußte sich die Kluft zwischen Corpsstudenten und Nichtcorpsstudenten, welcher Richtung und Farbe sie auch angehören mochten, verschärfen. Exklusiver wurde der Corpsstudent, und gemessener, als in früheren Zeiten, schloß sich der S. C. von dem großen Schwarm der Nichtcorpsstudenten ab. Eine strammere Disciplin mußte gepflegt werden, strengere Formen zur Geltung kommen, auch im Waffenspiel der Mensuren. Die Zahl der Auserwählten war relativ eine kleinere geworden, denn wenn auch die Aktivbestände mehrere Jahre noch stattliche Ziffern aufweisen, so begann doch der Procentsatz im Verhältniß zur Gesammtzahl der Studirenden zu sinken.

Gegenüber den schwieriger werdenden äußeren Verhältnissen entwickelte sich glücklicherweise im inneren Leben der Corps eine Richtung, welche für deren Gedeihen und Erhalten von steigender Bedeutung werden sollte, es ist dies die wachsende Mitbetheiligung der Corpsphilister, der „alten Herren" an den Interessen und Angelegenheiten des Corps. Seitdem die Aktiven begonnen hatten, alljährlich Corpslisten aufzustellen und an die alten Herren zu versenden, erfuhren diese nicht nur Wohnort, Adressen, Verhältnisse ihrer Conaktiven, sondern auch nachfolgender Generationen und wurden gleichzeitig über den jeweiligen Aktivbestand benachrichtigt.

Bei gar Manchem wurde dadurch halberloschenes Interesse wieder belebt, häufiger kamen alte Herren wieder nach Karlsruhe und in weiter Ferne suchten alte Corpsbrüder sich auf, fanden sich und tauschten in erneutem Freundesverkehr die Erinnerungen aus der Jugendzeit aus.

Die erste Hälfte der 60er Jahre ist ausgezeichnet durch eine Reihe hervorragender Schläger, welche in damals oft sich wiederholenden Corpshatzen reichlich Gelegenheit fanden, ihre Kunst und Kraft zur Geltung zu bringen; relativ die meisten Mensuren wie auch die meisten Plus haben jene Blätter des Paukbuches aufzuweisen.

Am 14. April 1861 wurde unser aktiver Corpsbursch Braunstein auf der Rückkehr von einem sonntäglichen Ausfluge in der Durlacher Allee hinterrücks angefallen und meuchlings ermordet. Der Thäter ist unentdeckt geblieben; die Untersuchung ergab nur als wahrscheinlich, daß der tödtliche Streich gar nicht Braunstein, sondern irgend jemand Anderem gegolten haben muß, und daß der Attentäter in der Dunkelheit sich in der Person geirrt hatte.

Die beiden Mitstifter J. B. Wolff und Koenig regten im Jahre 1862 die Idee periodisch von 5 zu 5 Jahren wiederkehrender größerer Stiftungsfeste an und wurde zum ersten Mal unter zahlreicher Betheiligung auch von außen her das 15jährige Stiftungsfest zu Pfingsten 1862 gefeiert. Den ersten Tag war Commers; am folgenden Morgen Ausflug nach Rothenfels: per Bahn nach Baden, Rast auf dem alten Schloß, dann bei herrlichem Sonnenschein durch die Wälder zu Fuß nach Rothenfels, wo uns ein im Freien gerichtetes Mittagessen erwartete. Die Stimmung bei delikatem Rothwein, Toasten und Reden war eine so animirte, daß Niemand die sich zusammenziehenden, drohenden Wolken bemerkte, bis ein wolkenbruchartiges Gewitter plötzlich die ganze frohe, meist ziemlich angetrunkene Zecherschaar bis auf die Haut durchnäßte. Die Rückfahrt, Nachts, in eilig aufgetriebenen offenen Leiterwagen theils sitzend, theils liegend, war ein etwas kläglicher Schluß des so schön begonnenen Tages und minderte die Zahl der Theilnehmer an der folgenden Tags stattfindenden Partie nach Stutensee.

Kurz vor dem Fest hatten wir wieder einmal das Unglück gehabt, „abgefaßt" und in Folge dessen vom Direktorium „aufgelöst" zu werden; doch wurde diese Verfügung bald wieder aufgehoben, nur dem Paukanten und Senior Baum ging, da es sich um eine Säbelmensur mit schwerer Abfuhr handelte, ein Semester darüber verloren.

Unter der Masse der Bummler tritt das Streben nach die ganze Studentenschaft umfassenden Reformen kenntlich hervor. Mehrere „Polytechniker-Gesellschaften" richten am 27. Februar 1861 an den S. C. eine Zuschrift mit der Aufforderung zur Bildung eines „allgemeinen und gemeinsamen Ehrengerichts", für welches die Richter von und aus sämmtlichen Studirenden gewählt werden sollen. Natürlich wies der S. C. eine derartige Zumuthung kurz ab. Es scheinen daraus wiederholte Reibungen und gereizte Stimmungen gefolgt zu sein, bei denen das Direktorium Stellung gegen den S. C. nahm, durch eine besondere Verfügung dem S. C. „jede fernere Wirksamkeit als Convent und Richter" untersagte, ja sogar die übrigens bald wieder redressirte Auflösung der Corps Saxonia und Alemannia beschließt.

Inzwischen hatten die durch den Aufschwung des Eisenbahnwesens von Jahr zu Jahr sich erweiternden Verkehrsverhältnisse die Folge, daß die Studierenden verschiedener deutscher technischer Anstalten häufiger wie früher in Berührung zu einander traten, öfters den Studiensitz wechselten; dies führte auch zu dem Wunsch, dem Bedürfniß der gegenseitigen Annäherung der auf den einzelnen Polytechniken bestehenden Corps und S. C. S. C.

Schon im Oktober 1859 finden wir in den Protokollen einen Antrag der Saxonia in Hannover auf Anerkennung als Corps von Seiten des Karlsruher S. C.

Weitere ähnlich lautende Anträge sind verzeichnet Februar 1861 von Borussia, Dezember 1862 von Visurgia, Januar 1863 von Teutonia, sämmtliche in Hannover, ferner Mai 1862 vom gesammten Stuttgarter S. C.

Diesem sehr naturgemäßen und berechtigten Streben nach einer Vereinigung der Gleichgesinnten auf allen deutschen Polytechniken entsprang nach längeren vorausgegangenen Besprechungen die Gründung des W. S. C., deren in unsern Akten zuerst unter dem 11. Mai 1864 Erwähnung geschieht. Mit dem Corps Rhenania in Stuttgart war Bavaria schon am 10. Nov. 1862 in ein Cartellverhältniß getreten.

Am 16. April 1863 erlitt das Polytechnikum einen schweren Verlust durch den Tod des „Altmeisters" der Maschinenbaukunde, des eminenten Redtenbacher. Als sein Nachfolger wurde Professor Dr. Grashoff — jetzt badischer Geheimer Hofrath — aus Berlin berufen, welcher seiner damaligen Beliebtheit wegen eine große Zahl Studirender von der Berliner „Gewerbeakademie" nach Karlsruhe hinüberzog. Den Corps und auch Bavaria wurde dadurch ein beträchtlicher Zuwachs von Mitgliedern aus Berlin und Umgebung zugeführt, welche sich

„Dank ihrem wohlausgebildeten Mundwerk" — so schreibt ein Berliner jener Zeit — bald recht behaglich unter dem damals noch vorherrschenden Frankfurter Elemente befanden und sich eine Stellung im Corps zu verschaffen wußten. Mit Ausnahme der Alemannia, welche 1864 sogar auf einige Monate suspendiren mußte, waren alle Corps numerisch stark. Die Sachsen und besonders die Franken hatten eine ganz ungewöhnlich große Zahl von Füchsen — einmal 23 —, von welchen allerdings ein großer Theil bald wieder abging. Die Corps standen unter einander auf sehr gespanntem Fuße; in Folge gereizter Stimmungen und Reibungen (Ende 1863) hatte Bavaria mit allen andern Corps Corpshatzen auszuschlagen, sie ergaben 1863/64 ein bedeutendes Plus contra Franconia, welchem 1864/65, wo die besten Schläger der alten Schule abgegangen waren und es den Jungburschen an Praxis noch fehlte, ein gleiches Minus contra Saxonia gegenüberstand.

Nach Außen hin hielt dagegen der S. C. sehr fest zusammen; das that auch Noth! — Unter den zahlreichen aus Berlin, der Großstadt, übergesiedelten Studirenden war die Zahl der mit „Corpsgeist" Ausgestatteten eine relativ mäßige; die Mehrzahl nahm Stellung gegen die Corps. Diese traten bald mit dem Gedanken hervor, in Karlsruhe einen ähnlichen akademischen Verein zu gründen, wie die in Berlin bestehende „Hütte", und hierfür bot der bereits seit Jahren existirende „Polytechnische Leseverein" eine vorzügliche Basis, auf der man weiter bauen konnte.

Der S. C. erkannte sofort, daß eine derartige Vereinigung ihm sehr schadenbringend werden könnte und gab die Parole aus, daß jeder Corpsmann sich „officiell" an den Vorberathungen und an den constituirenden wie weiteren Vereinsversammlungen zu betheiligen habe. Bei der derzeitigen numerischen Stärke des S. C. und seiner Anhänger, sowie dadurch, daß den Bummelblasen-Anhängern und sonstigen Polytechnikern älteren Styls die neue Idee zu Berlinerisch und nicht recht sympathisch war, gelang es dem S. C. auch wirklich, den gesammten Vorstand des nunmehr begründeten „Polytechnischen Vereins" mit S. C.-Leuten zu besetzen. Dadurch kam der S. C. in die glänzende, in der Geschichte des aktiven Corpslebens gewiß selten vorkommende Lage, auch als „Förderer und Vorkämpfer der Wissenschaft" an der Spitze der gesammten Studentenschaft zu marschiren! In den Vereinsversammlungen selbst, in denen der S. C. immer sehr stark vertreten war, fühlten sich die Bummler in Folge dessen nicht recht heimisch und der Verein kam vorerst zu keiner besonderen Blüthe.

Zu Pfingsten 1864 wurde zu Weinheim der erste A. S. C. abgehalten und von den Corpsburschen der drei betheiligten S. C. S. C. (Karlsruhe, Stuttgart, Hannover) sehr stark besucht. Außer der am Vormittag getriebenen ernsten Arbeit wurde dort Abends wacker gezecht und manch' heilloser Blödsinn vollführt. Das ganze Hôtel, nur von Corpsstudenten besetzt, ward auf den Kopf gestellt; diejenigen, welche vorzeitig abgefallen waren und sich in die Klappe gelegt hatten, wurden unbarmherzig mit sammt den Betten auf den Korridor gestellt, wo sie sich am andern Morgen zu allgemeiner Erheiterung etwas „verschnupft" zeigten; daß kein Stiefel mehr zum andern paßte, ist selbstverständlich. Die allgemeine Heiterkeit dieser Tage wirkte auch später im Karlsruher S. C. nach und hatte die gute Folge, daß der Verkehr unter den Corps ein freundlicherer, weniger gespannter wurde.

Das innere Corpsleben der Bavaria war übrigens ein hervorragend solides, nebenbei aber auch äußerst gemüthliches, harmonisches. Der damalige Senior Ranke wußte nach allen Seiten hin zu wirken, daß keine gar zu übermüthig lockeren Streiche vollführt wurden, daß nicht zu stark gebummelt und auch nicht zu viel „gepumpt" wurde — ohne aber dabei die frische und fröhliche Ader des Corpslebens zu unterbinden. Frühschoppen existirte an Wochentagen gar nicht, jedoch Sonntags „officiell". Mittwoch und Samstag war officieller Kneipabend, bei welchem dann die sonst übliche Polizeistunde (11 Uhr) aufgehoben war; Freitag war officieller Spielabend, wo meist „Rams" gespielt wurde, da damals nur die Norddeutschen das edle „Scatspiel" kannten. „Cerevis" und „Quodlibet" waren gleichfalls wenig bekannt. An den übrigen Abenden fand man sich zwanglos auf der Kneipe im Monninger (jetzt Kammerer), welche traulich und geschmackvoll dekorirt war, zusammen. Das Zimmer war durch eine leichte Scheidewand abgetrennt von dem langen schmalen Raume, in welchem jetzt die Stätte der officiellen Frühschoppen ist. Jeder zahlte seine Zehrung selbst; nur an den officiellen Kneipabenden wurden immer je zwei Corpsbrüder gemeinschaftlich mit der gesammten Bierzeche belastet, welcher Beitrag dann am Monatsschlusse in erfreulicher Höhe mit auf der Corpsrechnung prangte. Schulden auf der Kneipe waren höchstens in Höhe bis zu 10 Gulden gestattet. Ein ganz alter Herr, der von diesem Ukas einmal Kenntniß erhielt, schrieb als ungläubiger Thomas an den Rand des betreffenden Schriftstücks die Glosse: „Hohngelächter der Hölle!!" Aber er kannte nicht die Sorgen, Angst und Pein, welche damals manchem Aktiven diese sehr streng durchgeführte Bestimmung verursacht hat.

Die Bedienung auf der Kneipe wurde von dem damals schon üblichen Corpsdiener*) besorgt, der nur in Krankheitsfällen oder sonstiger außergewöhnlicher Behinderung ausnahmsweise durch eine der Biernymphen aus der vorne gelegenen Philisterkneipe ersetzt wurde; aber wehe Dem, der durch ein unbedachtes Wort oder gar durch einen ungestümen Griff in die Fülle des menschlichen Daseins bekundet hätte, daß er von der Existenz zweierlei Geschlechter etwas ahne; der flog mindestens mit „fünf Maß" an die Biertafel. — Der badische Schoppen kostete damals 2½ Kreuzer, Lagerbier 3 Kreuzer. Das Mittagessen wurde von fast Allen gemeinsam bei Winkens (jetzt Bremeier) eingenommen und kostete nebst einer kleinen Karaffe Wein 24 Kreuzer. Vor dem Mittagessen versammelte sich der ganze S. C. bei der „Wachtparade" vor dem Schloß, wo die Regimentskapelle täglich eine halbe Stunde konzertirte. Nach dem Essen ging jeder S. C.-Mann regelmäßig in den „Grünen Hof", wo um die braune Schnitzbrühe paarweise Piquet gespielt wurde. Gegen 4 Uhr zog man nach dem Polytechnikum in die Construktionssäle, bezw. Laboratorium, und wenn ein unlustiger Fuchs Miene zeigte, an diesem Quell alles Wissens vorbeizusteuern und seinen durch den Kaffee gereizten Durst an einer anderen Quelle zu löschen, dann faßte ihn gewiß Ranke zärtlich unter dem Arm und führte ihn unter Betheuerungen der innigsten Freundschaft in das zarte Joch hinein. Gar Mancher ist ihm wohl heute noch dankbar dafür.

Schwänzen des Fechtbodens war mit hohen Geldstrafen belegt. Außer dem Fechtboden mußte jeder neu Einspringende noch einen Fechtkursus beim Fechtlehrer Jansen, der in der Nähe des Durlacher Thores wohnte, nehmen; erschien dieser ungenügend, so mußte ein weiterer Cursus folgen. Die Mensuren wurden ohne Corona abgehalten; sie kosteten viel Zeit und viel Geld, denn da der derzeitige Pedell Itschner ein verschlagen-schlauer und erpichter Abfasser war, so mußte man weit auswärts fechten, z. B. ein ganzes Semester hindurch in Niederbühl bei Rastatt, wohin man sich schon am Nachmittag vorher begeben und in einem nicht eben primafeinen Gasthause übernachten mußte. Es wurden daher, wie schon einmal in früheren Jahren, möglichst viel Mensuren

*) In den Mittheilungen unserer Alten Herren ist hier das erste Mal eines „Corpsdieners" erwähnt, obschon diese Zugabe zweifellos älteren Datums ist. Wann zuerst „Corpsdiener" eingeführt worden sind, ist nicht zu ergründen gewesen. Etwas Genaueres hierüber zu erfahren, wäre von besonderem Interesse, weil vielleicht nichts so sehr den allmählichen Uebergang zum opulenteren Verbindungsleben auf Hochschulen bezeichnet, als der Comfort und das Bedürfniß eigener Bedienung.

an einem Tage abgemacht, manchmal 12—15. Die Bayernfüchse kamen ziemlich oft an die Tour, da, wie schon erwähnt, die anderen Corps eine weit größere Zahl Füchse hatten. Auf der ersten Bestimmungsmensur wurden die Füchse noch mit den großen Mützen (wattirt und mit großem Schirm), darnach noch einige Male mit dünnen Mützen losgeschickt; es kam indeß öfters vor, daß die jungen Paukanten schon nach den ersten Gängen, sobald sie sich an den ersten Eindruck des Schlagens auf der Mensur gewöhnt hatten, selbst die Mützen abnahmen und ohne solche weiterfochten. Die Paukbrille dagegen war durchgängig üblich und wurde nie abgelassen.

Es möge hier nicht unerwähnt bleiben, daß viele der alten Herren der Ansicht sind, es sei rathsamer — gerade jetzt, wo dem Corpsleben immer mehr Schwierigkeiten entgegentreten — die ersten Mensuren der jungen Füchse etwas ungefährlicher zu gestalten, damit sie Zeit finden, sich ruhiger in die Mensurpraxis hinein zu finden. Denn wenn auch nichts gelegen ist an dem etwaigen Abgang eines durch eine erste ungünstige Mensur scheu gemachten Renoncen, so liegt doch anderseits die Gefahr sehr nahe, daß ein recht strammer Fuchs von seinem „Alten" schleunigst eingeheimst wird, wenn er schon nach dem ersten Semester bei Heimkehr in die Ferien die Integralzeichen nicht in den Kollegienheften, sondern gar zu kräftig im Gesicht stehen hat. —

Aus den Protokollen jener Zeit ist ersichtlich, daß ein strenges Regiment über unhonorige Gewerbemeister, Wirthschaften u. s. w. geführt wurde. Es ist heutzutage wirklich belustigend, die zahlreichen Verschißerklärungen zu lesen, sei es wegen „Unverschämtheit", „prellerischen Ueberforderns", „ungehörigen Benehmens" u. s. w. Und es wurden die drakonischen Ukase mit Consequenz durchgeführt, ja manchmal noch verschärft, wie z. B. ein für 5 Monate verurtheilter Drechsler wegen „ungebührlich" verfaßter Vertheidigungs- und Beschwerdeschrift sofort auf ein ganzes weiteres Jahr in Verschiß flog.

Die Verhältnisse im „Polytechnischen Verein" wie der übrigen Bummelschaft scheinen gegen Ende 1864 eine Veränderung erfahren und dem S. C. Beobachtung einer reservirteren Stellungnahme auferlegt zu haben; darauf deutet auch der S. C.-Beschluß vom 15. Juni 1864, laut welchem: „jedem Corpsstudenten der Verkehr mit Mitgliedern einer andern, nicht dem S. C. angehörigen, Farben tragenden Verbindung ausdrücklich verboten" wurde. Gleichzeitig wurden die Statuten jedes einzelnen Corps im S. C. zu sorgfältiger Prüfung und wiederholter Genehmigung vorgelegt, bei welcher Gelegenheit auch unsere Corpsstatuten

durch C. C.-Beschluß vom 19. März 1865 manche zeitgemäße Aenderungen und nützliche Zusätze erhielten.

Am 2. April 1865 wurde die Feier des 25jährigen Bestehens des Karlsruher S. C. festlich begangen. Tags nach dem Commers fand eine große Ausfahrt nach dem Amalienbad in Durlach statt.

Schon im Mai 1864 war im S. C., auf Grund des stattgefundenen ersten A. S. C. eine Revision des Corps- und Paukcomments begonnen worden, dessen Berathung und Durchführung längere Zeit erforderte. Noch im S. C. vom 13. Dec. 1865 finden wir die Größe der Schilde der Paukmützen auf 7" Breite und 2" Tiefe festgesetzt, was später (15. Juni 1866) wiederum auf 8" bei 3" erweitert wurde.

Im Herbst 1864 trat wieder einmal einer jener gefährlichen Zufälle ein, daß zu gleicher Zeit eine große Anzahl älterer Aktiver ausstudirt hatte und Karlsruhe verließ. Diesmal waren die Folgen fühlbarer und länger anhaltend, als in ähnlichen früheren Fällen. Mit dem Abgang mehrerer besonders hervorragender oder geeigneter Persönlichkeiten verlor der begonnene Amalgamirungsproceß zwischen Nord und Süd seine förderndsten Bindemittel, es vollzog sich, für einige Zeit wenigstens, eine etwas ungünstige Umgestaltung. Wenn die Gegensätze zwischen norddeutschem und süddeutschem Wesen auch nicht sichtbar zu Tage traten, so müssen sie doch vorhanden gewesen, gefühlt worden sein, denn schon 1865 war Boyé der einzige aktive Süddeutsche, die Anderen waren Norddeutsche oder — Nichtdeutsche. Die Süddeutschen zogen sich Jahre lang ganz zurück.

Im Jahre 1864 hatte sich die frühere Landsmannschaft Teutonia aus Zürich in Karlsruhe als Frisia aufgethan. Dieselbe bestand ausschließlich aus Norddeutschen und es waren deren Mitglieder an Tüchtigkeit, wie an Zahl höchst achtbar. Ganz unzweifelhaft wurde ein großer Theil von aus Norddeutschland kommenden Polytechnikern durch Frisia der Bavaria abgefangen, deren schwächste Seite ohnedem von jeher das Keilen gewesen ist; der weitere Zuzug auch aus Norddeutschland blieb mehr und mehr aus.

Die widerstreitenden Richtungen des formenstrengen Norddeutschen und des einer lazeren Disciplin empfänglicheren Süddeutschen kamen auch in dem Kartellverhältniß zwischen Bavaria und Rhenania in Stuttgart zum Ausdruck. Der Geist, welcher in den beiden Corps herrschte, divergirte, die in Bavaria nach innen und außen gepflegte scharfe Disciplin erregte wohl Unbehagen in Stuttgart, die Mitglieder beider Corps fühlten sich persönlich nicht zu einander hingezogen, waren sich nicht sympathisch, die gegenseitigen Beziehungen wurden

mit jedem Semester lauer. Zum Austrag kam die schon geraume Zeit gefühlte Unhaltbarkeit des Verhältnisses bei dem im Frühjahr in Stuttgart abgehaltenen Stiftungscommerse der Rhenania. Am folgenden Tage auf der officiellen Kneipe legte Graßmann das ihm angebotene Präsidium, wegen der Unmöglichkeit, Ordnung in das wirre Durcheinander zu bringen, nieder und verließ mit unsern 2 Füchsen sofort Stuttgart.

Die Folge war Bruch des bei der Verschiedenheit der beiden Corps doch nicht haltbar gewesenen Kartellverhältnisses, und selbstredend aufgebrummte Corpshatze, welche nun Rhenania gegenüber statt des bisher geübten ersten Theiles unseres Wahlspruchs — Amico pectus — dessen zweiten Theil — Hosti frontem — zu gebührender Geltung brachte.

Auf allen technischen Hochschulen hatte die Zahl nichtdeutscher Ausländer sich außerordentlich gemehrt; es beginnt die Periode, wo sie auch in den Corps Eingang suchten und fanden, später sogar mehrmals präponderirenden Einfluß erhielten, dessen Nachwirkungen das Corpsleben alten Schlags in mancher Beziehung modifizirten, ohne in anderer Richtung entsprechenden Ersatz zu bieten. Es wäre ungerecht, das „Chinesenthum", wie der später aufgekommene technische Ausdruck lautet, für alle jene Mißstände nachfolgender Jahrzehnte verantwortlich zu machen, welche später die Theilnahme am Corpsleben so sehr erschwerten und gar manche alte Herren aus früheren Jahrzehnten dahin gebracht haben, sich kopfschüttelnd von den „anders geformten Epigonen" abzuwenden, — daß aber das „Chinesenthum" zu manchen Schattenseiten des späteren Corpslebens den ersten Anstoß gegeben hat, das kann und wird Niemand in Abrede stellen; insbesondere ist zweifellose Thatsache, daß der Luxus und die Kostspieligkeit des Corpslebens in gleichem Maße sich steigerte, wie anderseits der Ernst der Arbeit, das wissenschaftliche Studium sich minderte, ja zeitweise verlosch.

Die langjährige, übereinstimmend gleichmäßige Vorbereitung unserer Gymnasialschulen fällt bei den Ausländern nichtdeutscher Zunge weg, Vorbildung und Vorleben derselben variirt. Sie entstammen meist dem Stande der Vornehmsten und Reichen ihres Landes (wenigstens glaubt es Jedermann) und bringen dessen Sitten und Bedürfnisse mit. Früh gewöhnt an feineren Genuß, betritt der Ausländer — oft eine blendende Erscheinung — als frühgereifter Welt- und Lebemann die deutsche Hochschule, nicht um ernstlich dem Studium obzuliegen, sondern mit dem Zweck, dort einige Zeit angenehm zu verbringen; und das kann er, denn, reich wie er ist, erwartet ihn am Ende der Studentenzeit kein strenges Staatsexamen und kein mühsames Ringen um die Existenz im späteren Leben.

Wenn er genug genossen hat, kehrt er zurück in die opulenten Verhältnisse seiner weit entlegenen Heimath und dort in unerreichbarer Ferne ist und bleibt er meist verschollen, ohne jeden Contakt mit den zurückgebliebenen Corpsbrüdern. Schwerer als unserer schon in den Gymnasien vorgedrillten Jugend muß es jenen großstädtisch angehauchten Fremden fallen, zunächst sich unterzuordnen und zu lernen, nicht sich selbst, sondern ganz der Genossenschaft, die ihn aufgenommen hatte, anzugehören. Wohl ist es Einzelnen gelungen und es hatte Bavaria gerade aus dem Kreise der Ausländer einige ihrer glänzendsten Repräsentanten der Außenwelt gegenüber, wie z. B. Strong, Merlen, Mallison, Huergo, Lecoq und vor Allen der hochbegabte Otero; — eine größere Zahl aber vermochte nicht in den wahren deutschen Corpsgeist einzudringen, viele ließen es beim kurzen ersten Versuch bewenden, um bald andere Bahnen zu gehen. Andere hielten vielleicht einige kurze Semester aus, erschienen aber gleichwohl als ephemere flüchtig vorüberziehende Gestalten.

Die Einwirkung auf das Corpsleben blieb aber gleichwohl zurück und war nachhaltend: seit jener Zeit beginnt das bedauerliche Nichtstudiren der technischen Corpsstudenten, welchem nur hie und da sporadische Ausnahmen gegenüberstehen; die äußeren Formen, der Gesellschaftston wurden gekünstelt, überverfeinert, das Genußleben raffinirter und das Leben im Corps so theuer, daß zu manchen Zeiten nur Reiche es zu bestreiten vermochten.

Sorgfältige Erhebungen haben ergeben, daß noch 1864 der Durchschnittswechsel, resp. Monatsbedarf eines Aktiven etwa 60 fl. war, bis 1868 auf 100 fl., 1872 auf 130 fl. stieg, um endlich in der „feudalen" Periode des Corps 1876 bis 1880 sich auf 300 — 360 Mark zu steigern. Eine heilsame Reaktion in dieser Beziehung ist erst im laufenden Jahrzehnt eingetreten; leider etwas spät, erst nachdem so Manche, welche nach alter Art sich dem Corpsleben gerne angeschlossen hätten, durch übergroße Opfer an Geld und Zeit genöthigt gewesen, sich zurückzuhalten, daher der Zugang aus dem deutschen Inland ein unregelmäßiger und relativ schwacher, die Aktivbestände allenthalben sehr reduzirte geworden sind.

Vielleicht mag Manchem diese Betrachtung als nicht zu einer Chronik gehörig erscheinen, aber sie ist unerläßlich für das Verständniß der Entwickelung der folgenden Jahrzehnte, wie der derzeitigen Lage der Corps auf den technischen Hochschulen.

Bei schon recht geschwächtem Aktivbestand hatte Bavaria 1866 ein sehr erkleckliches Quantum P. P.-Mensuren auszuschlagen, wobei besonders Graß-

mann und Boyé ganz Außerordentliches leisteten. In diese ohnedem für das Corps schwierige Zeit schmetterte plötzlich die Kriegstrompete des 1866er Kriegs. Alle Norddeutschen verließen die Stadt und eilten zu den Fahnen; nur die Nichtdeutschen blieben zurück, die Farben zu hüten. „Wie werden wir uns wiedersehen?" das war die bange Frage des Abschieds.

Und wie fand man sich wieder?!

Das Wintersemester wurde im Oktober eröffnet mit:

einem Russen x,
einem Ungarn xx,
einem Norddeutschen xxx und
einem Südamerikaner.

Mallison, der schon 1861 als Renonce eingetreten war, wurde wieder aktiv, um das Corps zu halten, obwohl er im Diplomexamen stand. Die drei Uebrigen waren Jungburschen vom Ende des vorigen Semesters. Mag sein, daß es am rechten Keilgeschick gefehlt hat, — es wollte eben nicht glücken, Füchse heranzubekommen. Der Hauptgrund war aber jedenfalls, daß dem Corps die Brücke hinten abgeworfen war. Besuch alter Herren auf der Kneipe war sehr selten geworden; dieselben mochten sich wohl unter den überwiegend fremden Elementen nicht mehr recht heimisch fühlen; Süddeutschland war wie mit einem Schlage abgeschnitten; auch aus Norddeutschland war unmittelbar nach dem Feldzuge der Zuzug schwach — und was kam und Sinn für Couleur hatte, das ging zu den Friesen, theilweise auch zu den Franken, welche eben damals einige wahre Virtuosen im Keilen besaßen. Kurz, es wollte nichts gelingen und am 25. Nov. 1866 wurde beschlossen, Bavaria zu suspendiren, in der Hoffnung, ohne Farben mehr für Heranziehen neuer Mitglieder wirken zu können. Es gelang auch, zwei Füchse aufzutreiben und am 29. März 1867 that Bavaria sich wieder auf. Kurz darauf (15. Juli) wurde durch C. C.-Beschluß festgesetzt, daß Jungburschen, welche der Voraussetzung, daß sie im nächsten Semester wiederkehren, nicht entsprechen, die Farben entzogen werden können, ebenso jedem Renoncen beim Austritt. Es folgt nun eine Zeit des schweren Ringens; Mallison verließ Karlsruhe, im Herbst auch Gottesmann. Mit nur 2 Burschen, 1 Fuchs und 1 Conkneipant wurde das Wintersemester 1867/68 eröffnet. Dazu Corpshatze mit Franconia, welche zu schleuniger Reception des Fuchses nöthigte. So entwickelte sich das Jahr 1867/68 zu einem merkwürdigen, aber doch erfreulichen. Merkwürdig, als über die Hälfte der Aktiven Ausländer waren (Polen, Südamerikaner, Russen, Engländer), erfreulich jedoch dadurch, daß der alte Geist

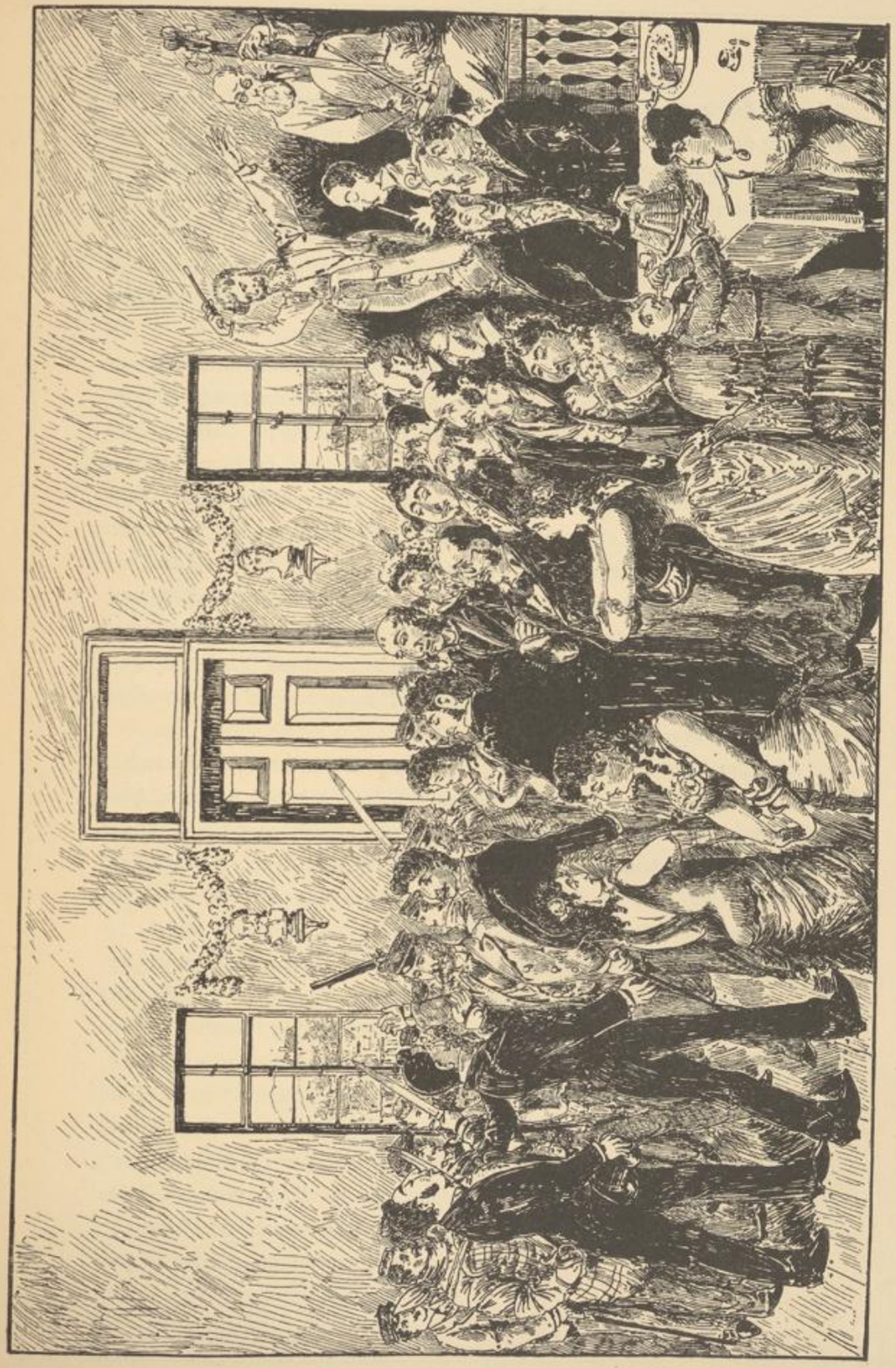
der Bavaria aus den früheren Jahren sich wieder frisch regte und sich die sonst so heterogenen Bestandtheile im Corps dienstbar machte. Daß eine so schwierige Aufgabe mit Erfolg durchgeführt worden, verdanken wir dem überlegenen Walten unseres nunmehrigen Ehrenmitgliedes Einbeck; er erscheint in jener Zeit als der Reorganisator des Corps. Wenn in den ersten der 60er Jahre eine etwas kraftvoll-burschikose Richtung geherrscht, dann aber seit Mitte des Jahrzehnts allzusehr in Vornehmheit und feine Aeußerlichkeit der Formen umgeschlagen hatte, so war Niemand mehr geeignet, wie er, zwischen beiden Richtungen das rechte Gleichgewicht und Ebenmaß herzustellen.

Mit einem Bestand von 11 Aktiven konnte Bavaria zu Pfingsten 1868 das 20jährige Stiftungsfest zu Dürkheim begehen. Nach dem Commers wurde am Pfingstsonntag ein großer Bummel über Kloster Limburg nach der Hardtenburg gemacht und dort das Diner eingenommen. Die Natur war entzückend, das Wetter herrlich, der Stoff ausgezeichnet, die Betheiligung Seitens der alten Herren eine recht erfreuliche; es fehlte Nichts, was zum Gelingen des Festes beitragen konnte — und doch fehlte etwas, und das war der rechte, innige Zusammenhang der Alten mit den Jungen. Man war sich fremd geworden, Keiner fand den rechten Anschluß an den Andern, weil die Beziehungen fehlten. Wenige der Alten hatten vorher einen der Jungen gesehen — kurz, es ist nicht zu viel gesagt: die Jungen fühlten sich fremd, genirt, und die Alten fühlten sich nicht heimisch. Trotzdem verlief das Fest in jeder Weise ohne irgend welche Störung, scheinbar in großer Heiterkeit, — aber das Fest schlug keine Brücken zwischen den Aktiven und früheren Generationen, im Gegentheil, es trug vielleicht sogar mehr zur Entfremdung beider bei.

An dem Feste nahm diesmal nur eine Dame Theil, die junge und reizende Frau unseres nun leider längst verstorbenen a. H. Camozzi.

In diese Zeit (Mai 1867) fällt die Errichtung des Instituts der „zahlenden Gäste". Zunächst war diese Einrichtung wohl ein Nothbehelf, um mehr Leute zum Corps beizuziehen, immerhin bewährte sich das Statut recht gut. Wenn auch verhältnißmäßig Wenige davon Gebrauch machten, so hatte doch das Corps eine Reihe zahlender Gäste aufzuweisen, welche zu dem späteren Wiederaufblühen des Corps mit regem Interesse beigetragen haben, wie besonders Goos und Lange, welche auch später den Burschenbierzipfel erhielten.

Eine andere recht nützliche Einrichtung war die mehrere Jahre bestehende sogen. „Kreuzerkasse". In diese fiel alles Kupfergeld, welches beim Wechseln zurückgegeben wurde. Der Preis des Bieres war just günstig für die Kasse, der



Der Judenball in Gröningen.

Schoppen kostete 3½ Kreuzer, so daß bei nur einem Schoppen 2½ Kreuzer in die Kasse fielen. Der Kellnerin Trinkgeld in Kupfer zu geben, war verboten. Der in den ersten 8 Monaten gesammelte Fonds betrug 200 fl. und kam trefflich zu Statten beim Dürkheimer Stiftungsfest. Der erste Kassirer der Kasse war Goos, welcher sich zum Ausstellen von Quittungen u. dgl. ein Petschaft mit den Buchstaben K. K. C. (Kreuzer-Kassen-Convent) schneiden ließ. Heute noch ist Goos nicht nur unter seinen Freunden, sondern auch als Schriftsteller allgemein unter dem Namen K. K. C. bekannt.

Die Kneipe blieb ununterbrochen im Monninger; das Kneipleben war dadurch recht verschieden von dem heutigen, daß ein Biercomment nicht existirte; erst später (1869) wurde er revidirt und officiell wieder eingeführt. Vorher gehörte es damals geradezu zu den Seltenheiten, wenn ein Bierjunge ausgemacht wurde, Biergerichte kannte man gar nicht. Ob die spätere Wiedereinführung des Biercomments und dessen so eifrige Pflege ein großes Glück für das Corps gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Die heutige Generation wird sich das Leben auf der Kneipe ohne Ausübung des Biercomments gar nicht recht denken können; die Aelteren jedoch, welche ohne denselben sehr fröhliche Stunden auf der Kneipe verlebt haben, werden, wenn sie die jetzt so reichlich betriebene Bierreiterei sehen, sich vielleicht des Gedankens nicht verschließen können, daß sie ohne den Biercomment glücklicher gewesen seien.

Eine drollige Episode im S.-S. 1868 war der unterbrochene Judenball in Grötzingen. Der Lindenwirth hatte uns wissen lassen, daß in den nächsten Tagen Kirmeß sei und wir reichlich Vergnügen finden würden. Der Fall war nicht so übel, man fuhr hinaus. Doch was fand man? — Einen großartigen Judenball! Es war der letzte der großen jüdischen Feiertage, er wurde von einer großen Zahl theils in Karlsruhe, theils in Pforzheim und sonst in der Umgebung wohnender Juden durch einen Festball im Grötzinger Löwen gefeiert.

Daß hier etwas Ulk losgelassen werden müsse, stand sofort fest. Zunächst wurden frisch darauf los Judenmädel zum Tanze aufgefordert, sie willigten gerne ein. Aber die Festordner protestirten und erklärten, daß das Fest einen „religiösen (!) Charakter" habe, daher nur Juden sich beim Tanz betheiligen könnten. Man leistete dem Folge, zog sich in ein unteres Zimmer zurück zu einer Punschbowle. Es wurde fröhlich gezecht und im Uebermuth ein großer „Fuchsenritt" durch alle Räume des Hauses unternommen, wobei alle im Wege stehenden Juden unter lautem Gelächter umgeritten wurden. Uebrigens wurde von diesen die Sache mehr als „Scherz" aufgefaßt und nicht übel genommen. — Aber plötzlich

wich das bisherige sauersüße Lächeln von den Wangen der Festgenossen, Schrecken und Angst zog durch den Saal; Gott weiß, durch welchen Zufall war bei den Juden das Gerücht aufgetaucht: „Die Studenten seien gekommen, um zu pauken“ (Nachts 1 Uhr!!). Sie hatten sich gerade zum Souper gesetzt, einzelne Gruppen standen noch in sorgenschwerer Berathung herum. Da glaubte Einer der Unseren gehört zu haben, daß ein Jude seinem Nachbar zuflüsterte: „Wenn wir sie nur vorhin sammt den Stühlen hinausgeworfen hätten.“ Der Mann wurde sofort zur Rede gestellt, läugnete natürlich, es entspann sich ein Wortstreit, der Wirth stürzte sich auf den Delinquenten, um ihn hinauszuweisen. Nun schieden sich die Juden in zwei Parteien, die Einen wollten den vorlauten Flüsterer beschützen, die Anderen (meist Karlsruher) halfen dem Wirth und nach wenig Augenblicken ward das unglückliche Opfer von den eigenen Glaubensgenossen die Treppe hinuntergeworfen. Da ergrimmte nun aber auch die andere Partei, rasch kam es von Worten zur That, und es erhob sich nun eine höchst ergötzlich anzuschauende, übrigens ganz ernsthafte Prügelei unter den befrackten Juden selbst, in weniger als 5 Minuten hatten sich Alle sozusagen gegenseitig zum Saale hinausgeworfen. Das Komischste war, daß Einige sich wiederholt auch noch entschuldigten bei uns, „weil dieses Fest auf uns doch einen gar schlechten Eindruck machen werde“. Unten auf der Straße in stockfinsterer Nacht lärmten sie noch lange wild durcheinander, um ihre Wagen zu finden, schnell anspannen zu lassen und davon zu fahren.

Es war ein wahrhaft göttliches Schauspiel, wie es natürlicher und belustigender keine Theatervorstellung bieten konnte. Ohne das Geringste hinzu zu thun, ohne einen Finger zu rühren, ohne zu begreifen, warum denn eigentlich die Söhne Israels so an einander herumzerrten und trommelten, — aber berstend vor Lachen waren wir unbestrittene Herren des Schlachtfeldes geblieben.

In Bezug auf das Fechten gehört die Zeit 1866—68 nicht zu den glücklichen. Im Herbst 1866 hatten fast alle guten Schläger, darunter Graßmann und Boyé mit ihrer gewaltigen Mensurpraxis, Karlsruhe verlassen, und Jungburschen trommelten nun dessinlos auf einander herum. Den Heutigen wird es wunderbar scheinen, daß unser bester Schläger jener Zeit in 18 Mensuren nur 8 Blutige erhielt und 39 Blutige, nebst einer Abfuhr zu 15 Nadeln herausbiß; das wäre für heute das Resultat weniger Fuchsenmensuren.



# 1868—1872.

Mit dem Wintersemester 1868 kam endlich wieder Zuzug aus Norddeutschland, frischer Humor zog ein auf die Bayernkneipe. Hiermit hatte das Corps wieder einen Haken eingeschlagen, an welchem es bis auf den heutigen Tag einen Halt gefunden hat. Die Schärfen zwischen Nord- und Süddeutschen hatten sich auch schon einigermaßen ausgeschliffen, das große Jahr 1870 sollte sie ganz ausgleichen und verwischen.

Wie sehr manchmal der Zufall eine Rolle in den Corpsbeständen spielt, zeigt das Wintersemester 1868/69. Dasselbe begann mit nur 5 Aktiven, Huergo x, Lecoq xx, Leers xxx, v. Buol, Heißler, und gestaltete sich durch den Hinzutritt des kernigen Stammes der Schleswig-Holsteiner bald sehr günstig, auf Jahre hinaus. Einer derselben berichtet hierüber:

„Als ich in Karlsruhe ankam, November 1868, war ich bereits für die Franken gekeilt durch Mitglieder eines Kieler Universitätscorps, mit dem ich dort viel verkehrt hatte; von Bavaria wußte ich nichts. Ich hatte mit Schweffel und Rathlew verabredet, jedenfalls gemeinsam bei demselben Corps einzuspringen; wir waren ja Schulfreunde, hatten auch Jahre hindurch die Leiden der Praxis mit einander getheilt. Ich erschien zuerst auf der Bildfläche und wurde, avisirt von unserm a. H. Chr. Lange, sofort von Goos auf der Bahn abgefaßt. Goos machte mich noch selbigen Abend mit Lecoq und v. Buol bekannt, die mir gar sehr gefielen. Wohl war ich, gebunden durch meine Direktiven aus Kiel, anderen Tages bei

den Franken, sumpfte dann eine Woche lang herum, — aber im Grunde des Herzens war meine und meiner Freunde Wahl getroffen. Allerdings konnte ich vorerst nur als Bummler mitmachen, weil mein Studentenleben mit einer grausigen Erschöpfung der Finanzen begonnen hatte und deren Retablirung vor Allem Noth that; mein erster Wechsel war nämlich auf der Reise von Kiel nach Karlsruhe in übermüthigem Leichtsinn bis auf klägliche Trümmer verwerthet, resp. verpufft worden. Als aber die kurze Zeit entsagenden Nichtkönnens überstanden war, da wurden wir drei aktiv. So kamen die ersten Schleswig-Holsteiner zu Bavaria; wir waren verhältnißmäßig reif genug, um die Lichtseiten unseres Corps rechtzeitig zu erkennen, sonst wäre der ganze, schöne Zufluß dieses und der folgenden Jahre zu den Franken gekommen."

Es beginnt jetzt eine Periode des heitersten glücklichen Zusammenlebens im Corps, gewürzt durch urwüchsigen nie versiegenden Humor. Sagt doch der nun folgende Chronist, als er wegen zu detaillirter Beschreibung seines Fuchsenjahres sich entschuldigen zu müssen glaubt:

„Ich habe mich in's Weitläufige verloren, aber in der Erinnerung an das schönste, glücklichste Jahr meines Lebens gings mir wie im Faust, und ich mußte zum „Augenblick" sagen: „ „Verweile doch, du bist so schön!" "

Der Herbst 1869 brachte wieder befriedigenden Zuzug von Füchsen, darunter mehrere aus Schleswig-Holstein. Es sei hier einer Pennalverbindung erwähnt, die in Hamburg ihren Sitz hatte und aus der für die S. C. S. C. in Hannover und Karlsruhe Jahre lang recht tüchtige Mitglieder entsprossen sind, auch bei uns mehrere später hervorragende Corpsburschen. Sie bestand aus Schülern des damaligen sogen. Pro-Polytechnikum in Hamburg und verpflichtete ihre Mitglieder, bei dem späteren Studium nur in einem Corps einzuspringen. Die Idee einer solchen, sich nur an ein allgemein gefaßtes Prinzip haltenden Pflanzstätte für das spätere Corpsleben war eine recht gute und es erhielt sich eine Zeit hindurch ein ganz gesunder Geist. Doch mit der Zeit zeigten sich auch die Schattenseiten solcher Verbindung noch nicht reifer junger Leute; sie hatten ein nachgemachtes Studentenleben nach ihrer Auffassung durchgemacht und kamen, vorzeitig blasirt, auf die Hochschule, ohne Empfänglichkeit für wirkliches Studentenleben.

In dem Wintersemester 1869/70 stand der S. C. in voller Blüthe. Der mit Vorliebe als Vertreter der Gesammtheit der Karlsruher Studirenden sich aufspielende „Polytechnische Verein" vermochte ohne den S. C. keine Festlichkeit oder sonstiges allgemeines Unternehmen zu Stande zu bringen.

Wir verkehrten in keinem anderen Lokale, als nur auf unserer Kneipe, die blauen Mützen hingen aneinander wie die Kletten. Dieses Zusammenhalten, diese Exklusivität war sprichwörtlich geworden; als wir einst auf dem S. C.-Commers einen extra-mustergültigen Salamander gerieben, wurde gescherzt: „Das sei kein Wunder, denn die Bayern lägen den ganzen Tag auf der Kneipe und exercirten Salamander". Nun, das war doch etwas übertriebene Nachrede, wenn auch die Kneipe Jedem die liebste Stätte geworden war. Jedenfalls herrschte dort ein so guter, humorvoller Ton, daß jeder Gast einer Einladung mit Freuden folgte. Das Zusammenleben war ein äußerst herzliches, Jeder ordnete sich willig dem Ganzen unter und es gereicht den damaligen Aktiven gewiß zur Ehre, daß im ganzen Semester keine Strafe, kein Rüffel verhängt werden mußte.

Das Repertoir der Kneiplieder hatte schon seit einiger Zeit manche Besserung erfahren; die dem gegenwärtigen Geschmack nicht mehr zusagenden, manchmal bis zur Fadheit sentimentalen Lieder einer längst vergangenen Urzeit verschwanden, besonders seit die herrlichen Dichtungen V. v. Scheffel's die ganze studirende Jugend mehr und mehr zu durchdringen begannen. Durch unsern mit dem großen Dichter eng befreundeten a. H. Durm ist später manchem unserer Corpsbrüder beschieden gewesen, genußreiche Stunden in Scheffel's traulichem Daheim in der Stephanienstraße zu verbringen.

Pünktlich mit dem Schlag 11 Uhr war Schluß der Kneipe, Ueberkneipen war bei Strafe verboten. Es hatten im Turnus stets drei Mitglieder die Zeche der offiziellen Kneipe zu bestreiten.

Daß man sich im Arbeiten übernommen und sich Einer ob unmäßigen Studirens die Schwindsucht geholt habe, kann freilich nicht behauptet werden; doch riß ein völliges Verbummeln nicht ein und wurde immerhin der gute Schein gewahrt — blaue Mützen sah man allenthalben in den Kollegien. Kein kleiner Theil der Aktiven jener Zeit hat es zu bedeutenden Stellungen im späteren Leben gebracht, wenn auch am Anfang vielleicht noch Lücken auszufüllen waren, wie z. B. ein Anderer aus jener Zeit berichtet:

> „Mein Durchschnittswechsel war nicht hoch, nicht über 40 Rthlr., was allerdings oft nicht langen wollte; außerdem einmal nach dem Feldzug einige Hundert Mark, um meine Schulden zu bezahlen. Was an Schulden verblieb, das habe ich getreulich aus meinem Philisterium berappt; ist mir wohl recht sauer worden, sintemal meine Kenntnisse anfangs als mangelhaft anerkannt wurden und allerdings nicht berechtigten, mit Gold aufgewogen zu werden. Nun, auch das habe ich mit der Zeit wieder eingebracht."

In gleicher Blüthe stand unser Freundschaftscorps Teutonia in Stuttgart, mit welchem wir seit Juli 1869 in ein sehr intimes Verhältniß getreten waren. Dasselbe erschien in corpore zu unserem 25jährigen Stiftungscommers, dem andern Tags eine solenne Ausfahrt nach Grünwinkel folgte. Die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags erfolgte am 29. April 1870.

Im S. C. wurde während des Jahres 1869 ein revidirter Biercomment angenommen, dann im Juni eine Commission für die Revision des W. S. C.-Paukcomments gewählt.

Das schon mit den Landsmannschaften Baltia und Frisia bestehende Paukverhältniß wurde im Dezember auch auf eine weiter entstandene Landsmannschaft Rhenania, nach längerem vorhergegangenen Petitioniren, ausgedehnt, hat sich mit dieser aber keine längeren Jahre erhalten, vielmehr flog Rhenania bald in Verruf und blieb darin bis zu ihrer Auflösung.

Ein besonderes Ereigniß beschäftigte Karlsruhe im Frühjahr 1870: die Ausweisung unseres vielberufenen „Kleinen" (Huergo) aus dem Weichbilde der Stadt. In Folge eines bedauerlichen Mißverstehens war der Kleine unvorsichtig gewesen einer vornehmen Dame gegenüber, darum ward ihm der Befehl ertheilt, Badens Hauptstadt zu verlassen. Huergo hatte jedwede Stufe im Corpsleben durchgemacht: Fechtbodenbeleger, Gast, Conkneipant, Fuchs, Fuchsmajor, Corpsbursch, xxx, dann xx, endlich x; der goldene Engel war für ihn keine unbekannte Stätte, auch Schloß Rastatt hatte ihn beherbergt, nun zum Schluß Stadtverwiesener — alle Freuden und alle Leiden des Studentenlebens hat er durchgemacht. Der Befehl lautete, daß „Herr Huergo um 10 Uhr Morgens die Stadt zu verlassen habe". Der S. C. beschloß, ihm die noch nie dagewesene Ehre eines Comitat zu bereiten; er versammelte sich Punkt 9 Uhr am Mühlburger Thor; der „Kleine", in Koller und Kanonen, fuhr voraus in sechsspännigem Wagen, ihm folgte in 30 Wagen der ganze S. C.; Bummler und Kneipschwänze des S. C. ritten voran; so ging es eine Stunde lang Kreuz und Quer durch die Straßen der Stadt, noch einmal sollte der Kleine sich den ihm lieben Musensitz recht gründlich betrachten und den Philistern gezeigt werden, welch' wackeren Studiosus sie in ihm verloren. Punkt 10 Uhr fuhr der lange Zug durch das Durlacher Thor, „um dann im nächsten Dorf den letzten Trunk" mit dem Scheidenden zu thun. Von Durlach aus, wo nun Huergo vorläufig seine Residenz nahm, führte er Beschwerde gegen das über ihn verhängte Verfahren — half ihm aber nichts.

Recht ungünstig waren die Paukverhältnisse. Die Polizei, geleitet vom Pedell Adolf Holder, gewöhnlich „holder Adolf" genannt, war scharf hinter-

her mit dem Abfassen. So erging es Funke auf seiner ersten Fuchsenmensur in Marau, was ihm 4 Wochen Festung eintrug. Zu den Annehmlichkeiten des Corpslebens gehörte es just nicht, morgens 4 Uhr auf den Paukplatz nach Marau oder Grötzingen bei Schnee, Eis oder Regen zu wandern. Im Sommer war es besser und ungestörter im Haardtwald, in dessen breiten Alleen die Wachen weit auslugen konnten. Aber auch dort betrieb der „holde Adolf" das Abfassen mit großer Raffinirtheit. Einmal draußen im Haardtwald, näherte sich dem Paukplatze ein anscheinend leerer Wagen. Die rings umher als Posten aufgestellten Füchse aber untersuchten, nichts Gutes witternd, denselben und fanden auch richtig den „holden Adolf", platt auf dem Boden liegend, in welcher Lage er nun noch einige Minuten unfreiwillig verbringen mußte, bis die nöthigen Alarmsignale gegeben waren. Jeder suchte so viel wie möglich vom Paukzeug zu retten und Alles sprengte nach verschiedenen Richtungen auseinander. Dann gabs eine wilde Jagd durch den Haardtwald, der „holde Adolf" immer hinter den in vollem Paukwichs befindlichen Paukanten her, welche aber trotz des schweren Costüms und der blutenden Köpfe einen ziemlichen Vorsprung behielten und so glücklich an den großen Exercirplatz gelangten. So gings über denselben weg mitten durch die dort exercirenden Truppen (zu großer Belustigung derselben), die wohl im ersten Moment glauben mochten, Gespenster vor sich zu haben. Holder aber gab nun die Verfolgung auf, da er wohl fürchtete, von den Soldaten ausgelacht zu werden, und mußte trotz aller Strapazen mit leeren Händen heimziehen, was für ihn um so schmerzlicher war, als damals noch das abgefaßte Paukzeug vom Pedellen ausgelöst werden mußte und der Erlös demselben ausschließlich zu Gute kam.

Im Sommersemester 1870 wurde die sogen. „Pumpkasse" eingeführt, deren Bestand durch monatliche Beiträge gesichert sein sollte. Diese Idee hatte ihre berechtigte Begründung in der Thatsache, daß öfters Studirende in die Hände von Juden gefallen waren, die sie durch Aufrechnung niederträchtiger Wucherzinsen dem Ruin zuführten. Der bald darauf ausbrechende Krieg ließ die Sache in Vergessenheit gerathen. Immerhin war die Idee eine gute, fürsorgliche, welche in den folgenden Jahren zwei unserer Aktiven, die dem Pumpen bei Juden zum Opfer fielen und wegen Nichteinlösung eines unterschriebenen Ehrenscheines exkludirt werden mußten, vor solch traurigem Ende vielleicht bewahrt hätte.

Das Sommersemester 1870 fand jähen Abschluß durch Frankreichs Kriegserklärung. Feierlich ernst war die Abschiedskneipe, auf welcher zum ersten Male statt der üblichen lustigen Kneiplieder die „Wacht am Rhein" und deutsche Kampfes-

gesänge angestimmt wurden. Wer von Studirenden kriegstauglich war, verließ die Hochschule, vertauschte den Speer mit der Feuerwaffe und zog über den Rhein in den furchtbaren Ernst der Schlachten; Mancher kehrte heim, wohl als Sieger, doch den Keim baldigen Todes im siechen Körper tragend, Manchen hatte ein früher Heldentod schon im wilden Kampfgetümmel ereilt. Zehn unserer Corpsbrüder standen im Feld: v. Buol, Leers, Paulsen, Schweffel, Rathlew, Winter, Heißler, v. Bodmann, Jebeus, Tyler.

Bei Gravelotte, in stürmendem Vordringen, fiel Rathlew, von mehreren Kugeln durchbohrt, dicht an der Seite seines treuen Freundes und Corpsbruders Paulsen. Als dieser spät Abends nach beendeter Schlacht und errungenem Siege die Leiche des theuern Freundes suchte und fand, umschlang das Bayernband unter der Uniform den entseelten Körper; selbst im Kriege, weit draußen, hatte ihn die Liebe und Anhänglichkeit an sein Corps nie verlassen. Das gleiche Schicksal traf bald darauf Schweffel, er erlag am 18. Dezember im Lazareth seinen in der Schlacht bei Orleans erhaltenen Wunden. Auch Jebeus blieb auf dem Felde der Ehre. Die im Portal der technischen Hochschule zum Andenken der im Kriege gefallenen Karlsruher Studirenden errichtete Gedenktafel enthält sechs Namen, — nicht weniger als drei derselben waren Bayern.

Es ist selbstverständlich, daß das Corpsleben für die Wenigen, die in Karlsruhe im Wintersemester sich zusammenfanden, nach Außen hin in solch ernster Zeit einen andern Charakter annahm. Die Aufgabe der Zurückgebliebenen konnte nur sein, das Corpsleben in seiner inneren Zusammengehörigkeit zu erhalten, damit s. Z. die Zurückkehrenden wieder Alles so finden möchten, wie sie es verlassen hatten. In einer Zeit, wo so viel Blut auf Schlachtfeldern um Deutschlands Ehre floß, wo die Farben wiederholt in Trauer gehüllt waren um gefallene Corpsbrüder, durfte der S. C. der Außenwelt keinen Anstoß geben. Der S. C.-Commers wie jede öffentliche Lustbarkeit wurden vermieden, die Bestimmungsmensuren wurden sistirt, nur die ernsteren Contrahagen ausgetragen. In gewohnter Exklusivität lebten die Aktiven der Bavaria nur unter und für sich. So ging es fort, viele Monate hindurch.

---

Die Friedensglocken ertönten, an Ruhm und Ehren reich durften unsere Heere den Rückmarsch in die Heimath antreten, wo rauschende Feste sie empfingen. Mit Fackelzug und Commers feierte auch Karlsruhe's Studentenschaft den Friedensschluß in der Geiger'schen Bierhalle, welcher mit einem Salamander auf den

deutschen Heldenkaiser begann. Zum ersten Male wieder erschienen die Chargirten der Corps officiell in Kneipjacken und studentischem Wichs.

Fröhlich verlief der Rest des Sommersemesters 1871. Viel wurde gepaukt um nachzuholen, was zuvor hatte unterbleiben müssen.

Eingreifende Veränderungen im Corpsleben hatten die mächtigen Ereignisse von 1870/71 zur Folge. Der gewaltige Kampf hatte ausgetobt, die Hochschulen füllten sich wieder. Unverkennbar zeigte sich die Einwirkung, welche die noch frischen Eindrücke des Kriegsjahres, die Erfolge der wunderbaren Organisation unserer militärischen Institutionen auf die Jugend ausübte; sie forderte zu einer gewissen Nachfolge auf. Mehr noch wurde in den Corps die Disciplin, die Präcision der Formen, die Schärfe des Comments gesteigert und insbesonders wurde die Wehrhaftigkeit in der Waffenübung der Mensur eifriger und schärfer gehandhabt, oft mit einer Rigorosität und Strenge der Beurtheilung, welche nicht den Beifall der älteren „Alten" Herren finden konnte. Gleichwohl möge darauf hingedeutet sein, daß die allgemeinen Zeitverhältnisse eben stets die Bildner der Zustände im Einzelnen sind; wie das ganze Leben des deutschen Volkes ein anderes, ein intensiver pulsirendes geworden war und vermehrte Ansprüche stellte, höhere Leistungen verlangte — so war es im Einzelnen auch im Corpsleben geworden.

Den S. C. beschäftigten Verhandlungen mit der Burschenschaft Teutonia, welche um Eingehen eines Paukverhältnisses gebeten hatte. In einem Theile dieser Burschenschaft war nach dem Kriege eine forschere Strömung bemerkbar; leider ging sie, wie sich bald zeigte, nur von einer Minorität aus; die furchtsamen Elemente, welche die Mensuren zu einer Spielerei herabzudrücken wünschten, behielten die Oberhand, weitere Verhandlungen erschienen aussichtslos, — so blieb es beim Alten und wird es wohl ewig auch bleiben.

Mit einem Aktivbestand von 9 Burschen und 9 Füchsen begann das Wintersemester 1871/72. Frühschoppen war im Kammerer (früher Monninger), Fechtboden 12—1 Uhr in der goldenen Waage, Mittagstisch in der Eintracht, Kaffee in der Konditorei Ritzhaupt (seitdem nämlich die reizende Genferin in der früher officiellen Konditorei Compter sich verheirathet hatte), und die Kneipe — — wo war die?!! In den großen Ferien nach dem Feldzug hatte Kammerer eigenmächtig die, unsere Kneipe von dem vorderen Lokal trennende Zwischenwand eingelegt, um letzteres zu vergrößern. Dem fiel unsere schöne, trauliche, seit 14 Jahren innegehabte Kneipe, welche im Corpsleben der Bavaria eine so zu sagen historische Stätte geworden und als solche wenigstens für den Frühschoppen sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, — zum Opfer. Wir befanden uns

bei Rückkehr nach Karlsruhe, am Semesteranfang, ohne Kneipe; es begann ein unbequemes Wandern und mit demselben büßte Bavaria die seither so sorglich gepflegte Originalität und Exklusivität des Kneiplebens ein. Alle guten Lokale in Karlsruhe waren in festen Händen und wurden überdies enorme Miethpreise gefordert; man mußte sich mit übel gelegenen, oft ungesunden Behausungen behelfen, deren Unbehaglichkeit dem seither gewohnt gewesenen, abgeschlossenen Fürstichleben verderblich war. Zuerst wurde die frühere Montags-Spielkneipe in eine „officielle Exkneipe" verwandelt, ein Beschluß, der in früheren Semestern undenkbar gewesen wäre; die erste regelmäßige Exkneipe zog andere nach sich, auch dann noch, als nach vielfachem Wechsel endlich im Café Bauer (Ludwigsplatz) für hohe Miethe ein etwas besseres Lokal, gleichwohl auch ungesund, gefunden worden war. An diesen ungünstigen Kneipverhältnissen krankte das Studienjahr 1871/72, in welchem bei so günstigem Aktivbestand sonst ein schöneres Leben hätte geführt werden können.

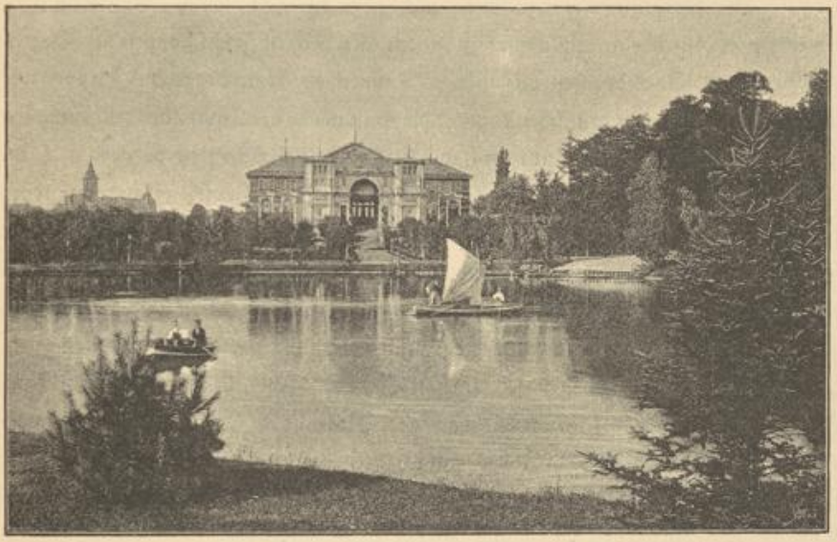
Anfang Januar 1872 trat Saxonia, welche 1870 hatte suspendiren müssen, mit Bavaria wegen Ueberlassung eines Corpsburschen in Unterhandlung, um sich wieder aufzuthun. Die alten Herren Saxoniae hatten nämlich eine ganze Verbindung als Füchse gewonnen. Da sich Reisinger freiwillig meldete, so wurde ihm gestattet, bei Saxonia aktiv zu werden. Der S. C. bestand nun wieder aus 4 Corps mit 60 Aktiven.

Zum 1. Mai erhielten wir eine Einladung zum 20jährigen Stiftungsfest der Teutonia in Stuttgart, welches dort außerordentlich prunkvoll unter großer Betheiligung gefeiert wurde.

Uns selbst nahmen die Vorbereitungen zu unserem 25jährigen Stiftungsfest vollauf in Anspruch; galt es doch, den vielen alten Herren, die ihre Betheiligung zugesagt hatten, frohe Tage zu bereiten. Zum ersten Male war auf Wunsch mehrerer alter Herren die Einladung auch auf deren Frauen ausgedehnt worden und dem entsprechend die ganze Anordnung getroffen. Zahlreich war der Besuch, vollgelungen das Fest. Eine feierliche Kneipe am Freitag vor Pfingsten eröffnete dasselbe. Samstags kamen viele alte Herren aus allen Windrosen von nah und fern, ferner eine große Zahl Teutonen aus Stuttgart; Abends Commers im großen Gartensaal der Eintracht. Am Sonntag folgte dem Diner im Erbprinzen jene unvergleichliche Ausfahrt nach Ettlingen, an 30 Wagen. Voraus im Sechsspänner, Jokey's auf den Vorderpferden, unser Mitstifter König mit Paulsenx, dann in Vierspännern F. Wandesleben mit Funkexx und Specht (Teutoniae) mit v. Cancrin xxx, dann die übrigen 26 Wägen zweispännig. Nach der

Rückkehr fand man sich wieder im Commerssaal, der, nebenbei bemerkt, wunderbar schön dekorirt war. Wohl äußerte ein alter Herr: „Die Dekoration hat aber ein Heidengeld gekostet." — Zugegeben, aber schön war's doch!

Die officiellen Festlichkeiten schlossen am Montag mit dem herrlichen, von prachtvollem Wetter begünstigten Ausflug auf Burg Windeck bei Bühl. Dieser Tag wird gewiß jedem Theilnehmer Zeitlebens unvergeßlich bleiben. Die volle Zusammengehörigkeit aller Festgenossen war der Ausdruck, der sich auf allen fröhlichen Gesichtern wiederspiegelte. Jeder und Jede bemühte sich, Heiterkeit



Die Festhalle, erbaut von Oberbaurath Durm.

zu verbreiten, wie zu genießen. Für die etwa 80 Personen zählende Gesellschaft waren große amerikanische Waggons gemiethet, in deren einem während der Fahrt nach Bühl durch Reisinger eine Theatervorstellung von Pyramus und Thisbe improvisirt und mit unvergleichlichem Humor durchgeführt wurde. Der Marsch zur steilen Burg Windeck machte etwas heiß, ein vortreffliches Mittagsmahl in offener Halle schaffte aber bald Labung und dann entwickelte sich eine Stimmung, wie sie nur volles Glücksgefühl schaffen kann. Von Benkard wurde im Verein mit den Damen Lang und Dahlinger eine Kindstaufe in Scene gesetzt mit allen ländlichen Feierlichkeiten des Schwarzwälder Stammes, welche zwerchfellerschütternd auf alle Zuhörer wirkte. Hier veranstaltete Knorre (Teutoniae) mit der Bauernjugend Rennen, Sackhüpfen, dort ein Anderer andere Belustigung und der feuchtfröhliche Student fand Erquickung in einer nektar-

würdigen Erdbeerbowle. Dazu lachte der herrlichste Frühjahrshimmel über die gesegnete, wunderbare Rheingegend und als die Sonne niedersank, stieg aus glühendem Abendroth in weiter Ferne der altehrwürdige, Deutschland wieder gewonnene Münster in Straßburg hervor.

Die ganze Poesie deutschen Studentenlebens erfüllte Alle, welche die blau-gold-rothen Farben hier zusammengeführt hatten. Erst mit dem Eintritt der Dunkelheit erfolgte der Rückweg zur Station Bühl, oft unterbrochen im Rückblick auf die in bengalischen Feuern erstrahlende Burg Windeck.

Das Programm war zu Ende, nicht aber das Fest. Unser alter Herr Lang erweiterte es durch eine Einladung zu einem allerliebsten Frühschoppen im Garten der Gasfabrik. Dort brachen alle lustigen Launen der Katerstimmung hervor, wie man sie sich nicht besser wünschen konnte; die Gasometer der Stadt Karlsruhe wurden gegenseitig verdedicirt und mit den wundersamsten Aufschriften verziert u. s. w.

Von Mittwoch an schmolz die Zahl der Gäste rasch zusammen; doch einzelne alte Herren waren aus Karlsruhe überhaupt nicht mehr „hinauszubringen“: so ist der Chronist überzeugt, daß der kleine Jocco sicher das ganze Semester geblieben wäre, hätte er noch weiter singen können: „Von Hamburg geht's nach Ritzebüttel“, was ihm aber seine gänzlich abhanden gekommenen Stimmmittel schließlich versagten.

Mancher a. H., der seit langen Jahren abwesend gewesen war, fand schon damals das Aussehen seines einstigen Musensitzes gar verändert. Karlsruhe hatte begonnen, das frühere einfache Gewand abzulegen und entwickelte sich unter der Leitung berühmter Architekten und Künstler, wie Hübsch, Hochsteiter, Berkmüller, Lang und Durm zu einer Residenz prachtvollen Palaststils; 1867—68 war in einem Theile des früheren Erbprinzenparks der Friedrichsplatz mit seinen schönen Kolonnaden entstanden, daneben der herrliche Bau der vereinigten Sammlungen, woran sich nun im Laufe der Jahre 1870—76 eine lange Reihe von Prachtbauten anschloß: die Häuserreihe bei der Kaserne, der Douglaspalast und das Schmiederpalais, sämmtlich im ehemaligen Langenstein'schen Park, der Justizpalast, die Synagoge, das Vierordt'sche Bad, die große Festhalle, der schöne neue Friedhof u. s. w. Die ganze Kriegsstraße vom Mühlburger bis zum Ettlinger Thor bedeckte sich mit geschmackvollen Villen; jenseits der Eisenbahn gegen Rüpurr zu, wie vor dem Linkenheimer Thor bis hart an den Haardtwald erhoben sich ganz neue Stadttheile, theils in edelstem Baustil gehalten.



# 1872—1876.

Mit dem 25jährigen Stiftungsfeste war für das Corps der Gipfelpunkt äußeren Glanzes bei gleichzeitig innerlich gesundesten Verhältnissen erreicht. Es folgen Jahre erst langsamer Rückwärtsbewegung, in denen trotz zeitweise glänzenden Scheines die inneren Zustände krankten, dann rapider, bis zur — glücklicher Weise kurzer — Suspension führendem Absturz.

Zufällige Umstände wie allgemeine Verhältnisse hatten Theil an dieser Wendung. Vor Allem übten jene Erscheinungen einen bedenklichen Einfluß, welche das Kriegsglück dem deutschen Volke als ein wahres Unglücksgeschenk nachträglich brachte: die unselige Gründerperiode und der aufwuchernde Semitismus.

Ganz Deutschland schwamm in den Milliarden, in vertrauensseliger Ueppigkeit, in Genußsucht und Verschwendung. Das Beispiel wirkte ansteckend auf alle Stände, alle Schichten des Volks, auf Hoch und Nieder, auf Alt und Jung, ein Jeder wollte mehr genießen, als leisten, über die ihm zugewiesenen Verhältnisse leben und scheinen. Auch das Studentenleben wurde nach und nach — wenn auch erst gegen Mitte der 70er Jahre — von der ungesunden Strömung ergriffen, keine Hochschule blieb verschont. In allen studentischen Kreisen riß ein Luxus und ein Geldverbrauch ein, welcher nur noch besonders Begünstigten es gestattete, ohne nachfolgendem finanziellen Ruin das Leben in einer Verbindung, geschweige einem Corps zu bestreiten. Das erhöhte Genußleben verminderte gleichzeitig die Arbeitslust, zog ab von jeglichem Studium. Nur als der ersten vor-

nehmsten Standesklasse angehörig durfte der Corpsstudent auftreten, im Theater nur in der ersten Rangloge sich zeigen, feine Toilette pflegen. Für Kleider-, Haar- und derlei Verschönerungskünstler bereitete sich eine goldene Zeit des Gewinnes und Verdienstes vor, für welche das später gefallene Witzwort: „Patentsch.. ist 6 Füchse werth" eine gewisse Bedeutung erhalten sollte.

Es konnte nicht anders sein, als daß die reale Zeitströmung Manche von den idealen Aufgaben des Corpslebens abzog, und dadurch bei Einzelnen die Wärme der Empfindung auf Kosten des äußeren Scheines litt.

Es kam der Rückschlag. Die unnatürlich hinaufgeschraubte industrielle Thätigkeit that nach dem Krach einen tiefen Fall. Die naturgemäße Folge war nach wenigen Jahren der allgemeine Niedergang der technischen Hochschulen, der seitdem einen geradezu chronischen Charakter angenommen hat. Rapid nahmen die Aktivbestände der Corps ab und ebenso rapid nahmen die Corpsschulden zu, weil man sich zu sehr gewöhnt hatte, vornehm zu repräsentiren, die gering gewordene Zahl aber außer Stande war, die hohen Repräsentationskosten zu erschwingen.

In alle Kreise der Gesellschaft hatte der unselige Tanz um das goldene Kalb Verwirrung geschleudert, — dem deutschen Corpsleben ist jene Zeit in ihren Consequenzen auf lange Jahre besonders verhängnißvoll geworden.

Hierfür die Studirenden jener Zeit verantwortlich machen wollen, wäre sehr ungerecht; jede frühere und jede spätere Generation wäre in gleicher Weise von dem berückenden Einflusse der damaligen Zeitverhältnisse berührt worden. Immer bleiben wir Kinder unserer Zeit, welche mehr oder weniger allen Schichten der menschlichen Gesellschaft ihren besonderen Stempel aufprägt und deren Schatten fortwirken, bis der natürliche Lauf der Dinge eine Gegenströmung herbeiführt.

Seit Herbst 1872 war der Zufluß aus den Herzogthümern, der in den letzten Jahren den Kern des Corps gebildet hatte, versiegt; der nordische Stamm fing an, sich von Semester zu Semester mehr zu lichten, wogegen in den folgenden Jahren ein vermehrter Zugang von Ausländern, darunter Manche mit äußerst kurzer Aktivzeit, stattfand. Ein Aktiver jener Zeit berichtet hierüber:

> „Der Aktivbestand wechselte sehr, war aber immerhin ein günstiger, bis zu 15. Jedoch waren zeitweise mancherlei ausländische Elemente vertreten, denen schwer der Begriff des richtigen deutschen Studententhums beizubringen war. Diese heterogenen Elemente zum innigen, gedeihlichen Zusammenleben zu vereinigen und durch sie das wahre Corpsleben zum wahren, vollen Ausdruck zu bringen, war für den damaligen x, welcher einige Semester fortgewesen war, eine schwierige Aufgabe. Er mußte die

Einzelnen erst studiren und kennen lernen, um einem Jeden die richtige Behandlungsweise angedeihen zu lassen. Dazu waren die Kneipverhältnisse unerfreulicher Art; eine regelmäßige stabile Kneipe, wie s. Z. bei Kammerer, bestand seit Jahren nicht mehr, sehr häufig mußte gewechselt werden."

Jawohl, dieser Mangel einer stabilen Kneipe hat in den Jahren 1872 bis 1876 mehr Schaden gebracht, als zu irgend einer anderen Periode. Seither war man gewohnt gewesen, um 11 Uhr von der Kneipe, die stets Alle vereinigt hatte, gemeinsam nach Hause zu gehen; statt dessen nahm nun ein ungeregeltes,



Im Schloßgarten.

verzetteltes Ueberkneipen Einzelner in verschiedenen, pikante Unterhaltung bietenden Lokalen überhand.

Während die Stärke des Karlsruher S. C. sich allmählich minderte, einmal bis zu 38, erweiterte sich der Kreis der dem W. S. C. hinzutretenden S. C. S. C. anderer technischen Hochschulen, so: Freiberg mit den Corps Montania und Teutonia 1874, Clausthal mit den Corps Hercynia und Americo-Montania 1874, Darmstadt mit den Corps Hassia und Rhenania 1874. Andere S. C. S. C. waren schon früher beigetreten; München löste sich nach kurzer Dauer wieder ab. Zur Zeit der weitesten Ausdehnung (1878) umfaßte W. S. C. 9 technische Hochschulen. Außer der schon seit lange bestehenden Hamburger W. S. C.-Kneipe wurde eine solche 1874 auch in Berlin errichtet.

Das Verhältniß des Karlsruher S. C. zu den Landsmannschaften nahm eine gespanntere Gestalt an, mancherlei Vorkommnisse nöthigten zu Repressalien. Schon im November 1872 war beschlossen worden, mit den Helvetern nur schwarz gegen schwarz zu fechten, sowie im Februar 1873 den Rhenanen nur unter der Bedingung Satisfaktion zu geben, „wenn sie sich dazu verstehen, schwarz gegen S. C.-Farben zu fechten."

Die Burschenschaft Teutonia war im Juni 1873 vom Direktorium wegen grober anstößiger Vorkommnisse aufgelöst worden. Ein S. C.-Beschluß verfügte, daß auch den früheren Mitgliedern dieser fast unausgesetzt in S. C.-Verruf gestandenen Verbindung keine Satisfaktion zu geben sei.

Endlich wurde Februar 1875 der Paukvertrag mit Baltia und Frisia gelöst. So tüchtig sonst die Leute waren, so wenig vermochten sie — besonders die in Baltia stark vertretenen Russen — sich einer launenhaft regellosen Handhabungsweise des Comment zu entwöhnen. Während dieser festsetzt, daß unter Studirenden auf leichte Beleidigung Schlägerforderung, auf schärfere Beleidigung Säbelforderung zu folgen hat und daß Pistolenmensuren ohne genügenden Grund zu vermeiden seien, resp. nur in schwerem Ernstfall genehmigt werden dürfen, wurden von den Russen Baltiae bei jeglichem geringfügigen Anlaß so willkürlich und unmotivirt Pistolenforderungen gestellt, daß es eine entschiedene Pflicht des S. C. war, der überhandnehmenden frivolen Alterirung der Bestimmungen des Comment entgegen zu treten, und, als Baltia sich dem S. C.-Beschluß zu fügen sich weigerte, das seitherige Verhältniß gänzlich abzubrechen.

Auch im S. C. selbst waren die Beziehungen zeitweise sehr gereizt und Corpshatzen häufiger als sonst. Insonders entstanden Januar 1876 schwere Differenzen mit Franconia gelegentlich eines Commerses. Obwohl damals ein eminenter Schläger unseres Freundschaftscorps Teutonia aktiv bei uns wurde, hatten die Aktiven Bavariae in jener Periode einen schweren Stand; der Corpsbestand war schwach und seit Jahren hatte es an gutbefähigten, hervorragenden Schlägern gefehlt, obwohl im Oktober 1874 zweimaliger täglicher Fechtboden bestimmt worden war. Erst durch Otero wurde seit 1876 die Fechtkunst wieder auf eine höhere Stufe erhoben und ein Stamm vorzüglicher Schläger herangebildet.

Wie Bavaria's Aktivbestand seit 1874 rasch zusammenschmolz, so kämpfte auch unser liebes Freundschaftscorps Teutonia in Stuttgart am gleichen Uebel um das Dasein, und da Bavaria damals außer Stande war, Corpsburschen abzugeben, so mußte Teutonia in diesem Kampfe unterliegen und suspendirte am 2. Dezember 1874. Noch im Unterliegen erwies sich Teutonia wie ein

treuer zuverlässiger Freund: deren letzten übrig gebliebenen Mitglieder wurden bei uns aktiv und so wurde durch Teutonia's Freundschaft damals Bavaria von der ihr selbst drohenden Suspension gerettet.

In der W. S. C.-Sitzung vom 1. Juni 1876, welche die S. C. S. C. von Karlsruhe, Stuttgart, Hannover, Aachen, Darmstadt, Clausthal, Dresden und München vereinigte, wurde beschlossen, daß Verrufserklärungen eines S. C. über eine Corporation für den ganzen W. S. C. bindend seien. Ferner wurde auf Antrag von Benary der geschäftlich sehr praktische Beschluß gefaßt, daß der Vorort innerhalb eines Jahres nicht wechseln solle.

Anläßlich der Majorennitäts-Erklärung Sr. königl. Hoheit des Erbgroßherzogs wurde im S. C. beschlossen, eine Audienz bei Sr. königl. Hoheit dem Großherzog zu erbitten, um die Glückwünsche des Karlsruher S. C. darzubringen und der Treue der sonst jedem politischen Treiben fern bleibenden Corpsstudenten zu unseren deutschen Fürstenhäusern beredten Ausdruck zu geben. Zum ersten Male erschienen am 9. Juli 1875 die Farben des Karlsruher S. C. in feierlicher Audienz und ist ihm die gleiche Ehre seitdem wiederholt bei feierlichen Anlässen zu Theil geworden.

Die Finanzen des Corps waren nach und nach in üble Verfassung gerathen. Vornehmes Auftreten in der Außenwelt hatten die Ausgaben gemehrt; sie überstiegen die Kräfte des decimirt gewordenen Corpsbestandes, zumal ein Theil der Aktiven für sich selbst allzusehr depensirt hatte und trotz hohen Wechsels sich zeitweise in eigener Verlegenheit befand. Die Corpsschulden entzifferten sich schon Ende 1875 auf den Betrag von ca. 6000 Mark und stiegen noch weiter im Laufe dieses Studienjahres. Die Verhältnisse des Corps waren derart drückende, daß in die damalige Stiftungsfeier, trotz relativ erheblicher Betheiligung Seitens alter Herren, kein rechter freudiger Zug kommen wollte.

In dieser ernsten Krisis wandte sich der damalige Senior in einem eingehenden Exposé an einige der ältesten, durch ihre Stellung einflußreiche alte Herren und wiederum war es deren Anhänglichkeit, welche helfend eingriff und eine Aera unter günstigeren Existenzverhältnissen anbahnte. Einige derselben übernahmen die Bezahlung sämmtlicher Corpsschulden; durch Aufruf in den Blättern wurden alle Gläubiger zur Einreichung ihrer Forderungen an das Corps eingeladen und dieselben gleichzeitig sämmtlich berichtigt. Im Oktober 1876 stand zum ersten Male seit Jahren Bavaria gänzlich schuldenfrei da.



# 1876—1880.

Von nachhaltigerer Bedeutung als die momentane Hilfe der Abtragung der Corpsschulden wurde in der nämlichen Zeit die Schöpfung des Corpskapitals. Die erste Anregung zu demselben war von dem Mitstifter des Corps, Friedr. König gegeben worden. Auf seinen Antrieb und unter seiner rastlosen Mitwirkung entspann sich im Spätsommer 1876 von Ort zu Ort eine lebhafte Correspondenz unter den Corpsphilistern, welche dann zu einzelnen vorberathenden Versammlungen in verschiedenen Städten führte, zunächst am 30. September in Hamburg, ferner am 29. Oktober in Frankfurt und am 5. November in Kaiserslautern. Diese Versammlungen, mit darauf folgenden traulichen Diners, trugen ein äußerst herzliches, gemüthliches Gepräge; gar Manche fanden sich nach langen Trennungsjahren wieder zusammen; von allen Seiten bezeugte man dem Vorhaben warme Zustimmung, in untergeordneten Punkten variirende Wünsche wurden leicht in Uebereinstimmung gebracht. Der auf den 12. November 1876 nach Karlsruhe anberaumten Hauptversammlung blieb wenig übrig, als dem schon genügend vorbereiteten und vorbesprochenen Statut officielle Sanktion zu ertheilen. Es wurde hierbei bestimmt, daß das genehmigte Stiftungsstatut einen Zusatz der Corpsstatuten zu bilden habe, in dieselben als Anhang eingetragen und von jedem Corpsburschen bei der Reception unterzeichnet werde.

Als Mitglieder des Verwaltungsausschusses wurden für die ersten 5 Jahre gewählt: v. König, Durm und Dahlinger, welche die Kapitalien sofort in Fonds von pupillarischer Sicherheit anlegten.

Der unmittelbare Zweck des theils aus einmaligen größeren Zuwendungen, theils aus fortlaufenden Jahresbeiträgen sich bildenden Corpskapitals war zunächst allerdings die Subvention der Aktiven für unerläßliche Repräsentationskosten des Corps. Aber der Grundgedanke bei dieser Schöpfung ging weiter, als lediglich auf Beitreibung finanzieller Existenzmittel; sie sollte einerseits eine erhöhte Interessenahme der alten Herren an den Geschicken des Corps anregen, anderseits denselben einen vermehrten Einfluß bei wichtigeren Fragen und Vorkommnissen einräumen und dadurch der Zusammengehörigkeit, dem Verkehr der alten Herren unter sich, wie mit den Aktiven belebenden Reiz und stetige Nahrung geben. In wie hohem Maße dieses Hauptziel erreicht worden ist, das haben die folgenden Jahre und ganz besonders noch die jüngste Zeit in reichem Maße gezeigt.

Der großen Hauptversammlung — abgehalten 12. November 1876 — folgte der 29jährige Stiftungscommers im Saale des „Grünen Hof". Unter Betheiligung der zahlreich herbeigeströmten alten Herren verfloß er in gehobener, heiterster Stimmung.

Die erste Frucht des gestifteten Corpskapitals war die endliche Wiedererlangung eines ständigen Kneiplokals. In der einstigen Eyppert'schen Wirthschaft, nunmehr Café Beh, später Café Bavaria, wurde das schöne, große Gelaß nach der Amalienstraße um den Preis von 50 Mark per Monat gemiethet, geschmackvoll und behaglich eingerichtet. Fast 11 Jahre hindurch ist dies stattliche Lokal das Heim des Corps geblieben.

---

Es sei aus diesem Jahrgang noch einer eigenthümlichen anderen Stiftung eines alten Herrn gedacht, welche wohlgemeint war, aber in den folgenden Jahren mehr, als nützlich war, beitrug, in der Oeffentlichkeit die Verhältnisse der Aktiven über die Wirklichkeit hinaus glänzen zu lassen und deßwegen vielleicht besser unterblieben wäre. Jener alte Herr nahm für das Corps zwei Plätze im I. Rang; später abonnirten Aktive in derselben Loge noch Plätze für sich und so entstand die „Corpsloge der Bavaria", welche bis zum Jahre 1880 behauptet wurde. Die Sache machte Effekt und nahm sich die mit Aktiven in Couleur besetzte Loge gar schön aus. Für den Geldbeutel manches Aktiven war es aber eben kein Vortheil, wenn damals in jeder Blaumütze ein zukünftiger Millionär gewittert wurde und er gar manchmal dem entsprechend gepfefferte Rechnungen zu bezahlen hatte.

---

Vom Verwaltungsausschuß des Corpskapitals wurde mehrere Jahre hindurch vor Schluß jeden Semesters durch Inserate in den Zeitungen zur Anmeldung „etwa noch rückständiger Forderungen an das Corps Bavaria" aufgefordert; man wollte jedes Wiederauftauchen von Corpsschulden an der Wurzel abschneiden. Daß diese sehr löbliche Maßregel nicht vollständig ihren Zweck erreichte und deßwegen später fallen gelassen wurde, ist zu bedauern. Die Schuld trifft aber lediglich die Geschäfts- und Gewerbsleute der Stadt, von welchen so Manche nicht dazu zu bringen waren, aus dem gewohnten Schlendrian zu präciser Ordnung und Termineinhaltung überzugehen. Sie hatten nicht mehr zu befürchten, etwas zu verlieren, — da war das Kreditiren bequemer, — Manchem vielleicht sogar vortheilhafter.

Das Wintersemester 1877/78 begann mit einem stärkeren Aktivbestand, als seit Jahren. Daß den damaligen 10 Füchsen, wie den Aktiven der nächsten Jahre ganz ungewöhnlich hohe Wechsel zu Gebote standen, mag weniger als eine Gunst des Zufalls gepriesen werden. Man könnte die Jahre 1876—80 als die feudale Periode des Corps bezeichnen. Es entwickelte sich eine Prachtliebe im Auftreten nach außen, ein Uebermuth im Depensiren, welcher manchmal an's Protzenhafte grenzte. Die Opulenz der Lebensweise führte zeitweise Manche zu privaten Liebhabereien, welche dem Zusammenleben, dem völligen Aufgehen eines Jeden im Corps nicht förderlich waren. Wie die jungen Leute übel mit den eigenen reichlichen Wechseln hausten, so war auch die Finanzwirthschaft des Corps nicht eben eine mustergültig pünktliche.

Dagegen weht in dieser Periode ein strammer, schneidiger Hauch, ein Selbstbewußtsein und ein Kraftgefühl, welches die Anforderungen nach jeder Richtung hin auf die äußerste Spitze trieb. In der That enthielt der Aktivbestand manches vorzügliche Material, mehrere begabte, hervorragende Persönlichkeiten, welche im späteren Leben bald ihre Tüchtigkeit bewährt haben, trotz Uebertreibungen, zu welchen jugendlich üppiger Uebermuth sie in der Studienzeit geführt hatte. Die Vorkommnisse dieser Jahre berichtet in seinen Erinnerungen ein Zeitgenosse in Folgendem:

„Es war am 12. October 1877, als ich mit meinem Leidensgenossen aus der Pennalzeit in sehr vergnügter Stimmung Karlsruhe zueilte. Unsere Ankunft war avisirt worden, und so erwartete uns denn am Bahnhof eine reichliche Corona von Blaumützen, die uns sofort in Beschlag nahm und in die für uns bereits präparirte Wohnung bei der biedern Frau Vay, welche so viele Jahre hindurch die treue Fürsorge und Pflegerin unserer

Corpsbrüder gewesen ist, — führte. Mit Recht hieß deren Haus, Zähringerstraße 50: der „Bayernstall", denn nicht weniger als 26 Aktive haben im Laufe der Zeiten bei ihr gehaust.

Abends war die Kneipe (im Bremeier) stattlich besetzt, außer den vom Sommersemester her verbliebenen 9 Aktiven viele alte Herren und inaktive Corpsburschen und Gäste, darunter, wie wir, noch andere Keilanten. Zu viert reichten wir gleich am nächsten Tag unser Aufnahmsgesuch ein. Andere folgten bald nach.

Es war damals eine fidele, schöne Zeit in Karlsruhe. Sämmtliche 4 Corps konnten einen Bestand von 14—15 Aktiven aufweisen, dazu kamen viele inaktive Corpsburschen, welche bei besonderen Gelegenheiten in Couleur gingen, und zur Belebung der Kneipe, wie zum stattlichen Auftreten der Corps im Ganzen nicht wenig beitrugen.

Wenige Tage darauf war S. C.-Antrittscommers. Er machte einen überaus glänzenden Eindruck, sowohl durch die Pracht der Ausstattung, als durch die Menge und Auserlesenheit der Theilnehmer und Gäste. Es sollte indeß dieser Antrittscommers die Veranlassung zu mehreren Corpshatzen mit einer Reihe interessanter Mensuren werden, da wegen ungenügender Amtsführung dem präsidirenden Corps das Präsidium entzogen und Franconia übertragen wurde. Saxonia verließ den Commers und stürzte andern Tages den 3 Corps Corpshatze. Es wurde demungeachtet festgesetzt, daß die Füchse gegenseitig auf Bestimmung weiter pauken sollten; so war es mir vergönnt, schon 14 Tage nach Eintritt meine erste Mensur zu schlagen, da ich schon als Pennäler mich genügend geübt und vorbereitet hatte.

Es wurde damals eine ganz vorzügliche Klinge in Karlsruhe geschlagen, jedes Corps hatte unter den Corpsburschen, selbst unter den Füchsen hervorragende Schläger, wie Munk, Heymann, Ticocziner, Zeisig ꝛc. Franconiae; Benzinger, Engelhorn, Sauerbrey, Jünger ꝛc. Alemanniae; Metz, Rommelmeier ꝛc. Saxoniae; Otero, Bergmann, König und vor Allen Lopes Bavariae.

Der Fechtboden wurde sehr fleißig, systematisch wie eine Gladiatorenschule kultivirt. Otero hielt mit den Füchsen täglich zweimal officiellen Fechtboden. Der damalige Fechtlehrer Fehn, ein Sohn des weitbekannten Heidelberger Fehn, hatte die große Tugend, nicht nur Schulhiebe zu trommeln und dabei sich selbst zu schonen, sondern er schlug aus eigener Liebhaberei mit Jedem, der etwas konnte, oft die ganze Stunde lang contra und da er ein feiner Dessin-Schläger war, konnte man bei ihm viel lernen.



Der „Bayernstall“ (Zähringerstraße 50).

Karl Schwerdtfeger. F. Schlickmann. E. Schwerdtfeger. G. Monnington. M. Dehne.

Adolphine. G. H. (Ren.) J. Dingler. Herr und Frau Vay.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Man war bei den ersten, mitten in der Stadt ausgefochtenen Mensuren etwas gar zu ungenirt verfahren und hatte dadurch verschärfte polizeiliche Wachsamkeit hervorgerufen. Man mußte daher im übrigen Semester theils in früher Morgenstunde bei Gaslicht fechten, theils das Pauken auf Bierdörfer verlegen.

Diese auswärtigen Paukereien waren oft sehr lustig. Der damalige Pedell Gerhard, genannt „der Großinquisitor", war wohl der anständigste Pedell, den die Hochschule je hatte. An der Jugend Lust und Streichen hatte Niemand mehr Freude, als er selbst; mußte er hie und da pro forma abfassen, so war es gewiß zuvor an diesem oder jenem ostentativen Anzeichen wahrzunehmen; noch gewisser aber erschien er erst dann, wenn's in der Hauptsache vorbei war. Er wurde dann stets feierlich mit großem Gefolge eingeholt, unter stürmischem Beifall empfangen und beschränkte seine Thätigkeit darauf, an der folgenden Kneiperei auch seinerseits feuchtfröhlichen Antheil zu nehmen.

Einmal aber wäre es fast schief gegangen — in Grötzingen. Der Ort war im Amtsrayon des Amtmanns von Durlach, eines corpsfeindlichen, ehemaligen Büchsiers. Lopes hatte einen Frankenfuchs riesig abgestochen und ich focht eben, beiderseits reichlich blutend, mit dem Frankenfuchs Teschner, als unser Inaktiver Mojean mit dem Rufe: „Schnell fort, Polizei schon im Hause" in den Saal stürzte. In vollem Paukwichs mußten wir flüchten, man schob mich in eine entlegene Bodenkammer, wo ich — unglaublich, wie schnell die Noth macht — in einem Schrank versteckt wurde. Schade, daß der Schrank mit blüthenweißer Wäsche und Unterröcken angefüllt war, die ich grausam anblutete. Es war eine recht unbequeme Viertelstunde, deutlich hörte ich, wie gesucht wurde, auch an meiner Schrankthüre, die ich klüglich von innen geschlossen hatte, ward von den Häschern gepocht. Endlich zogen sie ab, ich konnte in das Verbandzimmer geführt werden. Während wir uns geflüchtet hatten, waren die Uebrigen in dichtem Schwarm den Polizeileuten entgegengezogen und hatten sie durch allerlei Vorspiegelungen so lange hingehalten, bis wir in Sicherheit waren. Man hatte zugleich im Paukſaal die Tische zusammengeschoben, alle greifbaren Flaschen und Gläser darauf gestellt, und indem man auf einem alten Klimperkasten „Ich hab' den ganzen Vormittag 2c." intonirte, eine Kneiperei improvisirt. Als der Polizeikommissär bis in den Saal gedrungen war, war kein corpus delicti mehr zu entdecken; sehr erbost verließ er den Saal mit der Drohung, wiederzukommen; ganz besonders wurde er dadurch gereizt, daß der damalige Alemannenfax, ein

ehemaliger Tambour, mittelst eines Bierblechs und zweier Messer die Auslassungen des Kommissärs mit einem brillanten Wirbel begleitete.

Im Allgemeinen wurden in jenen Semestern die Mensuren mit rigorosester Strenge gehandhabt, es gab fast stets schwere Blutige oder Abfuhren; der geringste Verstoß genügte, um geworfen zu werden, auch unelegante Stellung, welche im Sommersemester einem Jungburschen, trotz 6—7 im Uebrigen ganz schneidiger Mensuren, perpetuelle Dimission einbrachte.

Das Leben im Corps war ein sehr angenehmes und bot viel an Genuß und Behagen. Schon im November war die schöne neue Kneipe im Café Beh bezogen worden. In den vorderen, mit Eleganz eingerichteten und zu jener Zeit von der besten Gesellschaft frequentirten Räumen des Café war der gemeinsame Mittagstisch officiell gemacht worden; auch die Exkneipe wurde dort gehalten. Abends ging man in die Corpsloge. Das Hoftheater war damals vorzüglich und wurde viel besucht. Die Folge war allerdings, daß Kneipe und Exkneipe relativ spät begannen, lange, sehr lange in die Nacht fortdauerten, und man in sachlichem Zusammenhang dann anderen Tages spät, ganz spät sich vom Lager erhob.

Die „Bayernkneipe" wurde von Gästen aus den distinguirten Kreisen der Stadt mit Vorliebe aufgesucht, sie war stets stark besetzt und bot mannigfaltige geistige Anregung im wechselseitigen Verkehre mit Offizieren, Beamten, Künstlern und den Koryphäen der Hofbühne. Von den alten Herren erschien ein Theil mit der Regelmäßigkeit der Aktivität, auch sah man häufig Studirende auswärtiger Hochschulen.

In der Karnevalsaison wurden mit Eifer die großen Maskenbälle in der „Eintracht" und vornehmlich in der neuen großartigen Festhalle besucht, wo Witz und Laune unerschöpflichen Stoff, andererseits aber auch Geldbeutel und Tugend manche Falle fanden. Begreiflicherweise hatte für die Jugend diese Stätte ausgelassenen Humors mehr Zugkraft, als die ziemlich steifen Museumsbälle, zu welchen die Aktiven, behufs Repräsentation des Corps in den höheren Gesellschaftskreisen, officiell verpflichtet waren.

Ein empfindlicher Verlust drohte in diesem Semester der technischen Hochschule durch den an unseren a. H. und Ehrenmitglied Durm, einem der um Wissenschaft und Kunst verdientesten Docenten des Karlsruher Polytechnikums, gelangenden Ruf nach München. Durm, damals noch Baurath und Professor, lehnte ab und so verblieb Karlsruhe diese eminente Lehrkraft. Der S. C. nahm hieraus Veranlassung, dem hochgeehrten Lehrer durch einen Fackelzug des S. C. in gebührender Weise den Dank der Studirenden zu bekunden.



Kneipe im Café Bavaria 1876—86.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Um noch einen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse am Polytechnikum zu werfen, so wurden jegliche Beziehungen zu allen Nichtcorpsstudenten auf das äußerst Mögliche beschränkt. Der polytechnische Verein verfolgte nach wie vor das Ziel, den Corps Abbruch zu thun, wo und wie es nur ging, die anderen Wilden gehörten meist Blasen an, deren damals eine unglaubliche Menge existirten, und welche, sofern sie nicht wie die „Fidelen", „Palaten" und „Huberten" principiell Satisfaktion gaben, vom S. C. mit äußerster Verachtung betrachtet und behandelt wurden.

Von den Landsmannschaften war „Baltia" aufgeflogen. Mit Frisia wurden wiederholt, aber resultatlos Verhandlungen wegen Wiederaufnahme des Paukverhältnisses gepflogen und das Gesuch Rhenaniae, sich als Corps herauspauken zu dürfen, mußte in Berücksichtigung ungenügender Qualität der Mitglieder dieser Verbindung abgewiesen werden.

Das Büchsierthum war bei Beginn des Wintersemesters 1877/78 nur durch eine Burschenschaft, Teutonia, repräsentirt. Diese Leute verhielten sich im Allgemeinen ziemlich ruhig und anständig, man ließ sie ruhig ihres Weges gehen und begnügte sich, im Stillen sich an den bizarren Lächerlichkeiten einzelner wunderlicher Persönlichkeiten dieser Verbindung zu ergötzen. Da war z. B. deren Präses, ein Koloß wit wahrem Stiernacken, „die deutsche Eiche" benannt; er führte 4 Jahre lang das Regiment, und hatte $^1/_{20}$ Mensur, sintemal der erste Hieb ihn am Finger ritzte und an weiter folgenden Thaten gehindert haben soll. Eine besonders ergötzliche Figur war indeß die sogen. „einsame Blattlaus". Dieser Jüngling hatte eine wahre Affenphysiognomie, war aber sehr eitel, nie unbebändert zu sehen und trug mit Vorliebe den alt-burschenschaftlichen Sammetrock mit vielem, vielem Schnurwerk. Eines Tages erschien er am Portal mit einer sehr großen Compresse ob der Stirne, und Jedermann vermuthete dahinter eine prachtvolle Tiefquart. Durch einen unglücklichen Zufall fiel ihm Mütze sammt Compresse vom Haupt, — und siehe da: keine Spur von Verletzung zeigte sich. Unter schallendem Hohngelächter entfernte er sich, man sah ihn fortan fast immer allein für sich herumschleichen, was ihm den Beinamen der „einsamen Blattlaus" verschaffte.

Eines anderen Morgens erschien am Portal eine Gesellschaft von recht knotigem Aussehen, mit hochrothen Mützen. Zugleich fand sich am schwarzen Brett ein Brief an den S. C., worin ihm die hochinteressante Mittheilung gemacht wurde, daß eine neue Burschenschaft Germania sich aufgethan habe und nun mit Teutonia den Karlsruher D. C. bilde, ferner daß der D. C. den Karlsruher S. C. in Verschiß erkläre!!! Selbstredend nahm der S. C.

von der ganzen Gesellschaft und ihrem Gebahren in keiner Weise Notiz. Ein Jahr später trat noch eine dritte Burschenschaft, mit Namen Arminia diesem D. C. bei.

Im Februar 1878 fand zu Ehren des Professor Birnbaum ein Fackelzug statt; bei den Vorbereitungen zu demselben kam es wieder, wie gewöhnlich, zu Streitigkeiten wegen des Vortritts. Mit den Burschenschaftern wäre ja immerhin ein leidliches Verständniß zu erzielen gewesen, weniger mit dem Polytechnischen Verein, der alle klingenscheuen, unstudentisch gesinnten Elemente in sich schloß und dennoch sich anmaßte, alle Dispositionen treffen und vorschreiben zu wollen. Er drang aber damit nicht durch, vielmehr erhielt schließlich der S. C. unbestritten den Vortritt.

Der Ausgang des Semesters sollte uns noch einen sehr ärgerlichen Verdruß bringen. Anläßlich einer Contrahage traten im S. C. verschiedenartige Auffassungsweisen hervor. Dieselben nahmen schließlich einen so gereizten, persönlichen Charakter an, daß Bavaria an den Vorort (Hannover) protestirte, der auch zu unsern Gunsten entschied und die Verfügung des Karlsruher S. C. aufhob. Damit war die Sache nicht beendet, denn dieser appellirte nun seinerseits bei Beginn des Sommersemesters an den W. S. C. Aber auch dort wurde nach längeren, heftigen Debatten die uns angedrohte Maßregelung mit großer Majorität abgewiesen und annullirt. Zum nicht geringen Theil war dies Resultat der glänzenden Vertheidigungsrede Otero's, welcher fast alle modernen Sprachen mit gleicher Sicherheit wie seine Muttersprache, das Portugiesische, beherrschte, zu verdanken.

Groll und Verbitterung Seitens der 3 andern Corps — das war die Erbschaft, welche uns diese Affaire hinterließ. Man ärgerte sich über die in Weinheim erfahrene Abweisung, fast jede S. C.-Sitzung hatte einen Anflug von Gereiztheit, eine Corpshatze folgte der anderen, viel und scharf ist in diesem Sommersemester gefochten worden.

Auch im inneren Leben des Corps fehlte jene gemüthliche, einträchtig-fidele Stimmung, die das Wintersemester ausgezeichnet hatte, es war, wie wenn die äußeren Gereiztheiten auch nach innen ihren Schatten geworfen hätten. Auch gab ein zu schroff ausgebildetes Bevormundungssystem der Jungburschen von Seiten einiger älteren Corpsburschen Veranlassung zu zeitweisen Mißstimmungen. Ganz besonders machten diese sich fühlbar bei Gelegenheit des in den Pfingstfeiertagen abgehaltenen 30jährigen Stiftungsfestes. Man hatte diesmal von einer Mitbetheiligung von Damen abgesehen; die Zahl der von auswärts gekommenen alten Herren war eine relativ mäßige. Samstag Abend war Commers, Sonntag das übliche Diner

im Erbprinzen, die Ausfahrt ging nach Durlach in die Karlsburg, nur circa 15 Wägen. Abends schwere Trunkenheit auf der Kneipe; um mehr Zug und Leben hineinzubringen, hatte sich die sogen. „scharfe Ecke" gebildet; sie machte das Uebel trunkenen Abfalls nur schlimmer, wenn schon die Absicht gut gewesen war. Völlig mißlungen war am Montag der Ausflug auf die Windeck. Das Wetter wechselte, aber Regen war vorwiegend und hielt meist im Speisesaal fest; schon bei der Suppe tauften sich Einzelne gegenseitig in Rothwein, groß war die Besoffenheit und zum Schlusse höchst unbehaglich der Rückweg zum Bahnhof in Koth, Dunkelheit, Rausch und mehrfachem „besoffenem Elend".

Erwähnenswerth aus diesem Semester ist noch ein vom S. C. angeregter und geleiteter großer Commers zur Feier der Errettung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm vom Hödel'schen Mordattentat. Auf diesem Commers erschien Se. königl. Hoheit der Großherzog und hielt eine sehr schöne, von warmem Herzen kommende Rede. Auch von Sr. Majestät dem Kaiser lief ein Telegramm an den S C. ein.

Eine große Zahl Aktiver — sämmtliche ältere Corpsburschen, wie mehrere jüngere Mitglieder — verließ im Juli das Polytechnikum, nur 6 blieben übrig. Den größeren Theil der Ferien verbrachte ich mit noch 3 Aktiven auf der schönen Besitzung eines alten Herrn. Gut war es, daß die Frau des Hauses sich zur Badekur abwesend befand, denn wir brachten viel Unruhe in die sonst stillen Räume und der gute alte Herr, viel geplagt und überbürdet von amtlicher, wie geschäftlicher Arbeit, mag wohl öfters geseufzt haben, wenn wir die Hausordnung auf den Kopf stellten. Als wir Ende September nach Karlsruhe zurückkehrten, stießen die zwei anderen Conaktiven in Frankfurt zu uns und ein einziges Eisenbahncoupé faßte den gesammten Aktivbestand Bavariae. Wir waren zwar nur noch Wenige, aber um so besser paßten wir, um so mehr hielten wir zusammen. Die Wirkung zeigte sich bald: Ein Jeder fühlte sich wohl auf unserer Kneipe und nach Kurzem war durch zugehende Füchse wieder ein Corpsbestand von 14 Aktiven erreicht. Das Leben im Corps war in diesem Semester 1878/79 ein äußerst gemüthliches; die Füchse qualifizirten sich — mit Ausnahme eines einzigen, der excludirt werden mußte — vorzüglich, froher Humor belebte die von alten Herren und Gästen stets stark besuchte Kneipe; ein besonders anregender, uns lieber Gast und Freund war der ausgezeichnete Hofschauspieler Starke, welcher, ob seiner frappanten Aehnlichkeit mit Deutschlands großem Dichter, den Beinamen „Schiller" erhielt.

Der officielle Mittagstisch im Café Beh, wo die Küche anfing, herzlich schlecht zu werden, wurde aufgehoben und nach dem Hôtel Erbprinz verlegt. Er hat sich dort bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im S. C. war die Stimmung eine ruhigere, weniger gereizte geworden; die 3 anderen Corps waren von schwächerem Aktivbestand, als wir. Mit großer Regelmäßigkeit wurde gepaukt, namentlich in Haxfeld, und nie ein Versuch zum Abfassen gemacht.

An Teutonia in Stuttgart, welche sich inzwischen wieder aufgethan hatte, wurden für einige Zeit einige Corpsburschen abgegeben.

In diesem Wintersemester 1878/79 kam Se. Majestät Kaiser Wilhelm nach Karlsruhe. Auf Anregung des wiederum die Initiative ergreifenden S. C. wurde eine große Ovation in Gestalt eines Fackelzuges und Festcommerses vorbereitet und wiederum war es der Polytechnische Verein, welcher im Verein mit gering angesehenen Blasen die Dispositionen des S. C. in jeder Weise zu durchkreuzen suchte, Zänkereien wegen des nach Recht und altem Brauch nur dem S. C. gebührenden Vortritts erregte u. s. w. Die Sache erledigte sich übrigens unerwartet dadurch, daß Se. Majestät der Kaiser vor der Ankunft jede rauschende Ovation verbat.

Der S. C. beschränkte sich nunmehr darauf, Sr. Majestät eine künstlerisch ausgestattete Ergebenheitsadresse zu überreichen und wurden die vier Senioren in einer Privataudienz von Sr. Majestät huldvoll empfangen und über die hiesigen Verhältnisse befragt.

Dagegen nahm das Direktorium und der sogen. „kleine Rath" eine zunehmend schroffe Haltung gegen den S. C. an. Ein Wilder war wegen Feigheit und Satisfaktionsverweigerung in S. C.-Verruf geflogen und hatte sich klagend an das Direktorium gewandt. Dieses ertheilte dem S. C. einen Verweis mit der Drohung der Auflösung, wenn nochmals Verrufserklärung gegen einen „Commilitonen" erfolge. Der S. C. sandte Gegenschrift und Beschwerde an den „kleinen Rath". Wie wenig Begriff man dort von studentischen Einrichtungen hatte, bezeugt das Antwortschreiben, in dem wörtlich geschrieben war:

> „Es ist dem S. C.-Verbande mitzutheilen, daß, da die Eingabe des Herrn Roters (damals Sekretär des präsidirenden Corps) nicht auf die eigentliche Sache eingeht, vielmehr aus derselben hervorgeht, daß der S. C. nicht zum Chorverband (!!!) gehörige Polytechniker vor sein Forum gezogen hat, — der kleine Rath auch seinerseits bei dem ersten Beschlusse verharren muß."

Im S. C. wurde von da an beschlossen, Angeklagte nur mündlich zur Vertheidigung vorzuladen.

Das Wintersemester schloß mit einem großartigen Trauerfackelzuge, welcher einem plötzlich verstorbenen Corpsburschen Alemanniae gebracht wurde, 10. März 1879.

Das Sommersemester 1879 war eigentlich das patenteste, welches ich erlebt habe; es ging recht üppig her; in den späteren Folgen war es wohl nicht zum Segen des Corps, aber wer dachte voraus in die Zukunft beim Genuß des schönen Augenblicks! Schon bei Beginn ermunterte die sonnig-warme Witterung zu wiederholten fidelen Spritztouren in die Umgebung von Karlsruhe, nach Baden-Baden u. s. w. Darauf folgte in der Pfingstwoche ein größerer Ausflug in den Schwarzwald, auf den Feldberg, an den Schluchsee, nach Hohenschwang, St. Blasien u. s. w.; elf Aktive nahmen Theil und der alte Papa König hatte die Führung übernommen.

Geradezu reizend waren im Sommer die regelmäßigen Ausflüge nach Maxau zum Rheinbade. Oft blieb die Corpsloge bei dem ständig schönen Wetter leer; dagegen fuhren wir fast jeden Abend in corpore an den Rhein. Nach dem herrlichen Bade wurde dort in der „Rheinaussicht" gekneipt und endlich der Spätabend bei einer Bowle im Erbprinzen beschlossen.

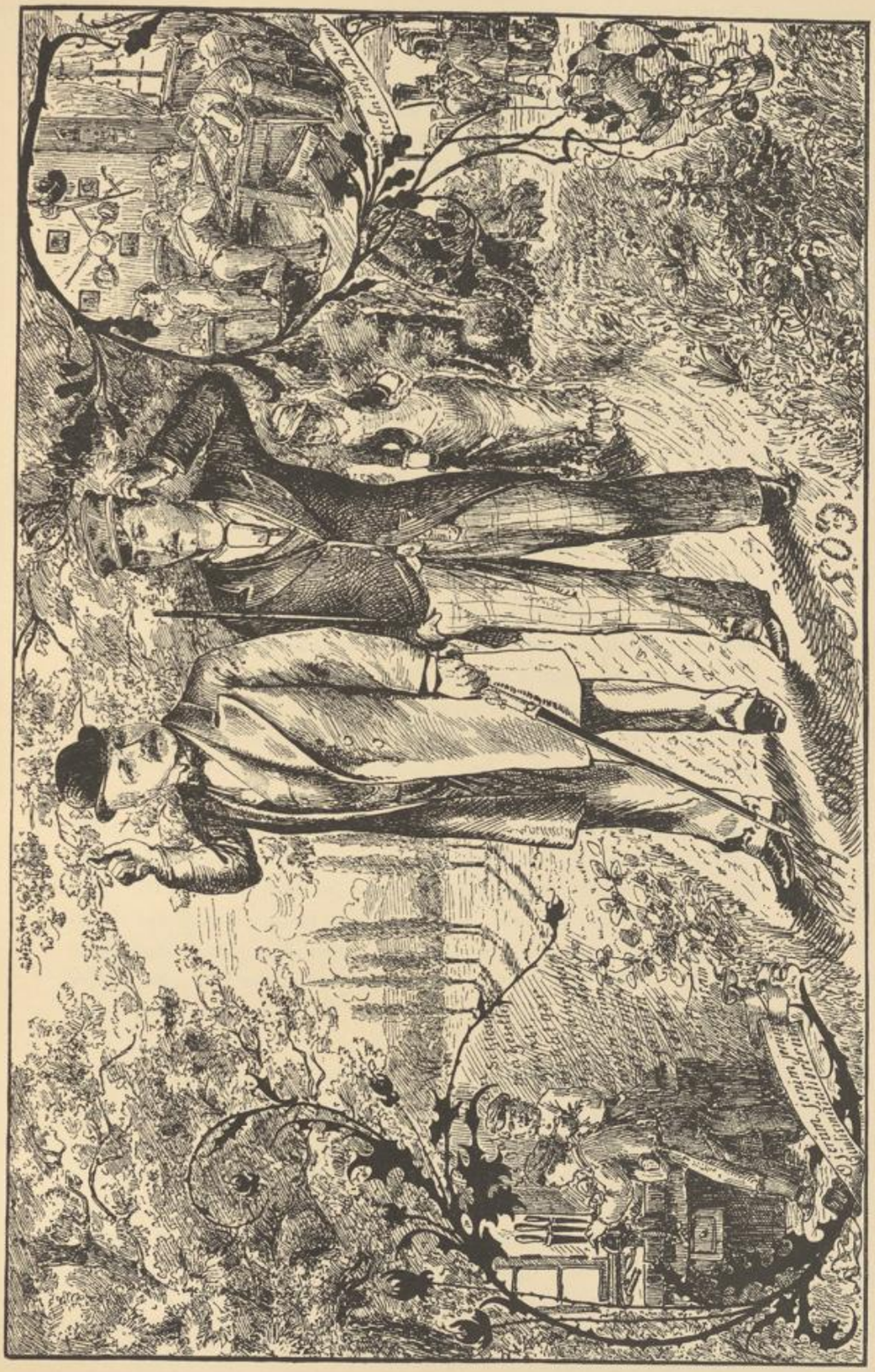
Den Culminationspunkt erreichte das angenehme, behagliche Leben, als Ende Juni die Dresdener Thüringer nach Karlsruhe kamen, Corpshatze mit Franconia auf unsere Waffen auszupauken. Es waren feine, reizende Leute, diese Thüringer, und wir thaten das Unserige, ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Sie blieben auch eine ganze Woche, es war eine überaus lustige, genußreiche „Renommirwoche", ebenso belebt an den officiellen Kneipabenden, wie an den anderen Abenden, welche bei vielen Fruchtbowlen meist im Hofe des Erbprinzen verbracht wurden. Dort wurden die Tische zusammengerückt und allabendlich große Festtafel gehalten, die Dresdener Freunde zwischen 20 blauseidenen Mützen — auch die Inaktiven trugen Couleur —, dazu aktive und Reserve-Offiziere des Dragoner-Regiments und andere Gäste, welche der stattlichen Tafel und der allgemeinen frohen Stimmung sich anschlossen.

Die Paukverhältnisse waren auch in diesem Semester recht behaglich; es wurde nie ein Versuch zum Abfassen gemacht und konnten wir ungestört jeden Samstag fechten, meist in Haxfeld. Es wurde übrigens in diesem Semester eine ganz vorzügliche Klinge geschlagen und stiegen höchst interessante, schöne Mensuren.

Vor Ende des Semesters stürzte uns noch Darmstadt S. C.-Hatze, wegen eines durch unaufgeklärt gebliebenen Zufall beschmutzt gewordenen S. C.-Briefes. Der Schlußcommers fand im goldenen Kopf statt; Alemannia nahm nicht Theil in Folge kürzlich eingetretener, sehr gespannter Beziehungen zu Franconia. Auch sonst war der Commers schwach besucht und fehlten fast alle alten Herren.

Das Wintersemester 1879/80 sollte ein sehr ernstes, aufregendes für uns werden. Wir begannen mit einem Aktivbestand von 10 Corpsburschen, der Zugang von Füchsen war schwach, — nur drei. Unter den Jungburschen waren keine hervorragenden Schläger, im Uebrigen die Paukverhältnisse günstiger als je; wir konnten regelmäßig und ungestört in der Stadt selbst pauken, einmal stiegen an einem Samstag 14 Partien ohne Beanstandung hinter einander. Es stieg ferner die S. C.-Hatze mit Darmstadt, sowie eine weitere mit Stuttgart, beide mit erheblichem Plus zu Gunsten des Karlsruher S. C.

Ernste Differenzen mit dem Offiziercorps des Grenadierregiments bezeichnen die ersten Monate des Jahres 1880. Unser Aktiver Larsch war, als er eines Abends eine Dame vom Theater nach Hause begleitete, von einem jüngeren Offizier P. in auffälliger Weise verfolgt worden und als er dies in allerdings scharfen Worten zurückwies, von diesem mit blanker Waffe überfallen und erheblich verwundet worden. Die hierauf von Larsch gestellte Pistolenforderung (5 Schritte und dreimaliger Kugelwechsel) wurde zum Staunen des S. C. von P., unter Hinweis auf eine Entscheidung des Ehrengerichts, abgelehnt. Hierdurch war der S. C., welcher mit anerkennenswerthester Energie unsere Sache verfocht, genöthigt, Stellung gegen das Offiziercorps im Ganzen zu nehmen; die Dissonanzen nahmen einen sehr erregten, verbitterten Charakter an, besonders nachdem Larsch in officieller Form wegen Forderungstellung beim Direktorium denunzirt worden und ein darauf folgendes, energisch unbedingte Satisfaktionsgabe verlangendes Schreiben des S. C. zuerst ignorirt, dann als nicht erhalten bezeichnet worden war. Besonderer Dank gebührt dem damaligen Direktor, Herrn Oberbaurath Lang, für die wohlwollende, von vollem Verständniß studentischen Ehrgefühls zeugende Mitwirkung bei dem Austrag dieser Angelegenheit. Schließlich wurde die Sache — vielleicht höchstem Einfluß folgend — vom Höchstkommandirenden in die Hand genommen und dem S. C. eine schriftliche Erklärung des Offiziercorps übergeben, daß sie „jedem Angehörigen des Karlsruher S. C. auf eine nicht beschimpfende Beleidigung Satisfaktion geben würden".



Eingebeimst.

Hiermit war die Prinzipienfrage gelöst und der Conflikt formell erledigt. Sachlich fand er seinen Abschluß in mehreren nun folgenden Pistolenmensuren, in deren einer Lieutenant P., welcher die erste Veranlassung zu diesen bedauerlichen Mißstimmungen gegeben hatte, erheblich verwundet wurde.

Ein trauriges Nachspiel hatte diese Sache durch die gerichtlichen Folgen. Zwei Aktive (Larsch und Bergmann) mußten das ganze Sommersemester in öder, 4monatlicher Festungshaft in Rastatt absitzen. Die unfreiwillige Abwesenheit zweier der beliebtesten Corpsbrüder wurde schmerzlich empfunden und wirkte das ganze Semester hindurch lähmend auf die früher so heitere Stimmung im Corps.

Eine Ausfahrt des S. C. war die letzte studentische Festlichkeit, welche mir noch vergönnt war; mein Schicksal begann sich zu erfüllen. Klein war meine ganze Aktivzeit hindurch die Zahl Derjenigen gewesen, welche das Meisterstück fertig brachten, die Ausgelassenheit üppigen Studentenlebens mit ernstlichem Studium ausdauernd zu vereinigen. Ich hatte zu dieser Elite nicht gehört, wenn schon ich auch nicht gerade der Schlimmsten Einer war.

Schon im dritten Semester hatte sich einmal eine drohende Wolke über mich aufgezogen, dann aber, unverdient, in Sonnenschein gelöst. Mein Vater war so unvorsichtig gewesen, schon 8 Tage zuvor seinen Besuch anzukündigen, „um mal das Gewehr zu visitiren". Dies war nun freilich recht rostig, aber 8 Tage war eine lange Zeit zum Poliren. Auf meinem Zimmer wurde sofort das damals vielberufene „technische Bureau" errichtet und unter Verabreichung von Delikatessen und gutem Stoff die Schätze der Analysis zusammengetragen und Zeichnungen der „Descriptiven" en masse fabrizirt. Meinen zwei Leibfüchsen, die einen vorzüglichen Schulsack vom Pennal mitgebracht, wurde die Ausarbeitung der Zeichnungen in Blei übertragen, ein Anderer zog aus, und ein Vierter malte wunderschöne Ueberschriften. Ich selbst schrieb im Schweiße meines Angesichts Collegienhefte nach und — ab. Der Erfolg war brillant: mein Vater fand „die Bücher in bester Ordnung", und äußerte sich sehr befriedigt über meine „gute Führung".

Aber „unrecht Ding kann nicht gedeihen", das sollte ich noch erfahren. Die Ferien hatten stets das Unbehagliche, daß ich auf Eiern tanzen mußte, die Lücken aus dem Bereiche technischer Wissenschaften zu verbergen; Argwohn regte sich wieder und führte endlich zu einem neuen Ueberfall, dem ich erlag. Jener Spaziergang über Grünwinkel nach Mühlburg wird mir als Inbegriff von Unbehaglichkeit unvergeßlich bleiben: er war ein permanentes examen rigorosissimum; besonderes Kopfweh machte mir

das immer wieder hervorgeholte Thema: Chemie. Ich balancirte geschickt hin und her wie ein Kautschukmann, wand mich wie ein Aal. Umsonst, der Geist des großen Untersuchungsrichters Tessendorf schien über meinen Vater gekommen zu sein. Endlich waren alle Auswege abgeschnitten und es wurde die Schandthat offenbar, daß ich keine einzige Zeichnung aufzuweisen hatte, Kollegienhefte längst nicht mehr existirten.

Zwei Wochen später seufzte ich in der Praxis am Schraubstock und hatte dort 1 3/4 Jahre hindurch Zeit, „fern von Madrid darüber nachzudenken", daß nichts bestehe. Inzwischen hielten unbezahlte Rechnungen so hartnäckig Einkehr bei Papa, daß ich nach beendeter Praxis nicht nach Karlsruhe zurückkehren durfte, sondern eine andere Hochschule besuchen mußte. Dort habe ich das früher Versäumte ausgiebig nachgeholt; gewiß aber sind mir für meine spätere, von frühzeitigen Erfolgen begleitet gewesene Carriere die in Karlsruhe im Corps verlebten Semester nicht weniger von Werth und Nutzen gewesen."

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



# 1880—1882.

Der äußere, höchste Glanz, den Bavaria je gesehen, währte nahezu 4 Jahre und zurückblieb, wie bei einem Feuerwerk, Rauch und düstere Wolken. Vorüber war die Zeit, wo der Student sich frei bewegen konnte, die jugendliche Ausgelassenheit war eingehemmt durch die Schranken, welche die Repräsentation seiner Couleur ihm auferlegte. Das Benehmen des Corpsstudenten mußte nicht nur schneidig, sondern auch patent sein. Um die Farben bei der Außenwelt in Ansehen zu bringen, mußte alte burschikose Sitte in der Oeffentlichkeit entfernt werden. Nicht mehr durfte der Corpsstudent im tiefsten Bummel in's Parterre sich versenken, um sich für mäßiges Geld Kunstgenuß zu verschaffen, nur im ersten Rang durfte er Kunst genießen, koste es, was es wolle. So im Theater, so nach jeder Richtung; der Couleur wurde von den Einzelnen jedes pekuniäre Opfer gebracht. Das Betragen des Corpsstudenten der Außenwelt gegenüber war ein tadellos feines, wenn auch nicht so salonmäßiges, wie am Ende der vorangegangenen Periode. Glänzend war das Corpsleben dieser Jahre gewesen, aber darüber war zu viel Gewicht darauf gelegt worden, sich nach außen hervorzuthun und daran strauchelten diese Jahre trotz der sehr hervorragenden Eigenschaften und Tüchtigkeit vieler der Corpsburschen. Eines aber hatte diese Glanz-Epoche sich aus der guten alten Zeit bewahrt: ein schönes Kneipleben. Dort auf der Kneipe wurden die Glacé's abgestreift, dort war die junge Generation wieder wie die Alten, dort konnte man rufen: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein", dort beim Sang

der herrlichen Scheffel'schen Dichtungen fühlte auch der alte Herr sich heimisch. Ist er aber dann andern Tages mit seinen jungen Corpsbrüdern spazieren gegangen und hörte einen Fuchs herunterkanzeln, weil er in der Eile die Messe in Couleur passirte oder in Couleur auf dem Stadtgarten-See gerudert hatte, dann summte dem alten Herrn unwillkürlich die Melodie der „alten Burschenherrlichkeit" durch den Kopf und brummte er vielleicht für sich den Refrain: „O quae mutatio rerum".

Nach diesen glänzend verlebten Jahren stob die Mehrzahl auseinander, theils freiwillig, theils durch die Umstände genöthigt. Jeder hatte eine Masse Geld verbraucht, theils zu eigenem Vergnügen, theils um (ideal betrachtet) Bavaria möglichst opulent erscheinen zu lassen. Studium existirte nicht mehr, und nun meldete sich der moralische Katzenjammer; man richtete sich auf anderen Hochschulen ein, das Studium fortzusetzen, — oder richtiger gesagt: zu beginnen.

Ein Uebelstand, herbeigeführt durch Uebertreibung in dieser in Allem dem Superlativ huldigenden Periode, darf nicht verschwiegen werden, kommenden Geschlechtern zur Warnung. Die „Familien" im Corps, mit dem gehörigen Maß kultivirt, sind an und für sich eine harmlose, die Heiterkeit fördernde Spielerei. Die „Familienwirthschaft" hatte sich aber in den letzten, wie den nächstkommenden Semestern derart festgerannt, daß sie zeitweise zu, wenn auch nicht absichtlich gesuchter, so doch faktischer Absonderung einzelner Gruppen, welche so zu sagen einen Staat im Staate bildeten, führte, dadurch die Behaglichkeit des Zusammenlebens, den allgemeinen Zusammenhalt lockerte. Auch hierin lag jetzt schon einer der Keime der nach zwei Jahren mit zwingender Nothwendigkeit herantretenden Suspension und wenn damals geklagt wurde, daß nicht weniger als 12 Inaktive auf auswärtigen Hochschulen sich befanden, so haben hervorgerufene persönliche Verstimmungen dazu nicht minder beigetragen, als Indolenz Auswärtiger oder zufällige Umstände.

Im Oktober 1880 fanden sich von dem schönen Bestand der jüngsten Vergangenheit nur 4 Aktive wieder zusammen. Nach einem Zeitraum von vielen Jahren mußte man wieder zum Nothbehelf von pro Chargen greifen. Ein Glück war es noch, daß um diese Zeit ein alter Herr aus längst entschwundenen Semestern nach Karlsruhe zurückkehrte und zwei Jahre hindurch persönlich mitwirkte, um das sinkende Schiff zu retten. Aber nun kamen gerade in der Noth noch besondere schlimme Zufälle hinzu und wurde später Bavaria von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Aus den vorhergegangenen Semestern wurde nichts hinterlassen, als eine Unmasse unbezahlter Rechnungen, deren Controlirung die Verfassung der Contobücher erschwerte. Die Abgegangenen hatten meist große




Die Frühschoppen-Tische im Kammerer.

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Corpsschulden hinterlassen; Mahnbriefe, Strafandrohungen wurden ausgesandt, hatten schließlich auch guten Erfolg.

Trotz der drückenden ungünstigen Verhältnisse leitete Karstens als x das Wintersemester hindurch mit Umsicht und großem Geschick das Corps. Leider war ihm nur eine kurze Lebensfrist beschieden. Beim Semesterschluß vereinigte man sich noch einmal zu einem vergnügten Ausflug nach Berghausen, es war am 15. März, eine wunderbar schöne Frühlingsnacht. Zurückgekehrt, begleitete Karstens noch zwei alte Herren nach Hause, als ein Mann plötzlich von der anderen Seite der Kaiserstraße herüberkommt, ohne jegliche Veranlassung einen der Herren anrempelt und sofort Karstens ein Messer in den Unterleib stößt. Trotz der aufopferndsten Mühen der behandelnden Aerzte und der unermüdlichen Wartung seiner Corpsbrüder hauchte er 5 Tage später sein junges Leben aus, allgemein und tief betrauert.

Nachts, mit dem ganzen Gepränge studentischen Brauchs, ward Waldemar Karstens zur Erde bestattet. Außerordentlich war die Theilnahme aus allen Kreisen der Stadt, eine große Zahl Bürger jeden Standes schloß sich dem Fackelzug an, endlos war die Kette der Fackelträger, unter den ergreifenden Klängen eines vom Karlsruher Gesangverein vorgetragenen Trauergesangs wurde Karstens in's Grab gesenkt. Ein Grabdenkmal ist dort nach Zeichnung und Entwurf unseres a. H. Hausmann errichtet worden.

Unter trostlosen Aussichten begann das Sommersemester 1881, mit zwei Prochargen und nur 3 wirklich effektiven Aktiven. Bei dem Studiengange technischer Hochschulen war kaum ein Zugang im S.-S. zu erwarten, alle Hoffnung mußte auf das kommende Wintersemester gerichtet und bis dahin unter allen Umständen Bavaria gehalten werden. Der a. H. v. Cancrin übernahm die Charge des pro x.

Aber die Hoffnung auf das das Studienjahr eröffnende Semester erfüllte sich nicht; der Zugang beschränkte sich auf einen früher bei Teutonia in Stuttgart aktiv gewesenen Corpsburschen und einen Renoncen, allerdings von ganz eminenter Tüchtigkeit. Zwei Semester hindurch wurde die Existenz des Corps mühsam fortgefristet, der xx war die meiste Zeit hindurch abwesend von Karlsruhe; um nach seinem Abgang das Corps zu halten, mußte von auswärts ein i. a. Corpsbursche kommen und für einige Zeit aktiv werden.

Daß unter solcher Ungunst der Umstände auch die finanzielle Lage sich verschlechtert hatte und schwer auf den wenigen Aktiven lastete, ist begreiflich. Die Corpsschulden, großentheils noch aus der Vorperiode stammend, überstiegen

wiederum die Summe von 4000 Mark und war nicht wieder zu erwarten, daß, wie 1876, Einzelne noch Lust haben würden, tabula rasa mit den Corpsschulden zu machen. Gerade diesen war die frühere Opferwilligkeit verleidet geworden. Auch die Jahresbeiträge hatten sich merklich gemindert.

Gleichwohl war schon am 14. Juli 1881 der Beschluß gefaßt worden, einen ausführlichen Kassenbericht dem Finanzausschuß des Corpskapitals zu übergeben; nur dieses konnte helfen, aber der Stock mußte angegriffen werden. Am 15. Oktober trat der Finanzausschuß nebst 8 alten Herren zusammen zur Berathung der Frage: „Wie der durch den schwachen Aktivbestand herbeigeführten finanziellen Mißlage des Corps abzuhelfen sei?" Es war eine unerquickliche Sitzung, in welcher bestehende Gegensätze eine Verständigung lange erschwerten. Man kam endlich dahin, daß ein Theil der Schulden sofort dem Kapital zu entnehmen und zu decken sei, daß der Rest im Laufe der nächsten Jahre allmählich aus den Jahresbeiträgen zu tilgen sei und die Zuschüsse an die Corpskasse entsprechend reduzirt werden sollten, dagegen aus den Zinsen in erster Linie die Kneipmiethe direkt durch den Kassier des Kapitals berichtet werde. Anderseits wurde beschlossen, auf der Kneipe das Trinken auf gemeinsame, resp. Corpsrechnung abzuschaffen, mithin das Auflegen von Fässern zu beseitigen, ferner den Corpsdiener zu entlassen, resp. ganz abzuschaffen. Hart waren die Einschränkungen für die Aktiven, um so mehr als die Schuld der finanziellen Krisis weniger sie, als ihre Vorgänger traf; die zwingende Nothwendigkeit, sich ängstlich eintheilen und behelfen zu müssen, konnte zu frischer, froher Stimmung nicht eben beitragen.

Im W. S. C. hatte sich schon lange der Mißstand mangelnder völliger Gleichmäßigkeit der schon in Verfassung, Fach und Studienplan nicht völlig übereinstimmenden verschiedenen Hochschulen fühlbar gemacht. Es zeigte sich, daß bei manchen später hinzugetretenen S. C. S. C. die Corpsprinzipien nicht in jener Schärfe und Klarheit ausgebildet waren, wie es ein gedeihliches Zusammengehen erforderte. Der Karlsruher S. C. war der erste, welcher auf eine Ausscheidung der nicht zugehörig erscheinenden Elemente drang. Dies durchzusetzen, vermochte er diesmal noch nicht, faßte daher am 7. Juni 1882 den Beschluß, aus dem W. S. C. auszutreten.

Die letzten Corpsburschen, welche das Corps noch gehalten hatten, gingen im Herbst ab; das Wintersemester begann mit nur einem Corpsburschen und zwei Füchsen, die zwingende Nothwendigkeit der Suspension drohte schon im zweijährigen Ringen, — jetzt trat sie unerbittlich ein. Dennoch wurde sie mit Hülfe von Prochargen noch kurze Zeit verschoben, weil der feierliche Einzug Sr. königl.

Hoheit des Großherzogs nach überstandener schwerer Krankheit bevorstand und auch Seitens der Studirenden durch eine große Ovation gefeiert werden sollte. Bei dieser Huldigung erschien Bavaria zum letzten Male in ihren Farben; nach dem Fackelzug war Commers in der Festhalle, an welchem Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog Theil nahm.

Am 28. Nov. 1882 wurde in feierlichem C. C. die Suspension beschlossen. Zwar hatte Saxonia privatim einen Corpsburschen zur Aushülfe angeboten; doch glaubte man dies dankend ablehnen zu müssen, indem man sich von einer zeitweiligen Suspension mehr Nutzen versprach und auf die zur Zeit noch auf anderen technischen Hochschulen studirenden Inaktiven einwirken wollte, nach Karlsruhe zurückzukehren. Da man nicht ganz ohne Hoffnung auf ein späteres Wiedererstehen war, so ließ der Finanzausschuß des Corpskapitals die Miethe der Kneipe vorläufig bis 1. April fortbestehen. Es galt nun, inzwischen die Füchse für eine spätere Thätigkeit heranzuziehen.

Schon damals bei der Suspension konnte man aus den Beschlüssen, die in dem Convent gefaßt worden, sowie aus dem zuversichtlichen Hoffen aller alten Corpsburschen entnehmen, daß Bavaria nicht für ewig zu Grabe gegangen, sondern nur einen kurzen Winterschlaf angetreten habe. Durch diesen Convent wurde den Füchsen untersagt, innerhalb eines Jahres bei einem anderen Corps einzuspringen; der Fechtboden mußte nach wie vor besucht werden; auch die regelmäßigen officiellen Kneipabende wurden beibehalten und von den alten Herren fleißig frequentirt. Ueberhaupt galt die Suspension nur nach außen, das innere Leben im Corps blieb dasselbe. Daß dies möglich gewesen, ist in erster Linie dem lebhaften Interesse zuzuschreiben, welches die alten Herren gerade in dieser schweren Zeit für das Corps an den Tag gelegt haben.



# 1883—1887.

Das Sommersemester 1883 brachte zwei neue Füchse. Dieses Sommersemester war besonders für die 4 Füchse ein sehr fideles. Daß dieselben trotz der Suspension den Humor nicht verloren, davon zeugen noch heute die F. C.- (Fuchsenconvent-) Protokolle. Wenn im Corps der F. C. natürlich nie officiell anerkannt worden ist, so war er damals immerhin ein Faktor, mit dem gerechnet werden mußte, und wer den Zorn dieses hohen Conventes auf sich geladen, weiß, welche unangenehmen, natürlich stets scherzhaften Folgen dies gehabt. Man frage nur den damaligen einzigen Corpsburschen.

Während des Sommersemesters wurde, damit der Karlsruher S. C. auf dem W. S. C. über eine Stimme mehr verfügte, die Suspension auf kurze Zeit aufgehoben. Das Endresultat der Unterhandlungen war der Austritt der S. C. S. C. zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart und Braunschweig aus dem W. S. C., weil nicht durchgesetzt werden konnte, daß Elemente, die der Ueberzeugung der oben angeführten S. C. S. C. nach nicht mehr in den W. S. C. paßten, aus demselben ausgeschieden wurden.

Gegen Ende des Semesters erlitt das Corps noch einen recht schmerzlichen Verlust. Der äußerst beliebte Renonce Ed. Pertz wurde am 14. Juli uns durch einen plötzlichen Tod entrissen. Jeder, der Pertz in seinem ruhigen, gewinnenden, liebenswürdigen Wesen gekannt, wird ihm ein warmes Andenken

bewahren. Er wurde am 16. Juli durch einen feierlichen, vom S. C. veranstalteten Fackelzug, dem sich das ganze Polytechnikum anschloß, zur letzten Ruhe geleitet.

Zu der im Herbst des Jahres 1883 unter der Theilnahme des Kaisers und der deutschen Fürsten, der Vertreter des deutschen Volkes und unter dem Jubel des ganzen deutschen Reiches stattgehabten feierlichen Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald waren auch Einladungen an sämmtliche Hochschulen ergangen. Auch der Karlsruher S. C. als solcher wurde von dem Festcomité mit der Zustellung von 4 Karten beehrt. Da nun die 3 anderen Corps wohl wegen der Ferien keine Delegirten stellen konnten, übernahm Bavaria die Vertretung allein und entsandte die Corpsburschen K. Berninghaus, E. Berninghaus und K. Schwerdtfeger nach dem Festorte. Dieselben schlossen sich den Vertretern des Kösener S. C.-Verbandes an, und wurden denselben gleich den übrigen akademischen Delegirten bevorzugte Plätze in unmittelbarer Nähe des Denkmals (bei der Figur des Friedens) eingeräumt. Bavaria war nicht allein das einzige Corps des W. S. C., sondern auch überhaupt die einzige Corporation von sämmtlichen technischen Hochschulen, welche officiell vertreten war!

Bei Beginn des Wintersemesters 1883/84 verfügte Bavaria wieder über 3 Jungburschen und 4 Füchse. Während dieses Semesters trat der S. C., besonders um das Ansehen der damals numerisch starken Burschenschaften zu brechen, dem Polytechnischen Verein wieder korporativ bei. Wenn es auch anfangs schien, als ob dieser Schritt gute Folgen haben sollte, so stellte sich doch bald heraus, daß diese Annahme eine durchaus irrige war. Das Zusammensein mit dem Polytechnischen Verein führte schließlich nur dahin, daß der S. C. für Ungehörigkeiten und Beleidigungen, die ihm vom Verein, resp. einzelnen Mitgliedern desselben angethan wurden, Satisfaktion vergeblich suchte. Der Begriff „Satisfaktion" und „Satisfaktion geben" ist ja leider für die Mehrzahl der Studirenden ein böhmisches Dorf geworden. Contrahiren wird heut zu Tage meistens, nach Bubenart, durch Anzeige beim Direktorium beantwortet. Ein trauriges, aber wahres Zeichen der Zeit!

Einen Corpsdiener, den man seit 3 Jahren hatte entbehren müssen, schaffte man erst in diesem Semester wieder an.

Die Aktivbestände der Bavaria waren während dieses und der folgenden Semester fast stets sich gleich bleibend, 8 bis 10 Mann; für die die Hochschule verlassenden Corpsburschen kam immer die entsprechende Zahl neuer Füchse. Bei der überaus geringen Frequenz der Hochschule (sie sank zeitweise bis auf 250

Studirende) konnte man immerhin damit zufrieden sein, zumal wenn man bedenkt, daß außer den vier Corps noch eine Landsmannschaft, 3 Burschenschaften und mindestens ein Dutzend Blasen und Vereine mit allen möglichen Namen existirten. Auch die Aktivbestände der anderen Corps hielten sich auf gleicher Höhe, durchschnittlich waren sie eher etwas geringer, als diejenigen der Bavaria.

Das innere Corpsleben war in diesen Semestern ein sehr behagliches. Der Umstand, daß dem Corps auch wieder Leute angehören konnten, die mit nur geringen Wechseln ausgestattet waren, brachte es mit sich, daß alle überflüssigen und unnöthigen Ausgaben der einzelnen Mitglieder (auch der besser situirten) vermieden wurden, was ganz entschieden auch einen guten Einfluß auf die Finanzwirthschaft des Corps ausübte; es herrschte wieder Klarheit und Ordnung im Kassenwesen. Der damalige Senior Ewald Berninghaus, selbst noch ein Jungbursch, unterzog sich der unter den obwaltenden Umständen nicht leichten Aufgabe mit seltenem Geschick. Allgemein beliebt, verstand er es, das Corps nach jeder Richtung hin gebührend zu vertreten und eine stramme innere Zucht aufrecht zu erhalten.

Das Verhältniß der einzelnen Corps zu einander war in den Jahren 1884 und 1885 ein sehr schönes; man mochte wohl fühlen, daß dem S. C. ein harter Kampf ums Dasein bevorstände gegenüber dem sehr starken D. C. und dem immer mehr anschwellenden, immer anmaßender sich geberdenden Blasenthum und Obscurantismus, welche vielfach von pietistisch angehauchten Professoren protegirt und gesteift wurden. Das im Ganzen gute Einvernehmen im S. C. schloß jedoch nicht aus, daß wegen kleinerer Differenzen, die meist im Gefolge von S. C.-Commersen waren, öftere Corpshatzen stattfanden. Ernste Differenzen aber innerhalb des S. C., wie sie leider nach diesen Jahren eintraten und leicht zu unabsehbarem Schaden für den S. C. hätten werden können, gab es damals nicht. Nach altem Brauche wurden in schönster Weise die Antritts- und Abschiedscommerse unter lebhafter Betheiligung der alten Herren abgehalten, desgleichen im Sommer fidele S. C.-Waldkneipen (zu welcher im Sommersemester 1885 unser a. H. v. König dem S. C. riesige Mengen Münchener Hofbräu stiftete). Aus dem Walde heimkehrend, wurde fast regelmäßig der ganze S. C. unter reichlicher Begleitung von des Gesetzes Wächtern zum Rathhaus geführt, weil man stets vergaß, um die Erlaubniß einzukommen, mit Musik und Laternen einziehen zu dürfen. Als man im Sommersemester 1884 sich noch obendrein erkühnte, unterwegs unter einer solchen polizeilichen Eskorte auf der Kaiserstraße nächtlicher Weise Halt zu machen, um ein Ständchen zu bringen, durch dessen Höllenlärm die „ehrsamen Bürger der

Stadt" gar zu jäh aus dem Schlafe geweckt wurden, da hatte diese übermüthige Kraftprobe noch ein Nachspiel, welches 21 S. C.-Leute ob ruhestörenden Lärms auf die Anklagebank führte und der Armenkasse der Stadt über 500 Mk. einbrachte.

Die Paukereien wurden im Winter in aller Gemüthlichkeit in Beiertheim, im Sommer in der Mälzerei einer Bierbrauerei abgehalten und es wurde nur selten abzufassen „versucht". Besonders in letzterem Lokal wußte man sich stets sicher, da dieses ganz frei in einem großen umzäunten Garten hinter dem Hardtwald versteckt liegt. Da wachte denn oben auf dem höchsten Speicherboden der alte gute „S. C.-Jacob" (der seit langen Jahren schon dem S. C. ein treuer Fuhrmann ist und schon manche Hunderte verbundener Köpfe sicher durch die Straßen Karlsruhe's auf die Buden heimgefahren hat), während unten im Garten die losgelassenen Hunde jeden Versuch, sich dem Pauklokal zu nähern, so grimmig zurückwiesen, daß kein Klammhaken, Pudel, Polyp oder wie sonst die Hüter des Gesetzes getauft sind, sich hineinzuwagen Lust verspürte. In Dr. G (einem a. H. der Heidelberger Schwaben) besaß der S. C. einen wirklich vorzüglichen Paukarzt, welcher mit origineller Derbheit eine peinliche Gewissenhaftigkeit und eine wunderbare Geschicklichkeit im Flicken verband. Die größten und schwersten Abfuhrschmisse wurden von ihm ausgezeichnet geheilt, so daß sie nach einiger Zeit ganz anständig aussahen.

Die allmählich stereotyp gewordenen S. C.-Hatzen mit Stuttgart blieben auch jetzt nicht aus. Es vergingen keine 2 Semester, ohne daß eine solche diesseits oder jenseits aufgebrummt worden wäre. Durchschnittlich waren die Resultate uns günstiger.

Auch die Ferien waren während dieser Jahre dazu angethan, das gute Verhältniß der einzelnen Corps zu einander zu befestigen, indem die zurückgebliebenen Mitglieder des S. C. dieselben gemeinsam verlebten. Die Lokale der Frühschoppen, Exkneipen und Ferienkneipen wechselten gewöhnlich corpsweise ab, während auch längere Ausflüge in den Schwarzwald gemeinsam unternommen wurden. In Grötzingen wurden bei der Bowle oft die lustigsten Streiche vorbereitet, die dann zu mitternächtiger Stunde die guten Städte Durlach und Karlsruhe um ihre Ruhe brachten.

Ein ganz besonderes Ereigniß war es immer wieder, wenn unser bekannter alter Herr mit dem langen Schnurrbart die alte Musenstadt heimsuchte, in der ihn wohl jeder Philister von seinen unzähligen lustigen Streichen her kennt. Annoncirt wurde die Ankunft selten, gewöhnlich tauchte er bereits in voller „Thätigkeit" auf. Da sah man ihn wohl Morgens in Couleur und mit der

unvermeidlichen Collegienmappe plötzlich am Portal stehen, sich dann in's Colleg stürzen, nachdem er die Büchsiers in gerade nicht höflicher Weise begrüßt und mitten durch ihre Reihen sich einen Weg gebahnt hatte, oder er machte sich Nachts bemerkbar, indem die Fensterscheiben in den Wohnungen der schlafenden Aktiven plötzlich das Zeitliche segneten. Es waren für die Aktiven keine leichten Tage und Nächte, denn Schlaf gab's nicht. Im Nu war die Ankunft Poppel's immer stadtbekannt; Polypen, Kellner, Droschkenkutscher ꝛc. — Alles bereitete sich dann vor auf die Dinge, die da kommen sollten. Jeder wußte: Nun geht's wieder los, nun wird Alles auf den Kopf gestellt!

Und wie ging's manchmal los!

Ich sehe ihn noch heute halbvermummt im Wagen sitzen, nur die eine Hälfte des riesigen Schnurrbarts sichtbar, einen noch ganz unbescholtenen Schlapphut über den Kopf gezogen, und auf dem Bock einen als Mohren verkleideten Fuchs mit „rother Perrücke" und mächtigem Vatermörder. So gings am hellen lichten Tage die Kaiserstraße erst auf und ab und dann so lange um die Pyramide herum, gefolgt von 5 leeren Droschken, bis der Marktplatz schwarz voll Menschen stand und die hohe Polypenschaft dieser Verkehrsstockung ein Ende zu machen suchte, was ihr aber erst gelang, als kein Droschkenkutscher der Stadt Karlsruhe es mehr wagen wollte, diesen Fahrgast aufzunehmen.

Selten hat wohl ein Meßbudenbesitzer so gute Geschäfte gemacht, wie jener, der von Poppel aus seiner eigenen Schwammbude hinausgeschmissen wurde, während dafür Letzterer, mit einer blauen Brille und grünbebändertem Strohhut versehen, den Verkäufer markirte. In 5 Minuten war die ganze Schwammbude ausverkauft, die Schwämme flogen nur so durch die Luft und der Andrang des Publikums war kolossal.

So giebt's Hunderte derer Geschichtchen, aber Niemand nahm dem guten Poppel etwas übel, er wußte rechtzeitig Jedermann auf die originellste Weise zu versöhnen und Alles freute sich über seine Scherze. Karlsruhe athmete aber erleichtert auf, wenn er eines schönen Tages spurlos, wie er gekommen, wieder verduftet war!

Im Sommersemester 1884 war unser Corps, wie alljährlich, von den alten Herren unsers leider noch immer suspendirten Freundschaftscorps Teutonia zum Stiftungsfest eingeladen, wo es in altbekannter, reizender Weise herging. Anderseits hatten auch wir bei Festlichkeiten stets die Freude, Angehörige Teutoniae bei uns zu Gast zu haben. Es geht daraus hervor, daß das alte, gute, herzliche Verhältniß der beiden Corps, trotz Suspension der Teutonia unverändert fortgepflegt wird.

Der bereits lange vorbereitete Alte-Herren-Commers, zu welchem sämmtliche a. H. a. H. der Corps zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart, Aachen und Braunschweig eingeladen waren, fand während der Pfingstfeiertage dieses Semesters statt. Dem Karlsruher Festcomité waren fast alle alte Herren dieses S. C., welche in Karlsruhe wohnten, beigetreten. An der Spitze desselben standen: v. Merhart und Serger (Franconiae); v. Cancrin und Hausmann (Bavariae); v. Raineville und Ludwig (Saxoniae); Neßler und Benzinger (Alemanniae).

Der Zweck des Festes war ein doppelter: zunächst waren Berathungen und geeignete Vorschläge zur Verbesserung der derzeitigen Lage des Karlsruher S. C., wie des Corpslebens überhaupt in's Auge gefaßt, nachdem als Mitursache der geringen Betheiligung am Corpsleben neben der momentan für technische Studien ungünstigen Zeitströmung das (allerdings durch die numerische Schwäche des S. C. bedingte) verminderte repräsentative Auftreten der Corps, im Vergleich zu früheren Zeiten, erkannt worden war.

In zweiter Linie galt es, die vom Karlsruher S. C. neuerdings den anderen technischen Hochschulen gegenüber eingenommene Stellung klar zu legen, und insbesondere mit Stuttgart und Hannover eine im Sinne des Karlsruher S. C. vorgesehene Vereinigung herbeizuführen. Bekanntlich hatte der Karlsruher S. C. 1883 die Initiative ergriffen, eingetretenen ungesunden Zuständen des früheren W. S. C. ein Ende zu machen, eventuell sich unter jeder Bedingung von Einflüssen zu befreien, welche unentwickelte Corpsverhältnisse einiger jener S. C. S. C. ausüben mußten. Karlsruhe löste sich zuerst vom W. S. C. los; Stuttgart und Hannover waren bald darauf nachgefolgt.

Nachdem unter Betheiligung von nahezu 200 alten Herren der genannten Hochschulen die Neubildung des W. S. C. in gewünschter Weise am Donnerstag vor Pfingsten perfekt geworden, nahm das Fest selbst den schönsten Verlauf.

Der Commers selbst fand im Saale der Eintracht statt. Demselben präsidirte der schon vor 42 Jahren in Franconia, dem ältesten Karlsruher Corps, aktiv gewesene Freiherr v. Merhart. An den langen, 4 Reihen bildenden Tafeln hatten sich weit über 200 Festtheilnehmer niedergelassen; von den Ehrengästen waren leider Direktor Englert durch Familienverhältnisse und Victor von Scheffel durch Rücksicht auf eine eben erst beendete Badekur am Erscheinen verhindert gewesen; die Vertretung des Lehrkörpers der technischen Hochschule hatte Herr Professor Hart übernommen, welcher in einer sehr warmen Ansprache den Corps Wachsen und Gedeihen wünschte.

# Vom A. H.-Commers 1884.



Esser *(T)*. Monington. v. Cancrin. E. Schellenberg *(T)*. v. Gienauth *(T)*. v. Lersner. Gröning *(T)*.
Hermann (Corpsdiener.) Larsch. Coelle. Schlüter. v. Degenfeld B. C. Falke. K. Schwerdtfeger. Quilian.
K. Berninghaus. Frau Falke. Stark. Laur *(T)*.
Arheidt. E. Berninghaus. Katz *(T)*. Frl. Stark. Knoll. Weir. Groß. Paulsen.
H . . . .
E. Schwerdtfeger. Müller-Rino. Dehne.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit besonderer Begeisterung wurde ein Trinkspruch von Hauptmann Stemmermann (a. H. Franconiae) auf Se. Maj. den Kaiser und Se. k. Hoh. den Großherzog aufgenommen; stehend und entblößten Hauptes wurde die Rede von der Versammlung angehört und das „Heil Dir" angestimmt, mit Schwung und Feuer der Salamander gerieben.

Am folgenden Tage fand nach einem Diner in der Festhalle eine große S. C.-Ausfahrt, die nahezu 160 Theilnehmer umfaßte, statt. Ueber 40 fahnengeschmückte Wagen (es waren wegen der Feiertage nicht mehr aufzutreiben gewesen), in welchen je vier Mann saßen, jagten durch die Kaiserstraße, — ein buntes, belebtes Bild!

Unser Corps unternahm dann noch eine mehrtägige Fußtour in den Schwarzwald, an der viele alte Herren theilnahmen. Die in Hornberg nach Mitternacht improvisirte Theatervorstellung unter Knoll's Regie, bei welcher namentlich Toelle und Wilmecken, Laur (Teutoniae) in tiefstem Negligé hervorragende Leistungen boten, wird Jedem, der das Glück hatte, an diesem reizenden Ausflug theilzunehmen, unvergeßlich bleiben; nicht minder der von von Gienanth (Teutoniae) in Sulzbach arrangirte Tingel-Tangel-Abend, an dem sich sogar der aus Riga zum Fest gekommene bejahrte alte Herr Weir betheiligte.

Welch' ein gutes Verhältniß zwischen dem damaligen Direktor der technischen Hochschule, Herrn Hofrath Dr. Englert, und dem S. C. bestand, geht daraus hervor, daß am Schlusse des Amtsjahres die 8 Senioren des S. C. von demselben zu sich eingeladen wurden und nach solennem Souper den Abend in gemüthlichster Weise mit ihm verplaudern durften. An Stelle eines Fackelzuges, der wegen eines Trauerfalles in der Familie unterbleiben mußte, stattete der S. C. durch eine Auffahrt der Senioren dem hochverehrten Herrn seinen Dank ab für das Interesse und Entgegenkommen, welches er als Direktor der Hochschule dem S. C. gegenüber an den Tag gelegt hatte.

Gegen Ende des Semesters war Alemannia zum allgemeinen Bedauern des S. C. genöthigt, zu suspendiren.

Im Wintersemester 1884/85 wurde nach langer Pause wieder einmal ein Corpskränzchen im Erbprinzen arrangirt, welches in schönster Weise verlief. Durch die am Corps-Mittagstisch eingeführte Tischkasse, welche durch Strafgelder wegen Vergehen gegen die Tischordnung sich leicht füllte, wurden zum weitaus größten Theil die Kosten des Kränzchens gedeckt, so daß die Aktiven keine größere Belastung traf. Das Institut der Pfennigkasse (Fortsetzung der früheren „Kreuzer-

kasse" ist in ähnlicher Weise dazu bestimmt, einen Unterstützungsfonds für die alljährlich vom Corps aus unternommenen Pfingstspritzen zu bilden.

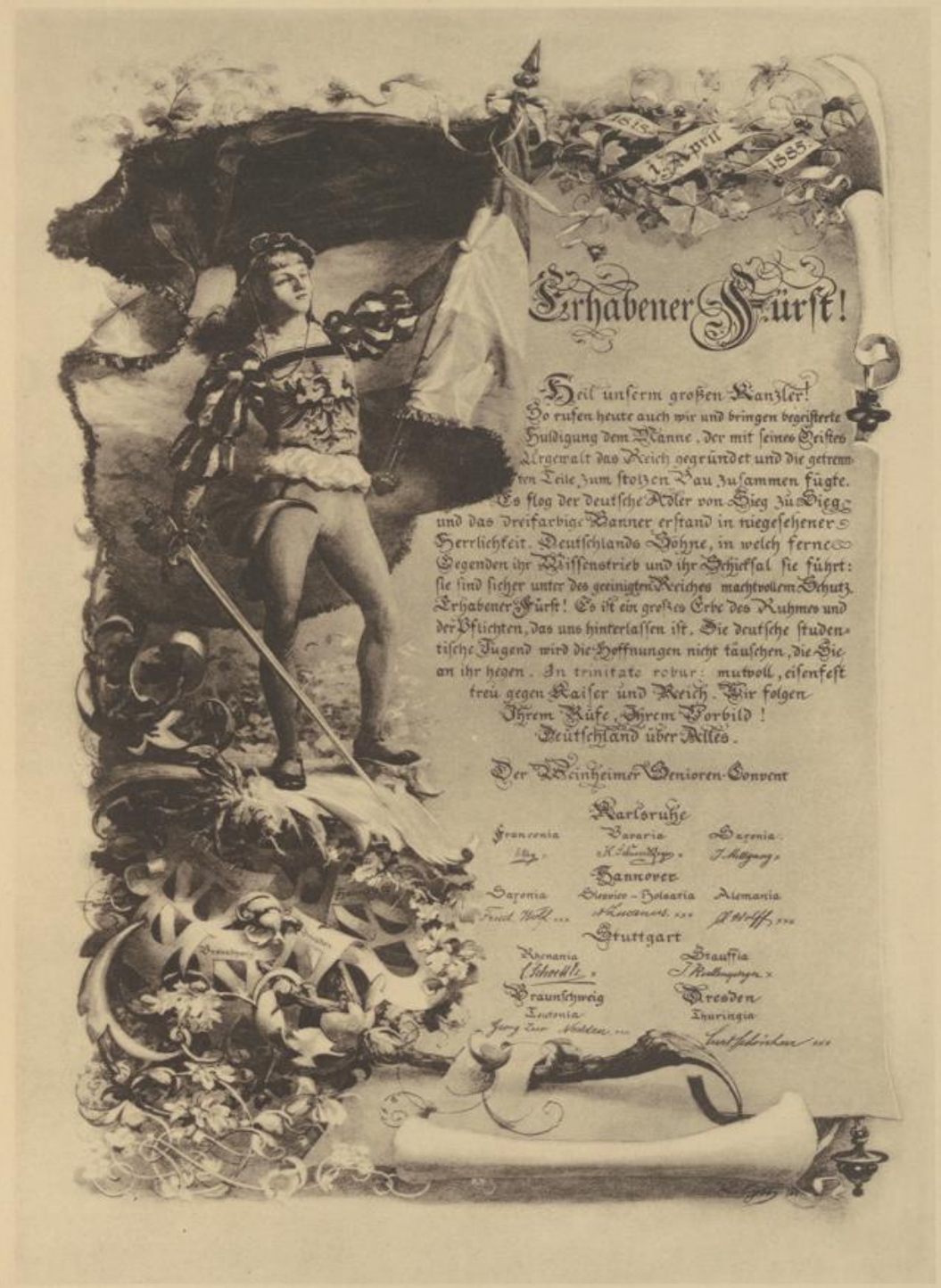
Im Sommersemester 1885 wurde unserm Corps die hohe Ehre zu Theil, als präsidirendes Corps des Karlsruher S. C., welcher z. Z. Vorort des W. S. C. war, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck zu dessen 70. Geburtstag, der von ganz Deutschland begeistert gefeiert wurde, eine prachtvoll künstlerisch ausgestattete Adresse zu überreichen. Unser Corpsbursch Dehne hatte das Glück, Sr. Durchlaucht auf dem „Frühschoppen" die Glückwünsche des W. S. C. persönlich aussprechen zu können, während er Tags vorher von Graf Herbert Bismarck empfangen wurde behufs Uebergabe der Adresse. Se. Durchlaucht erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der Corps auf den technischen Hochschulen und wünschte ihnen ein glückliches Gedeihen.

In diesem Semester faßte der S. C. den Beschluß, probeweise wieder einzuführen, daß die Bestimmungsmensuren der Füchse mit wattirten Mützen ausgefochten werden; desgleichen trat der S. C. auch wieder aus dem Polytechnischen Verein aus, wofür Bavaria stets gewesen war. Leider ist in allerletzter Zeit der S. C., abermals gegen unsere Stimme, wiederum eingetreten; doch wird dieses nutzlose, ja schädliche Vergnügen — die Geschichte lehrt es zur Genüge — wohl von kurzer Dauer sein.

Eine von den alten Herren freudig begrüßte Neuerung war die Einführung regelmäßiger gedruckter „Jahresberichte", welche seitdem alljährlich mit den Corpslisten versendet werden und die auswärtigen a. H. a. H. stets von allen Vorkommnissen des Vorjahres innerhalb des Corps wie des Karlsruher S. C. unterrichten.

Gleich zu Beginn des Wintersemesters 1885/86 suspendirte Franconia; der einzige Corpsbursch derselben wurde an Saxonia abgegeben, welche sich selbst in Noth befand und mit einem äußerst geringen Aktivbestand in's Semester ging; Bavaria hatte 7 Aktive, so daß der ganze S. C. nur 12 Mann stark war! Trotzdem wurde ein S. C.-Antrittscommers abgehalten, wodurch man neue Leute zu gewinnen hoffte. Derselbe machte natürlich einen sehr betrübenden Eindruck im Vergleich zu den theilweise glänzenden Commersen der verflossenen Jahre und wäre besser unterblieben.

Bereits nach 4 Wochen that sich Franconia unter Hülfe alter Herren wieder auf, was zur Folge hatte, daß auch bei Saxonia Inaktive und ältere Herren wieder aktiv wurden. Saxonia hatte uns privatim um Abgabe eines Corpsburschen bitten lassen, doch war uns dies z. Z. unmöglich. Beide Corps




Bismarck-Adresse des W. S. C.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Franconia und Saxonia — errangen in kurzer Zeit eine ganze Reihe von Füchsen, so daß das Semester plötzlich ein ganz verändertes Aussehen erhielt. War das Verhältniß innerhalb des S. C. in den vorhergehenden Jahren ein so gutes gewesen, so begann nun eine Zeit des erbitterten Kampfes, Bavaria war dabei völlig isolirt. Das Traurige war, daß die Veranlassung zu diesen Streitigkeiten ein Mensch gab, der über 2 Semester hindurch Fuchs der Bavaria gewesen, aber, nachdem sein mehr als zweifelhafter Charaktrr von uns erkannt worden, entlassen werden mußte. Leider nahm sich die Majorität des S. C. dieses Menschen, eines wahren Meisters in der Verstellungskunst, an, der nun mit aller Geriebenheit unserm Corps zu schaden suchte. Als aber im weiteren Verfolg der S. C. die wortbrüchige Handlungsweise eines von Jenem beeinflußten zweiten ausgetretenen Fuchses ungeahndet ließ (bei Stimmengleichheit gab der Präsidirende den Ausschlag), als er sogar von einem der andern Corps als Conkneipant aufgenommen ward, wennschon sofort auch wieder entlassen werden mußte, da zeigte Bavaria seinen Austritt aus dem S. C. an. Nun mischten sich die alten Herren der Franconia und Saxonia in die Angelegenheit und nöthigten den S. C., sämmtliche in dieser Sache gefaßten Beschlüsse zu annulliren, falls Bavaria die Austrittserklärung zurücknehme. Beide Parteien sollten sich dem Urtheilsspruch eines aus acht alten Herren des S. C. (von jedem Corps 2 Mann) bestehenden Ehrenraths unterwerfen. Dies wurde beiderseitig acceptirt. Nach drei langen Sitzungen beschloß der Ehrenrath einstimmig, daß Bavaria sich durchaus im Recht befinde und daß der S. C. die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen habe. Bavaria hat somit volle Genugthuung erhalten und zwar später um so mehr, als auch der wortbrüchige Ueberläufer sich später bei Jedermann als ein ganz charakterloser Mensch entpuppte, der in der Folge gerade jenem Corps bittere Unannehmlichkeiten bereitete.

Selbstredend hatten diese Vorgänge eine ganze Reihe schwerer Mensuren im Gefolge gehabt.

Neben diesen inneren Differenzen hatte der S. C. unliebsame Vorgänge mit dem Stuttgarter S. C. durchzufechten, die wieder zu einer ausgiebigen und für Stuttgart ungünstig verlaufenden S. C.-Hatze führten.

Die vorgenannten peinlichen Vorkommnisse im S. C. hatten schon längst den Wunsch erweckt, das suspendirte 4. Corps Alemannia wieder erstehen zu sehen, um dadurch wieder gesundere Zustände herbeizuführen. Gegen Ende des Semesters schritt man dazu, dieses alte vielverdiente Corps wieder aufzuthun, indem wir an dasselbe zwei Corpsburschen abgaben. Zugleich war der Lands-

mannschaft Frisia, mit der schon mehrere Semester Verhandlungen wegen Herauspauken zum Corps schwebten, die Bedingung gemacht, gleichfalls an Alemannia einen Burschen für 3 Semester abzugeben.

Officiell nahm der S. C. Antheil an der Beerdigung unseres großen Dichters Victor von Scheffel und legte sinnig geschmückte Kränze auf sein Grab nieder.

Am 23. April traf den S. C. ein schweres Mißgeschick: er wurde vom Kleinen Rath auf drei Semester suspendirt. Die Veranlassung war folgende:

Ein Corpsstudent hatte schon vor 3 Semestern einen Bummler wegen provocirender Nichterwiderung eines Grußes auf Schläger gefordert. Da dieser sich weigerte, die Forderung anzunehmen, so wurde er vom S. C. für „satisfaktionsunfähig" erklärt. Weil es nämlich an hiesiger Hochschule streng verpönt ist, über einen Studirenden den „Verruf" zu verhängen, so war schon geraume Zeit die Praxis beobachtet worden, in solchen Fällen den Verruf in der Weise zu umschreiben, daß dem Betreffenden mündlich mitgetheilt wurde: „er sei für die Mitglieder des S. C. nicht mehr satisfaktionsfähig". Dies sollte nun auch dem betreffenden Bummler in dieser Form mündlich mitgetheilt werden. Der hiermit Beauftragte des S. C. machte ihm jedoch irrthümlicher Weise die Mittheilung in der früheren Form, d. h. er sagte ihm, wie es früher zu geschehen pflegte, daß er sich im S. C.-Verruf befände.

Nun beschwerte sich der Bummler beim Direktorium; die Senioren wurden zum Direktor geladen und aufgefordert, den Verruf zu revociren, was sie natürlich sofort thaten, da derselbe nur aus Irrthum überbracht worden war; dagegen erklärten sie dem gleichfalls anwesenden Bummler im Beisein des Direktors, daß „er für den S. C. nicht mehr satisfaktionsfähig sei". Mit dieser Erklärung bekannte sich der betreffende Herr vollkommen einverstanden, in Folge dessen natürlich auch der Direktor. Damit war damals die Sache erledigt.

Als nun der nämliche Herr, welcher gar nicht einmal der technischen Hochschule zu Karlsruhe mehr angehörte, im April 1886 hier beim 1. badischen Artillerieregiment Nr. 14 zu einer Uebung eingezogen war, um sich die Qualifikation zum Reserveoffizier zu erwerben, machten wir, nachdem wir von aktiven und Reserveoffizieren, die von der Sache erfahren hatten, wiederholt darum gebeten worden waren, dem Offiziercorps des betreffenden Regiments von dem Vorgefallenen Anzeige. In Folge davon wurde dem betreffenden Herrn von seinem Kommandeur mitgetheilt, daß er ihn nach den ihm gemachten Mittheilungen nicht zum Avancement vorschlagen könne. Darauf suchte dieser, ob-

schon gar nicht mehr Studirender, wiederum dort Schutz und Intervention, wo man ihm schon einmal zu helfen versucht hatte: er wendete sich an das Direktorium der technischen Hochschule und wurde dort klagbar gegen uns.

Nun wurden die Senioren wiederum vor den Direktor geladen, von der Klage in Kenntniß gesetzt und ihnen dann, ohne daß ihnen irgendwie Gelegenheit zur Vertheidigung gegeben wurde, der bekannte Beschluß des „Kleinen Rathes" mitgetheilt, wonach derselbe:

> „über die Corpsverbindungen der hiesigen Hochschule wegen wiederholt abgegebener Erklärungen zum Nachtheile eines Commilitonen die Auflösung bis zum Schlusse des Sommersemesters 1887 verfügt habe".

Es ist hier nicht der Ort, darüber zu rechten, ob das Direktorium durch das Gesetz zu einer so scharfen Maßnahme verpflichtet oder genöthigt war. Wohl sind öfters S. C. S. C. wegen Verrufserklärungen über ganze Corporationen suspendirt worden, wie z. B. erst kürzlich in Leipzig, — aber die Ausdehnung einer so harten Verfügung auf den einzelnen Fall wohlbegründeter Stellungnahme des S. C. gegen eine Person, welche überdies gar nicht mehr zum Verband der Studirenden gehörte, trug — ob berechtigt oder unberechtigt — milde gesagt, den Stempel willkommener und animoser Ausbeutung des Gesetzes. Die Thatsache principiell und permanent gewordenen Verrufsverhältnisses zwischen ganzen Corporationen, welche sich nach und nach so ausgebildet hat, daß heut zu Tage so zu sagen jeder Verbindungsstudent sich von der einen oder anderen Seite im Stadium des Verrufes befindet, mag vielleicht nicht ohne Begründung als ein Mißstand betrachtet werden. Denn dieser Zustand zieht seine Fäden weiter, die Gegensätze dauern auch im späteren Leben fort, können auf die allgemeinen bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse nachtheilig einwirken, so daß der Staat ein Interesse haben mag, dem Ueberhandnehmen des Massen-Verrufs entgegen zu treten.

Ein Anderes aber ist es mit der Ausscheidung einzelner unhonoriger Subjekte aus dem Kreise der Satisfaktionsfähigen. Dieses Recht muß und wird jeder S. C. festhalten und zwar um so mehr, als Provokationen Andersartiger, insonders in den Waffen Ungeübter, als unritterlich von jedem Corpsstudenten auf das Strengste vermieden werden. Wird dagegen dem Corpsstudenten solche Provokation geboten, so muß sie geahndet werden und es bleibt ihm als ultima ratio keine andere Sühne, als Verachtung und Verrufserklärung, wo beleidigende Herausforderung mit Satisfaktionsverweigerung, Anmaßung mit Feigheit sich paart.

Trotz wiederholter Schritte, die sowohl beim Direktorium und Kleinen Rathe, als auch an höherer Stelle gethan wurden, konnte eine Aufhebung oder Milderung der drakonischen Maßregel nicht erlangt werden. Für den S. C. beschränkte sich die Wirkung derselben natürlich lediglich darauf, daß öffentlich keine Couleur getragen werden durfte, sonst blieb Alles beim Alten.

Die Suspension des S. C. erregte überall das größte Aufsehen. Die Einwohnerschaft Karlsruhe's nahm in ihrer Majorität unbedingt für den S. C. Partei, um so mehr, als man dem S. C. nicht einmal Gelegenheit gegeben hatte, sich zu rechtfertigen und zu vertheidigen. In diesem Sinne äußerten sich auch mehrfach die Zeitungen; eine derselben schloß eine Schilderung des Thatbestandes mit den Worten:

„Die Folge hiervon ist die oben mitgetheilte harte Maßregelung, welche gestern Abend verhängt wurde und die hiesigen Corps, wenn es dabei bleiben sollte, 3 Semester lang des Rechtes beraubt, ihre Farben zu tragen und als Corporation aufzutreten. Wir sind der Ansicht, daß eine solche Maßregel ganz gewiß nicht im Interesse unseres ohnehin so schwach besuchten Polytechnikums liegt. Herr Professor Baumeister, dem man in studentischen Kreisen die Beantragung der Maßregel zuschreibt, scheint allerdings anderer Ansicht zu sein. Ob aber ein früherer Polytechniker als Commilitone der jetzigen Besucher der Hochschule zu betrachten ist und es sich hier somit überhaupt um „die Benachtheiligung der Ehre eines Commilitonen" handeln kann, darüber wird wohl eine höhere Instanz zu entscheiden haben."

Daß der S. C. dem ihn betroffenen Mißgeschick und der gewaltsam-schroffen Form der Maßregelung zunächst eine humoristische Seite abzugewinnen suchte, zeigen andere Zeitungsnotizen, wie z. B.:

„Die Mitglieder des Corps Bavaria demonstrirten gegen die Maßregelung in humoristischer Weise dadurch, daß sie heute, Sonntag Vormittag, auf der Kaiserstraße und später während der Parademusik vor dem großherzoglichen Schlosse statt in den blauen Mützen in hohen himmelblauen Cylinderhüten einherpromenirten; ein anderes Corps (Alemannia) erschien daselbst in schwarzen Cylindern mit Rosabändern und mit aufgespannten schneeweißen Sonnenschirmen. Nachmittags sah man dieselben Herren beim Concert im Stadtgarten, woselbst sich die Mitglieder des Corps Saxonia gleichfalls in schwarzen Cylinderhüten mit handbreiten grünen Bändern beigesellten. Diese Aufzüge erregten natürlich überall die größte Heiterkeit im Publikum."

Man mußte sich damit trösten, daß das Direktorium und der kleine Rath bald wechseln würden; da von denselben in der derzeitigen Zusammensetzung nach dem Vorausgegangenen doch nichts Ersprießliches zu erwarten war, so verlegte man sich auf's Abwarten.

Inzwischen wurde aber dem S. C. für das von ihm beobachtete korrekte Verfahren von anderer Seite wohlthuende Genugthuung zu Theil. Jener Reserve-Offizier-Aspirant, welcher die Veranlassung zu dem ganzen widerlichen Handel gegeben, konnte sich — wohl auf Befehl — dem Druck der ihn umgebenden Verhältnisse nicht länger entziehen; er sah sich gezwungen, zwei schwere Forderungen (eine auf Pistolen, die andere auf Säbel) zu stellen und auszufechten, eine derselben mit demjenigen Herrn des S. C., welcher jenes Schreiben an das Offiziercorps unterzeichnet hatte.

Dies zeigt, daß der S. C., wenn auch sein Vorgehen ihm momentanen Schaden brachte, doch seinen Zweck vollkommen erreicht hat, wenn er durch seine Mittheilung zu verhindern suchte, daß dem Reserve-Offiziercorps, welchem vorwiegend viele alte Corpsstudenten angehören, auch ein Mitglied hinzutrete, welches zuvor aus nichtigen Gründen offen verweigert hatte, Satisfaktion zu geben und noch obendrein sich mit seiner Satisfaktionsunfähigkeitserklärung in Gegenwart des damaligen Direktors der technischen Hochschule, Professor Baumeister, einverstanden erklärt hatte.

Die zu Tage getretene Uebereinstimmung der Ansichten im Offiziercorps mit dem vom S. C. zur Geltung gebrachten, ersten und unerläßlichsten Grundsatze des Corpsstudenten ist die erfreuliche Kehrseite dieses sonst so unangenehmen Vorkommnisses.

Das Wintersemester 1886/87 begann und verlief unter recht erschwerenden Umständen.

Bei Beginn des Semesters lastete noch der Druck der Suspension auf dem S. C. Glücklicherweise war in höherer Region eine günstigere Richtung eingetreten. Schon am 3. November wurde unter dem wohlwollenden Regime des neugewählten Direktors auf dem Gnadenwege die Suspension aufgehoben; Herrn Hofrath Dr. Just sei dafür noch an dieser Stelle auf das Wärmste gedankt. Auch unsere beiden als Professoren an der Hochschule wirkenden alten Herren: Oberbaurath Dr. Durm und Baurath Weinbrenner hatten während dieser Zeit unausgesetzt gewirkt, eine Aufhebung der Strafe herbeizuführen, wie überhaupt die alten Herren des S. C. wiederholt gemeinschaftliche Schritte beim Direktorium, wie beim Ministerium unternommen hatten, die Suspension rückgängig

zu machen. Die Senioren der Corps unterließen es denn auch nicht, nach erlangtem Erfolg den betreffenden Herren den Dank des S. C. abzustatten. Zur Feier der Aufhebung der Suspension fand eine S. C.-Ausfahrt und acht Tage darauf ein großer, sehr stark besuchter S. C.-Commers statt.

Im Laufe dieses Wintersemesters paukte sich die Landsmannschaft Frisia zum Corps heraus und wurde als renoncirendes Corps in den S. C. aufgenommen. Eine S. C.-Hocke auf der Bayernkneipe wurde aus diesem Anlaß abgehalten, während am Semesterschluß zum ersten Male ein S. C.-Commers von fünf Corps stattfand. Die Stärke des S. C. betrug 56 Mann. Welch' ein Unterschied gegen das vorjährige Wintersemester, wo der Antrittscommers nur zwei Corps und 12 Aktive aufweisen konnte!

Ein schwerer Schlag war dagegen für unser Corps der Verlust der seit 10 Jahren innegehabten schönen Kneipe. Schon längst war im Café Bavaria die Wirthschaft eine immer schlechtere, und im Zusammenhang damit die dort verkehrende Gesellschaft eine qualitativ geringere geworden. In den vorderen Räumen der Wirthschaft sich aufzuhalten, wurde nachgerade unangenehm; man beschränkte sich lediglich auf die vom Vorderraum abgetrennte Kneipe, zu der man einen separaten Eingang von der Amalienstraße aus hatte bauen lassen; Exkneipe wurde nach auswärts verlegt, nach Kammerer oder Prinz Karl. Das mag den Wirthschaftspächter, ohnedem ein mürrischer, umumgänglicher Mann, verdrossen haben; er kündigte und vermiethete für Neujahr das Lokal an einen Handwerkerverein. Aber diesmal sollte die momentane Nothlage sich wenden zum großen Vortheil des Corps, sie gab den Ausschlag zu der bald darauf zur That werdenden Gründung eines eigenen Corpshauses. Schon bei dem 1885er Stiftungscommers war diese Frage Angesichts der Unsicherheit der Lage und der Unmöglichkeit, eine andere, für unsere Ansprüche passende Kneipe aufzufinden, unter einem Kreise alter Herren besprochen worden. Mehrere gleichgesinnte, zur Mitwirkung bereite Corpsbrüder vereinigten sich zu dem Zwecke der Erwerbung eines geeigneten Grundstückes für das Corps; man spähete aus, ohne aber zu einem Resultat zu kommen; was an Objekten sich bot, war entweder zu klein oder zu groß, baulich unbefriedigend oder preisunwürdig, dabei stets zu entlegen.

Jetzt bei der plötzlichen Kündigung traten alle Nachtheile gemietheter Lokale grell hervor: die Unzuverlässigkeit der Wirthe, die Unsicherheit der Existenz, die Uebervortheilung durch maßlose Steigerung der Miethe, durch unerhört, ja unverschämt hohe Anrechnung von Zapfgeld. Außerdem war Alles verzettelt, getrennt: Kneipinventar und sonstiges Corpsinventar, Akten, Bücher, Fahnen,



Corpshaus Bavaria.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fechtzeug, Mensurartikel 2c. in allen Ecken der Stadt zerstreut, schwer zu übersehen und schwer intakt zu erhalten.

Die Noth drängte zu raschem Entschluß. Ein günstiger Zufall fügte es, daß gerade in diesem Augenblick ein schönes Anwesen in der denkbar besten Lage der Stadt preiswürdig angeboten wurde, November 1886. Man durfte nicht erst lange überlegen, es galt, rasch zuzugreifen. Einige alte Herren einigten sich, das Risiko zu übernehmen, der Kauf wurde abgeschlossen, und zwar, der Einheitlichkeit der Behandlung wegen, einstweilen auf den Namen eines der alten Herren.

Hiemit war die Bedürfnißfrage für die weitere Zukunft gelöst, — nicht aber für den Moment. Mit Ende 1886 mußte die seitherige Kneipe geräumt werden, das neue Haus wurde aber erst im April von den seitherigen Miethern frei, worauf noch größere bauliche Einrichtungen und Veränderungen vorzunehmen waren. Ein Provisorium in der Zwischenzeit war nicht zu vermeiden; dasselbe war recht kümmerlich: ein ziemlich beschränktes Zimmer im I. Stock des Prinz Karl; noch schmuckloser, als vor 39 Jahren und räumlich weit beschränkter war die Kneipe, mit welcher die Aktiven während der ersten 5 Monate 1887 sich behelfen mußten. Es war schwer, sich innerhalb dieses kahlen, getünchten, prosaisch-unbehaglichen Raumes zur früheren, ausgelassenen Lustigkeit aufzuschwingen; alle Gedanken und alles Sehnen war auf die Uebersiedelung in das neue Daheim gerichtet. Auf Pfingsten war die Feier des 40jährigen Stiftungsfestes anberaumt und zu diesem Termin sollte und mußte das Corpshaus in seiner ganzen Einrichtung unbedingt fertig und eingeweiht werden. Unser a. H. Karl Schwerdtfeger übernahm die Ausarbeitung der für Umbau und Einrichtung nöthigen Entwürfe und Pläne, welche unter seiner Leitung ausgeführt wurden.

Unserem Beispiele waren sehr bald auch die alten Herren Saxoniae gefolgt. Sie erwarben ein Anwesen neben dem Bürgerverein und ließen es in sehr zweckentsprechender Weise, im Innern ebenso praktisch wie opulent ausgestattet, zum Corpshaus umbauen. Die Einweihung fand, gleichzeitig mit dem unseren, zu Pfingsten, gelegentlich des 30jährigen Stiftungsfestes Saxoniae statt.

Berathungen und Vorbereitungen zum 40jährigen Stiftungsfest füllten das Ende des Wintersemesters und den Beginn des Sommersemesters aus. Unter Anderem war auch beschlossen worden, anläßlich dieses Festes eine Chronik des Corps zu verfassen.

Reichlich liefen von allen Seiten die Zusagen ein, die Betheiligung überstieg alle Erwartungen, der Verlauf des Festes selbst war ebenso glänzend nach

außen, wie innerlich harmonisch ungetrübt, heiter, erfrischend und anregend, wie kaum je ein studentisches Fest in Karlsruhe gefeiert worden ist. Von Donnerstag ab brachte fast jeder Zug neue Gäste und die Zahl der, neue Ankömmlinge am Bahnhofe erwartenden Blaukappen wuchs, wie eine Lawine. Eingeleitet wurde das Fest Freitag den 27. Mai, Abends 6 Uhr durch einen feierlichen C. C. im neuen Corpshause. In diesem C. C. wurde auf Antrag des a. H. Ph. Karcher die Gründung einer „Aktiengesellschaft" zum Zwecke der Uebernahme des Corpshauses beschlossen und die hierfür erforderlichen Summen in einer die Realisirung des Beschlusses ermöglichenden Weise sofort gezeichnet.

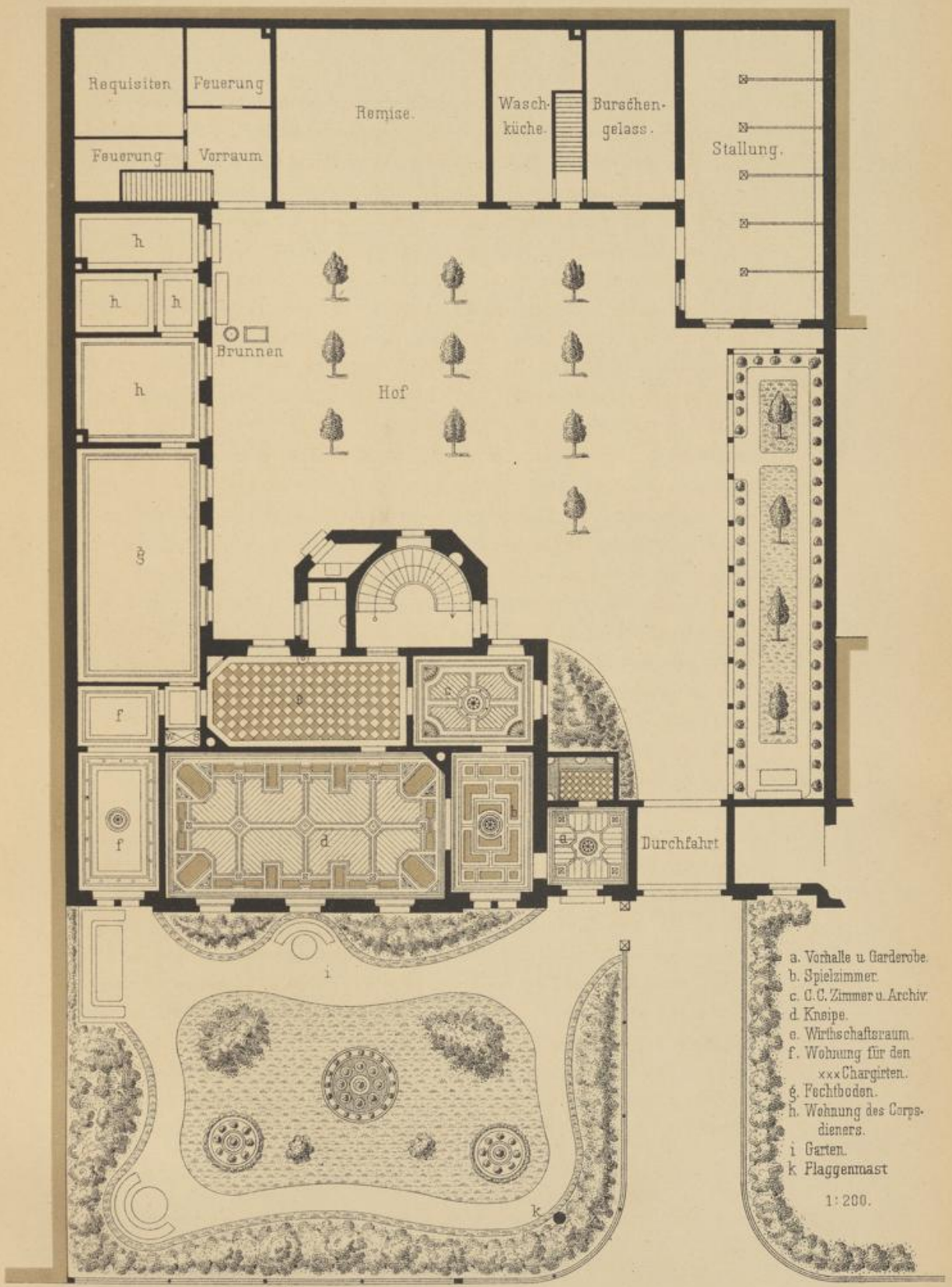
Das Corpshaus liegt an der südlichen Seite der Waldhornstraße und zwar, dem Nachbarhause gleich, ca. 14 Meter von der Straßenflucht nach rückwärts, so daß diese beiden Häuser allein in der Straße einen Vorgarten aufzuweisen haben. Beide Häuser sind zu Beginn dieses Jahrhunderts von dem bekannten Baumeister und damaligen großherzogl. Baudirektor Weinbrenner (Großonkel unseres a. H. Professor Baurath Weinbrenner) erbaut und vermöge der äußerst soliden Construktionen verhältnißmäßig sehr gut, trotz des hohen Alters, erhalten.

Im Frühjahr wurde unser ganzes Anwesen einer gründlichen Reperatur in allen seinen Theilen unterworfen, mit Gas- und Wasserleitung versehen und alle Kanäle unterirdisch an die Hauptstraßenentwässerung angeschlossen; das für Corpszwecke einzurichtende Erdgeschoß erhielt einige bauliche Veränderungen, welche meist aus Wegnahme und neuer Erstellung einzelner Wände bestanden. Sämmtliche Arbeiten, sowie die ganze innere, künstlerisch geschmackvolle Ausstattung wurden nach den Zeichnungen und Entwürfen unsers alten Herrn Karl Schwerdtfeger (x) ausgeführt.

Während nun das Erdgeschoß ausschließlich Corpszwecken dient, ist das Obergeschoß, das Dachgeschoß, die Stallung und Remise und die über letztere befindliche Wohnung anderweitig vermiethet. Während bereits früher der Haupteingang zu allen Wohnungen durch die Durchfahrt über den Hof genommen werden mußte, so wurde jetzt der Eingang zu den Räumlichkeiten des Corps ganz getrennt von demselben im Garten angelegt, so daß alle Unbequemlichkeiten, welche eine gemeinsame Benutzung, zumal unter den obwaltenden Verhältnissen, zur Folge gehabt hätten, durch diese vollständige Separirung fortfallen.

Ins Corpshaus tretend, gelangt man zunächst in die als Garderobe dienende Vorhalle und von dieser in das Spielzimmer, welches durch eine große Flügelthür mit der 60 Quadratmeter großen Kneipe verbunden ist und bei

# Grundplan
## des Corpshauses der Bavaria zu Karlsruhe.




Waldhornstrasse

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

größeren Festlichkeiten zu dieser zugezogen werden kann. Seitwärts liegen das C. C.-Zimmer, zugleich als Archiv und Lesezimmer dienend und der Wirthschaftsraum nebst Abort, während in der Vorhalle ein zweites Cabinet angeordnet ist. Vom Wirthschaftsraum gelangt man einerseits in die aus Wohnzimmer und Alkoven bestehende Wohnung des xxx Chargirten, andererseits auf den Fechtboden (46 Quadratmeter groß). Hieran schließt sich dann noch die Wohnung des Corpsdieners. Außerdem sind noch 2 größere Räume zum Aufbewahren der Requisiten ꝛc. und ein sehr guter Keller vorhanden. —

Was die innere Einrichtung der beiden am meisten benutzten Räume anbelangt, so ist dieselbe in einfach gediegener, keineswegs überladener Weise, dem Zwecke ganz entsprechend, recht „gemüthlich" durchgebildet.

Die Kneipe ist mit einer Holzdecke versehen, welche mit Wappen, figürlichen Darstellungen und Sprüchen bemalt ist, wie die im Plan grau angelegten Felder andeuten. Die Fenster erhielten Butzenscheiben in farbiger Manier und wurden mit den bereits im Besitz des Corps gewesenen werthvollen Glasmalereien, von denen besonders das prachtvolle Corpswappen im Mittelfenster — eine Dedikation des a. H. Caur (Teutoniae) — hervorzuheben ist, geschmückt. Eine 1½ Meter hohe Holztäfelung umfaßt die Wände, welche nach alter Sitte mit Fahnen, Wappen und Bildern geschmückt sind. Ein Waffenschrank, welcher sämmtliche Paradewaffen und Andenken an einzelne verstorbene Corpsburschen enthält, wurde als neuer Schmuck der Kneipe zugesellt.

Im Spielzimmer ist die Decke in ähnlicher Weise behandelt, versehen mit Emblemen und Sprüchen, welche auf die Benutzung des Raumes Bezug haben. An der hohen Holztäfelung, auf deren Simsbrett Krüge und Gläser stehen, sind feste Bänke mit kleinen Tischchen befestigt. Ueber den beiden gleichfalls bunten Rundbogenfenstern ist eine Widmungstafel angebracht, welche folgende Inschrift trägt:

FRIEDRICH VON KOENIG

STIFTER UND EHRENMITGLIED UNSERER BAVARIA

regte zuerst den Gedanken an zur Anschaffung eines eigenen Heimes für das Corps und verwirklichte denselben durch Ankauf dieses Hauses und die Begründung der Alten-Herren-Actien-Gesellschaft gelegentlich des 40jährigen Stiftungsfestes.

Pfingsten 1887.

Die übrigen Räume sind alle in praktischer, einfacher Weise eingerichtet und möblirt.

Die Geschäfte des Hauses, das Vermiethen, Abgaben, Steuern betreffend, wie auch in Bezug auf Gas und Heizung für die Räume des Corps ruhen in den Händen eines Verwalters, so daß die Aktiven dadurch nicht belästigt werden.

Außerdem wurde im C. C. der Erwerb einer gemeinsamen, dem Corps zugehörigen Grabstätte auf dem Kirchhofe für Verbliebene des Corps Bavaria beschlossen.

An den feierlichen C. C. reihte sich im wunderbar schön dekorirten Saal des Café Nowak der Commers an, bei welchem fast alle Generationen der vergangenen vier Jahrzehnte vertreten waren. Nicht nur zwei Mitstifter nahmen Theil, sondern auch ein noch älteres einstiges Mitglied der Nassovia, welches bei Gründung unseres Corps vor 40 Jahren uns ersprießliche Beihülfe geleistet hatte. Das Semesterreiben reichte bis zum 85. Semester, begrüßt von den in großer Zahl die Gallerien füllenden Damen.

Anderen Tages vermochte der Kammerer die Theilnehmer des Frühschoppens kaum zu fassen. Gilt ja doch dies Lokal, wo die Abhaltung unseres Frühschoppens sich ununterbrochen seit 30 Jahren erhalten hat, jedem alten Herrn als ehrwürdige historische Stätte, wo auch er dereinst seinen Namen in die bekannten runden Tische eingeschnitten hatte. Ganz besonderen Beifall erregte es, daß, angeregt durch das Fest, mehrere in Karlsruhe wohnende Angehörige des Corps den Maler Herrn Schurth veranlaßt hatten, die Wand hinter den Frühschoppen-Tischen mit verschiedenen, studentisches Leben darstellenden Fresken zu schmücken, aus denen die gelungenen Porträts mancher alter Herren lustig hervorleuchteten.

Unter den Bildern, am alten Erbtisch, präsidirte den zahlreich erschienenen Damen die schöne, jugendlich junonische Gemahlin eines Berliner alten Herrn, sprach in humoristischer, wohlgelungenster Anrede den Beifall der Damen aus und ließ sie einen gar nicht übel klappenden Salamander auf Bavaria reiben. Gelungener und gemüthlicher ertönte wohl niemals der Schunkelwalzer, als an jenem heitersten aller Frühschoppen.

In gehobener Stimmung, unter mannigfachen Trinksprüchen verlief das Diner im Erbprinzen; es war 4 Uhr vorbei, als man sich zur Ausfahrt rüstete. Sie war wohl die glänzendste, welche Karlsruhe je gesehen. Den Zug eröffneten 3 Vorreiter in voller Farbenpracht studentischen Wichses, der Eine die Fahne haltend, die Anderen den blanken Schläger in der Hand; zwei derselben waren Söhne eines alten Herrn, welcher im Zuge folgte. Es mag als eine Seltenheit bezeichnet werden, daß nach vollen 40 Jahren der erste Sechsspänner zwei Stifter des Corps: Wolff und König, führte. Ihm folgte im zweiten Sechsspänner



Commersaal im Café Nowak, 27. Mai 1887.

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Frühschoppen im „Kammerer".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der aktive Senior Dingler mit v. Gienanth (Teutoniae), dann zwei Vierspänner und 28 Zweispänner, sämmtlich geschmückt mit Fahnen in den Corpsfarben. Beim Vorbeipassiren am Corpshause öffnete sich dessen Thor und kamen aus dem Hofe 30 Mann berittener Musik auf weißen, mit blau-gold-roth eingefaßten und dem Bayerncirkel bestickten Schabracken, welche sich hinter den Vierspännern einreihten. In den Straßen drängte sich das Publikum und fast jedes Fenster der Straßen, welche der Zug berührte, war besetzt, mancher Strauß fiel herab von befreundeter Hand. Unsere Damen begrüßten uns, Tücher schwenkend, von dem mit Guirlanden geschmückten Balkon des Erbprinz.

Endlich gelangte der Zug durch das Ettlinger Thor in's Freie und wendete sich nach dem auf schöner Anhöhe bei Ettlingen gelegenen Schlößchen Hellberg. Die Damen waren inzwischen in einer Reihe Jagdwagen voraus gefahren und empfingen den stattlichen Zug bei der Ankunft am Schlößchen. Es war ein schöner Abend; der Himmel wolkenlos, als im Westen die Sonne, mit den letzten Strahlen die prächtige Landschaft berührend, hinter den Pfälzer Bergen versank. Erst in der Dunkelheit wurde die Rückfahrt angetreten.

Für den Spätabend war officiell nichts anberaumt worden. Gleichwohl entwickelte sich noch in später Nachtstunde, improvisirt, wie von sich selbst ein reizender Kneipabend; in der That, schöner hätte die neue, trauliche Kneipe im neuen Corpshaus nicht eingeweiht werden können. Allzu lebhaft-freudig war ein Jeder angeregt von den Eindrücken des Tages, um schon um 11 Uhr sich Morpheus in die Arme zu werfen; ohne vorherige Absprache, instinktiv zog es Jeden nach dem Corpshaus, mußte auch die Gattin im Hôtel sich selbst überlassen bleiben! So füllte sich nach und nach von 11 Uhr an die Kneipe, jeder neue Ankömmling wurde mit donnerndem Applaus empfangen und vermehrte durch sein Erscheinen den Wellenschlag schwungvollen Humors. Zum ersten Male schallten weithin in die Waldhornstraße frohe Studentenlieder und lauter Becherklang. Zur Abwechslung wurde dazwischen spät nach Mitternacht bei Gasbeleuchtung auch noch der Fechtboden eingeweiht, wobei gar manche Veteranen sich trotz langjähriger Entwöhnung als Meister zeigten. Nur ein alter Herr (Merlen) hatte es unternommen, auch die Gattin mitzubringen; Frau Merlen, eine stattlich-schöne Erscheinung von der ganzen feinen Anmuth der Vollblut-Pariserin, hat die neue Kneipe Bavaria mit einweihen helfen und bezauberte Alt und Jung durch die taktbewußte liebenswürdige Natürlichkeit ihres Wesens.

Für Pfingstsonntag, 29. Mai, war ein Ausflug nach Rothenfels vorgesehen. Versammlungsort war der Bahnhofgarten zu Rastatt. Bei Ankunft



Neue Kneipe im Corpshaus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in Rothenfels wurde eine Kleinigkeit auf den Zahn genommen, dann mit Musik in den Wald gezogen, dort ein schöner Platz gewählt und eine höchst belebte, reizende Waldkneipe inscenirt. Das Diner wurde später im Bad-Hôtel genommen, darauf folgte Tanz und allerhand Lustbarkeit. Das projektirte Feuerwerk und bengalische Beleuchtung mußten leider wegen plötzlich eintretender feuchter Witterung unterbleiben. Mit Extrazug wurde Karlsruhe Nachts ½ Uhr wieder erreicht. Das officielle Programm war erschöpft, nicht aber die Ausdauer der Festtheilnehmer. Sehr langsam schmolz deren Zahl zusammen, und jeder Tag der folgenden Woche brachte Neues. An dem nun folgenden Ausflug nach Baden-Baden betheiligten sich noch über dreißig, die neue Kneipe war jeden Abend stark besucht; eine volle Woche nach dem Feste, am Sonnabend, war immer noch eine stattliche Reihe alter Herren beim officiellen Kneipabend präsent.

Mit besonderem Fleiß wurden von den alten Herren, deren manche seit 30 und mehr Jahren Karlsruhe nicht mehr gesehen hatten, die vielen neuen Kneipen in charakteristischem oder elegantem Prachtstyl durchprobirt, deren Karlsruhe jetzt eine so große Zahl besitzt, wie kaum eine andere Stadt, so: das „Krokodill", der „Elephant", der „Tannhäuser", „Lohengrin" (zur Genüge durch das „treue" Käthchen bekannt), die „Götterdämmerung", der „Löwenrachen", das „Bratwurstglöckle" und vor Allem nicht zu vergessen: der reizende, behagliche „Rodensteiner".

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß das Fest, wie es harmonisch, ohne den leisesten Schatten verlief, so auch nicht die sonst so gewöhnlichen finanziellen Nachwehen hinterließ. Trotz der begreiflicher Weise sehr beträchtlichen Höhe der Festkosten waren nicht nur diese vor der Abreise der letzten alten Herren bezahlt und quittirt, sondern es konnten auch noch der Betrag von 100 Mark dem Scheffeldenkmal, sowie weitere 300 M. städtischen wohlthätigen Zwecken zugewendet werden.

Anläßlich dieses Festes hatten die alten Herren früherer Zeiten Gelegenheit, eine neue Einrichtung: das sogen. „Portalabhalten" kennen zu lernen, welches eine specifische Eigenthümlichkeit des Karlsruher Verbindungslebens geworden ist.

Das „officielle Portalabhalten" ist eine noch ziemlich neue Einrichtung, sie datirt erst aus dem Jahre 1877.

Während früher vor den 70er Jahren alltäglich die Corps bei der Parademusik vor dem großherzogl. Schlosse zusammenkamen, woselbst dann alle geschäftlichen S. C.-Mittheilungen gemacht wurden. Contrahagen fielen ꝛc., so finden sich jetzt die Corps officiell am Portal der technischen Hochschule ein und zwar muß bei Strafe der Beireitung jedes Corps stets durch mindestens einen

Corpsburschen vertreten sein. Die Zeit ist im Wintersemester von 10—10¼ und im Sommersemester von 9—9¼ Uhr festgesetzt und finden dann hier alle S. C.-Mittheilungen wie früher auf dem Schloßplatz ihre Erledigung. Es werden hier z. B. Bestimmungen angesagt, Meldungen gewechselt, dringende Briefe geöffnet, häufig auch contrahirt. Jedes Corps verpflichtet nun seinerseits seine Mitglieder, am Portal zu erscheinen, so daß der S. C. stets fast vollzählig zur Stelle ist; jedes Corps hat seinen festen Platz.

Uebrigens haben sämmtliche Burschenschaften und Blasen wie Alles, so auch diese Einrichtung nachgeahmt, nur stehen dieselben im Gebäude selbst, während der S. C. vor demselben steht.

Den unzweifelhaften Vortheil hat das „Portalabhalten" doch, daß ein Verschlafen der Collegien wegen der ziemlich hohen Strafe des Nichterscheinens am Portal nicht zu oft vorkommen wird.

Schon vor dem Feste, gleich bei Beginn des Semesters hatte das Corps einen schmerzlichen Verlust zu beklagen gehabt; Corpsbursche Schlickmann war demselben durch jähen, plötzlichen Tod entrissen worden.

Das Sommersemester 1887 zeigte noch etwas erhöhte Aktivbestände des S. C. Frisia wurde auf dem W. S. C. als vollberechtigtes Corps anerkannt.

Erwähnenswerth ist, daß Herr Direktor Hofrath Dr. Just die Senioren des S. C. durch eine Einladung zum Diner auszeichnete. Ein solenner Fackelzug, welcher diesem hochgeschätzten, verdienstvollen Herrn am Schluß seines Rektoratjahres gebracht wurde und dem ein solenner Commers folgte, beschloß das Semester. Der S. C., zum ersten Male seit seinem Bestehen fünf Corps stark, hatte beim Fackelzug den Vortritt, die fünf Vorreiter desselben eröffneten den Zug.

Am folgenden Tage stattete der S. C. durch seine Senioren in einer Auffahrt noch besonders seinen Dank ab für das wohlwollende Entgegenkommen, welches Herr Hofrath Professor Dr. Just dem S. C. gegenüber bezeugt hatte.

Dem übrigen Theil des Sommersemesters verlieh begreiflicherweise das endlich errungene, eigene Daheim einen gewissen Reiz des Neuen und besonderes Behagen. Dort fand man sich fast ohne Ausnahme jeden Abend, die Exkneipe ward bei der constant herrlichen Witterung meist im Garten vor dem Hause gehalten.

Sehr günstig hatte sich die finanzielle Lage des Corps im Laufe des Jahres gestaltet. Wie unbequem und drückend auch das kümmerliche Provisorium von Januar bis Mai gewesen, es hatte wenigstens den einen Vortheil zeitweise eingeschränkter, sehr verminderter Ausgaben, was von den Aktiven mit Geschick und Umsicht zur Ordnung des Rechnungswesens benutzt worden war. Senior



Am Portal.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dingler konnte beim C. C. des Stiftungsfestes die alten Herren mit der angenehmen Mittheilung erfreuen, daß so gut wie keine Corpsschulden vorhanden seien.

Das Stiftungsfest selbst hat, da, wie schon oben berichtet, sämmtliche Kosten sofort baar bezahlt wurden, keine einzige schwebende Schuld hinterlassen, so daß auch in dieser Beziehung das 4. Jahrzehnt den besten Abschluß gefunden hat.

Dagegen war Bavaria vor Schluß des 80. Semesters noch ein recht herbes Mißgeschick beschieden. Aus Rücksicht auf das Badepublikum in Beiertheim hatte man einen andern Ort zum Pauken gewählt — aber sehr unglücklich. Vielleicht selten ist so gründlich abgefaßt worden, wie am 25. Juni 1887 in Durlach: das Paukzeug des ganzen S. C. wurde confiscirt, eine Untersuchung eingeleitet, welche mit der Verurtheilung von 4 Paukanten, darunter eines unserer Jungburschen, zu 3monatlicher Festungshaft abschloß. Die folgenden letzten Mensuren des Semesters mußten mit äußerster Vorsicht in abgelegenen, ungünstigen Lokalen ausgefochten werden.

Wohl kein Vergehen wird vom Gesetze mit solcher Härte, mit so unverhältnißmäßig hohem Strafausmaße geahndet, wie das relativ maßvolle studentische Duell. Dem Wucherjuden, dem die Gesundheit Tausender schädigenden Verfälscher, dem Bankerotteur u. s. w. bieten sich tausend Hinterthüren, der Strafe zu entgehen oder sie abzuschwächen. Halsbrecherische Schaustellungen, im Gewande der Ueppigkeit, ohne jeglichen ethischen Beigeschmack, spielen sich täglich und öffentlich ab vor den Augen des nach aufregendem Kitzel lüsternen Publikums; solche öffentliche Lebensgefährdung für das liebe Geld, welche das sittliche Gefühl verletzt, gestattet das Gesetz, wogegen jeder Schlägerhieb mit drei Monaten Festung (als Strafminimum!!) aufgewogen wird. Man muß selbst Student einer Waffenverbindung gewesen sein, um zu empfinden, was es heißen will, von der ohnedem kurz bemessenen Studienzeit drei Monate eingeschlossen vertrauern zu müssen!

Bei der prosaisch-materiellen Strömung unserer Zeit, deren nüchternes Streben dahin geht, alle Prärogative einzelner Klassen, alle historischen Reminiscenzen zu beseitigen, die ganze Menschheit zu nivellisiren und, wie nach einer mathematischen Formel, in eine Generalschablone hineinzupassen, — ist eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Duell kaum mehr zu erwarten; ebensowenig aber auch eine Sinnesänderung im Kreise des besseren Theiles der Studirenden, wie der distinguirten Gesellschaftskreise überhaupt. Was auch an Maßregeln erfunden werden mag, was auch durch Schrift oder Wort von Principienreitern, Fanatikern oder feigen Zungenhelden Zeter geschrieen werden möge, — die studentische Mensur, wie das Duell überhaupt wird beim kernigen deutschen Stamme

nie aus der Welt geschafft werden. Jenes Wonnegefühl kraftvollen Selbstbewußtseins, welches vor keiner Gefahr, in welcher Form sie auch herantrete, zurückscheut, welches den Charakter stählt in Kampf und steter Kampfbereitschaft, welches in seinen Nachwirkungen auch für das ganze spätere Leben den Halt überlegener Sicherheit, die Ruhe festen Selbstvertrauens giebt, ist ein zu kostbarer Preis, um nicht in der Jugend schon von deren Besten angestrebt zu werden; zu tief wurzelt seit Jahrtausenden in der germanischen Eigenart der ritterliche Grundsatz, daß nur der Selbstachtung besitzt und nur der Achtung der Anderen verdient, welcher nach Maßgabe seines Könnens sich selbst vertheidigt und in der Vertheidigung gleiche Gefahr wie der Gegner trägt.

Ohne Ernst im Waffenspiel schrumpft der Schläger in der Hand des frömmelnden oder weibisch-tugendschmachtenden Verbindungsstudenten zusammen zu einem unwürdigen Renommirspielzeug für knabenhaftes Gebahren Unwehrhafter; Corps aber, die Schule der Mannhaftigkeit, sind undenkbar ohne die uralte deutsche Institution des geordneten Zweikampfes.

Frischen Muthes, unbeirrt durch ungünstige Wechselfälle tritt unser theures Corps Bavaria sein 5. Jahrzehnt an. Wie seit 40 Jahren wird Bavaria die Corpsprincipien und eine stramme Corpserziehung ihrer Angehörigen fest halten. Eben so sehr die heitere Stätte herzlichen idealen Freundschaftsbundes, als andererseits die strenge Schule, welche Thatkraft und Willensstärke ausbildet — wird Bavaria zu allen Zeiten nach beiden Seiten ihren Wahlspruch erfüllen

Amico pectus, Hosti frontem!



Neue Kneipe und Spielzimmer im Corpshaus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg




# Schlußbetrachtung.

Manch' wechselndes Bild bietet der Rückblick auf die hinter uns liegenden 40 Jahre; Licht und Schatten reihen sich an einander, von dem Einen wie vom Anderen mußte die Chronik berichten, sollte sie ihre Aufgabe ganz erfüllen.

Anders gestaltet in gar Manchem ist die Gegenwart geworden, und manche weitere Wandlungen in äußeren Formen mag die Zukunft bergen. Rascher pulsirt das Leben und wie es in allen Verhältnissen die Ansprüche an den Einzelnen steigert, so hat auch der Corpsstudent mehr zu leisten, als ehedem; seine Stellung ist eine schwierigere geworden; straffer, schärfer ausgeprägt muß das Corpsleben in der Jetztzeit sein, es legt erhöhte Opfer auf in persönlicher Hingabe und nimmt nicht nur die finanziellen Kräfte, sondern vor Allem die Zeit des Studirenden mehr als ehedem in Anspruch. In naturgemäßer Folge ist die Durchschnittsdauer der Aktivzeit eine kürzere und in unmittelbarem Zusammenhang der durchschnittliche Aktivbestand allenthalben ein schwächerer geworden. Selten trifft man, wie vor Jahrzehnten, Corpsburschen in alten Semestern; meist sind es Jungburschen und Füchse, welche den Aktivbestand bilden. Hinzugerechnet der numerische Rückgang aller technischen Hochschulen, so ist als zweifellos anzunehmen, daß die Aktivbestände früherer Jahrzehnte nie wieder erreicht werden können.

Der Verkehr zwischen Corpsstudenten technischer Hochschulen und denjenigen der Universitäten hat gänzlich aufgehört. Während man vor 40 Jahren auf den beiderseitigen Kneipen vielfach sich traf, zeitweise sogar lebhaft verkehrte,

auch auswärtige Mensuren keine Seltenheit waren, — wird jetzt gegenseitig die Stellungnahme völligen Ignorirens beobachtet. Gewiß nicht zum Vortheil der guten Sache, in deren Interesse wir im späteren Leben auf einander angewiesen sind, Einer des Anderen bedürfen.

Aus den Universitätscorps geht die Elite unseres ehrenhaften deutschen Beamtenstandes hervor; — daß die nämlichen Grundsätze auch in den anderen Schichten der höheren Gesellschaft, insonders in dem mehr und mehr an Bedeutung im Staate gewinnenden industriellen Kreisen Fuß fassen, — dies ist die Aufgabe der alten Herren technischer Hochschulen, und in der That haben sie im Berufe, auch die Kreise der immer mächtiger werdenden Großindustrie einer weniger realen Lebensauffassung zugänglich zu machen, das carrikirte Zerrbild geistesarmen, herzlosen Schlotjunkerthums zu läutern und im steten Kampfe mit der wie Unkraut wuchernden, semitischen Grundsatzlosigkeit des heutigen Erwerbslebens die schwierigere Aufgabe zu erfüllen.

Die Veränderungen im inneren Leben der Corps während der rückliegenden 40 Jahre sind immerhin verschwindend gegen diejenigen, welche sich außerhalb der Corps in studentischen Kreisen vollzogen haben.

Aus alter Zeit haben sich neben den Corps die Burschenschaften erhalten, allerdings in wesentlich veränderter Form. Zwei Jahrzehnte hindurch waren sie die Stätte alles lächerlichen Blödsinns gewesen, der Sammelplatz unreifen Politisirens im Sammetrock und süßholzraspelnder Gefühlsschwärmerei in Schmachtlocken; sie verwarfen fast durchgängig die Mensur und unter dem schützenden schwarz-gold-rothen Mantel verkroch sich jede furchtsame Natur. Seit Ende der 50er Jahre hat der weitaus größere Theil der Burschenschaften mit diesen Traditionen einer unwürdigen Vorzeit gebrochen, sich von deren lächerlichen Auswüchsen frei gemacht, insonders auch das Duell im Prinzip anerkannt und die Satisfaktionsgabe obligatorisch für die Mitglieder der Verbindung gemacht. Aber indem man sich hierdurch den Corps zu nähern bemühte, auch manche äußere Formen der Corps, deren Auftreten und Lebensweise nachzuahmen suchte, auch im Luxus es ihnen gleichzuthun, ja stellenweise sie zu überbieten sich bestrebte, ist man auf halbem Wege stehen geblieben; die stete Ausübung der Wehrhaftigkeit, die unausgesetzte Bethätigung des persönlichen Muthes hat bei den Burschenschaften im scharfen Gegensatze zu den Corps und den ihnen in Handhabung der Mensur ganz gleichartigen Landsmannschaften eine relativ nebensächliche Bedeutung behalten; ein Jeder kann auch ohne eine einzige Mensur „Sprecher“ der

Burschenschaft werden. Darum bleiben die Burschenschaften trotz der gerade bei ihnen am meisten ausgebildeten Renommirsucht wenig beachtet. Die Halbheit der burschenschaftlichen Institutionen ist es, welche auf der Hochschule, wie im späteren bürgerlichen Leben dem moralisch stärkeren Corpsstudenten das Uebergewicht giebt.

Immerhin aber soll daran erinnert sein, daß nicht die Burschenschaften die prononcirtesten Gegner der Corps sind. Was auch für Schranken trennend zwischen uns liegen, — die Burschenschaften vertreten wenigstens Grundsätze, sie sind doch nach bestimmten Gesetzen geordnete, formvoll gegliederte Corporationen und so lange sie, im Prinzip wenigstens, das Duell festhalten, ist es immerhin keine Unmöglichkeit, für das Nebeneinanderbestehen einen modus vivendi zu finden, dessen Spitze sich gegen die gemeinsamen und schlimmsten Feinde alles studentischen Lebens wenden sollte. Diese schlimmsten Feinde sehen wir in den von uns mit Recht tief verachteten Neubildungen der letzten Jahrzehnte: den sogenannten „freien Vereinigungen", den unzähligen „Blasen" und in den den krassen Obscurantismus, d. h. die Farblosigkeit umfassenden größeren Vereinen, welchen Namen sie nun führen mögen.

Die „Blasen" sind formlose Gestalten, in welchen nur das Genußleben, wie in Waffenverbindungen und oft weit raffinirter, gepflegt wird, nicht aber das Pflichtgefühl, nicht die Unterordnung des Einzelnen unter unwandelbare, feste Prinzipien.

In den größeren studentischen Vereinen aber tritt noch mehr die ganze Misère der allgemeinen modernen Zeitströmung hervor, jener engherzig selbstsüchtigen Richtung, welche alles Ideale zu verwischen, alle gesellschaftlichen Verhältnisse in das nüchterne Gewand stereotyper Gleichmäßigkeit zu zwängen sucht, welche die monotone Mittelmäßigkeit großzieht und der Zungenfertigkeit des Schreiers den Vorzug vor mannhafter That einräumt. Bei der Mehrzahl dieser Pseudo-Studenten, im vollen Sinne des Wortes, hört (um mit Möller's eigensten Worten zu sprechen) „der Zusammenhang mit Abgang von der Hochschule auf"; bei diesen, die freilich schon deßwegen nicht „ewig jung bleiben" können, weil sie niemals jung waren, ist das Aufgeben aller Beziehungen zur Jugend allerdings „als das eigentlich normale Verhältniß" maßgebend; aus dieser Klasse gehen aber auch die meisten jener beschränkten, bureaukratisch-angehauchten Philisternaturen hervor, welche in Ermangelung der Kenntniß von Menschen und Wirklichkeit des Lebens, sich in starrem Formenkram verschließen oder zur fühllos

kaufmännischen Rechnungsmaschine verdorren und in der Schwerfälligkeit und Einseitigkeit ihrer monotonen Thätigkeit ihren Mitmenschen oft mehr schaden als nützen. Daß dieser Strömung, in und außer der Hochschule, alle studentische Eigenart ein Dorn im Auge ist, ist sehr begreiflich; darum macht sie in gleicher Weise Front gegen Corps, Landsmannschaften und Burschenschaften, d. i. gegen jede Gestaltung studentischen Vereinslebens, welche, festhaltend an den von Alters her übernommenen Prinzipien, sich gegen den allgemeinen Nivellirungsprozeß abweisend verhält.

Klein ist außerhalb der Hochschule die Zahl Derjenigen, welche den wahren Kern des Corpslebens kennen gelernt haben, verstehen und zu beurtheilen vermögen.

Der große verständnißlose Haufen betrachtet es mit Mißgunst, daß der Corpsstudent sich für mehr hält und daß er mehr ist, als die „blinden Passagiere" des Obscurantismus, er sieht im Corpsstudenten nur eine besondere Species von Schlemmern und Raufbolden, und bedenkt nicht, daß: wo Schatten, auch Licht ist und daß, je sichtbarer der Schatten, um so kräftiger, hellerleuchtend das Licht sein muß.

Und weil wir als die eigentlichen Repräsentanten farbentragenden Studententhums hervorragen, so werfen die Nichtwissenden uns auch Alles zu, was gar nicht zu uns gehört, nicht nur ganz andersartige Verbindungsgestaltungen, sondern auch Diejenigen, welche vom Corps als unbrauchbar oder unwürdig befunden und entfernt wurden und in Ermangelung inneren Werthes freilich ohnedem großentheils verkommen; deren Zahl ist ja nicht ganz gering, lehrt doch schon die Bibel: „Viele sind berufen, aber Wenige auserlesen!"

Compromittirende Ausschreitungen, Unwürdigkeit im Genießen verbietet und verhindert die strenge Disciplin des Corpslebens, welche alles Gemeine fern zu halten hat, Ruf und Ansehen der ganzen Verbindung, der in der Oeffentlichkeit getragenen Farben wahren muß und wahrt. Weichliches Genießen und Energielosigkeit gedeihen nirgends mehr, als unter dem Deckmantel des Obscurantismus, denn die „geheimen Schleicher" brauchen keinerlei Rücksichten zu nehmen, haben Niemandem Rechenschaft zu geben.

Daß Einzelne in Corps aktiv Gewesene Carrière und späteren Beruf ebenso verfehlen können und wirklich verfehlen, wie Viele, sehr Viele außer den Corps — wird Niemand in Abrede stellen. Der Unterschied ist nur der: vom Corpsstudenten sieht, erfährt es und redet dann Jedermann; man sucht dann den Grund

nicht in der Individualität des Einzelnen, sondern bürdet den Mißerfolg der Sache auf. Wer dagegen in der Dunkelheit wandelt, der bleibt unbeachtet. Davon: welch' hoher Procentsatz von Bummlern „verbummelt" und später zu Grunde geht, davon weiß und redet man nicht; diese Sorte von Obscuranten hat unbemerkt vegetirt und ist unbemerkt verschollen.

Aus immer weiteren Kreisen kommen jetzt die Angriffe gegen das altehrwürdige Institut der Corps, man hat sich sogar schon soweit verstiegen, dasselbe zum Gegenstand parlamentarischer Diskussionen zu machen, insonders in seiner Stellungnahme zur Duellfrage. Ein ehemaliger Offizier (v. R.) und ein alter Corpsstudent (E. v. S.) waren es, welche muthig die moralische Nothwendigkeit und das unabweisbare Bedürfniß des Duells darlegten. Auch in dieser unserer Chronik sei diesen Männern im Namen jedes Corpsstudenten Dank gesagt für ihr mannhaftes Eintreten.

Die neuesten Angriffe, wie z. B. die Schrift des Königsberger Professors, beschränken sich nicht mehr auf die Studirenden allein, sondern sie richten sich des Besonderen noch gegen uns „Alte Herren", die wir den jüngeren Corpsbrüdern durch „corpsbrüderliches Cliquenwesen" die Wege zu ihren späteren Stellungen in Staat und Gesellschaft angeblich bahnen. Selbst wenn diese Annahme richtig wäre, so würde sie nur ein glänzendes Zeugniß abgeben für den Werth des Zusammenlebens im Corps, wie für die moralische Macht der Corpsprinzipien, welche mehr, als bei irgend welch' anderer Art von Vereinen, die einstigen Mitglieder in felsenfester Treue bis zum Grabe zusammenhalten. — In Wahrheit ist es aber nicht die Protektion alter Herren, welche von ehemaligen Corpsstudenten eine relativ größere Zahl zu bedeutenden Stellungen in Staat und Gesellschaft bringt, sondern es ist die der Corpserziehung entspringende erhöhte Tüchtigkeit, welche schon in früher Jugend die schwerste der Tugenden üben gelernt hat: die Tugend entsagender Selbstverleugung, freudig-selbstloser Unterordnung unter das Wohl des Ganzen.

Diese höhere Tüchtigkeit nur dem Corpsstudenten oder sie per se Jedem, der und weil er einst Aktiver gewesen, zusprechen zu wollen, wäre große Selbstüberhebung; gewiß können bei entsprechender individueller Anlage auch außerhalb der Corps vorzügliche Kräfte gedeihen; dennoch aber ist es Thatsache, daß man vorwiegend „alte Herren" überall da finden wird, wo es gilt, mehr zu leisten, als die Verwerthung brav einstudirter Collegienhefte, in allen Stellungen, welche nicht nur schulmäßiges Wissen, sondern vor Allem festen Charakter, Menschenkenntniß, persönlich sicheres Auftreten, zielbewußte Initiative und jeder Verantwortlichkeit gewachsene Klarheit des Rechtsgefühls bedürfen.

Neid und Aerger ist es, welcher das Hervorragen des ehemaligen Corpsstudenten auf fast allen Gebieten des bürgerlichen Lebens verdächtigen und herunterziehen möchte. Am „besten gehaßt" sind wir in jenen Kreisen, in denen Fürstentreue und nationale Begeisterung ein leerer Schall ist.

Wir „alte Herren" werden uns aber durch nichts beirren lassen, die Grundsätze, die wir in jungen Jahren im Corps aufgenommen haben, hoch zu halten und sie unseren Nachfolgern fest einzuprägen; wir „alte Herren" werden fortfahren, fest zusammenzuhalten unter uns selbst, wie zu den Aktiven; uns zu belebender Erfrischung in harter Lebensarbeit, den Aktiven zum Sporn und Vorbild für den Ernst ihres zukünftigen Berufes.

# Semesterlisten.

## Bemerkung.

Selbstredend sind in den Semesterlisten die Namen aller Derjenigen ausgelassen, welche nach ihrem Eintritt durch Bestrafungen aus dem Corps entfernt wurden; ebensowenig konnten einstige Aktive, welche man abzugeben vorzog und die in irgend welcher Weise sich unbrauchbar erwiesen, aufgenommen werden.

| 1847—48 | | 1848—49 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| Tob. Wolff x<br>J. B. Wolff xx<br>F. Koenig xxx<br>C. Lang<br>F. Sulzer<br>J. Haller. | Tob. Wolff x<br>J. B. Wolff xx<br>F. Koenig xxx<br>C. Lang<br>E. Lang. | T. Wolff x<br>J. B. Wolff xx<br>F. Koenig xxx<br>E. Lang. | T. Wolff x<br>J. B. Wolff xx<br>F. Koenig xxx<br>E. Lang<br>G. Würth. |
| E. Lang<br>A. Rutz<br>M. Pauls<br>G. Würth<br>A. Binz<br>J. Kaiser<br>G. Schmitt. | G. Würth. | G. Würth<br>E. v. Rottberg<br>S. v. Göler<br>G. Martini<br>C. Scholer<br>N. Schreiber<br>K. Karle<br>A. Fritschi<br>C. Abel<br>F. Wandesleben. | E. v. Rottberg<br>S. v. Göler<br>C. Scholer<br>K. Karle<br>A. Fritschi<br>F. Wandesleben<br>B. Fecht<br>E. Biehler<br>C. Buß<br>C. Aal<br>E. Quilian. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

| 1849—50 | | 1850—51 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| J. B. Wolff (x)<br>F. Koenig x<br>L. Lang xx<br>L. v. Rottberg xxx<br>S. v. Göler<br>C. Scholer<br>A. Fritschi<br>F. Wandesleben<br>B. Fecht.<br><br>E. Biehler<br>L. Berger<br>E. v. La Roche<br>J. Franz<br>J. Schmied<br>F. Fruttiger<br>L. Dahlinger<br>C. Walter<br>P. Schmitt<br>C. Buß. | F. Koenig x<br>L. Lang xx<br>F. Wandesleben xxx<br>S. v. Göler<br>A. Fritschi<br>E. Biehler<br>F. Fruttiger<br>L. Berger.<br><br>J. Franz<br>C. Walter<br>L. Dahlinger<br>P. Schmitt<br>Quilian<br>C. Buß<br>F. Wallau<br>Braubach<br>J. Klövekorn. | S. v. Göler x<br>E. Biehler xx<br>F. Wandesleben xxx<br>A. Fritschi<br>L. Berger<br>J. B. Camozzi.<br><br>F. Wallau<br>J. Klövekorn<br>W. Brück<br>A. Culmann<br>R. Groß<br>J. Kayser<br>C. Nathan<br>R. Schenk<br>A. Welker<br>J. Neuer. | E. Biehler x<br>F. Wandesleben xx<br>A. Fritschi xxx<br>S. v. Göler<br>L. Berger<br>J. B. Camozzi<br>F. Wallau<br>W. Brück<br>A. Culmann<br>R. Groß.<br><br>J. Klövekorn<br>C. Nathan<br>R. Schenk<br>J. Neuer<br>A. Welker<br>E. Meierhofer. |



Baden-Württemberg

| 1851—52 | | 1852—53 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| S. v. Göler x<br>J. B. Camozzi xx<br>L. Berger xxx<br>E. Biehler<br>F. Wallau<br>W. Brück<br>A. Culmann<br>R. Groß<br>C. Nathan<br>R. Ritter.<br><br>F. Euler<br>W. Prätorius<br>O. Muck<br>E. Mahla<br>E. Schönecker<br>R. Voltz<br>E. Hendrich<br>L. v. Chrismar<br>Joh. Kaiser<br>E. Seydel<br>W. Schmück<br>A. Bolzano<br>G. Schultz<br>J. Roeder<br>v. St. Georgen<br>H. Butz. | S. v. Göler x<br>J. B. Camozzi xx<br>L. Berger xxx<br>F. Wandesleben<br>E. Biehler<br>F. Wallau<br>W. Brück<br>A. Culmann<br>R. Groß<br>C. Nathan<br>R. Ritter<br>F. Euler<br>E. Schönecker<br>W. Prätorius<br>W. Weir.<br><br>O. Muck<br>E. Mahla<br>R. Voltz<br>E. Hendrich<br>L. v. Chrismar<br>W. Schmück<br>A. Bolzano<br>J. Dingler<br>O. Dingler<br>Battiany. | L. Berger x<br>W. Weir xx<br>F. Euler xxx<br>E. Schönecker<br>O. Muck.<br><br>E. Gravius<br>R. v. Häuser. | Suspendirt. |

| 1853—54 | | 1854—55 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| Suspendirt. | A. Buß x<br>F. Klein xx<br>J. Dingler xxx<br>E. Gravius.<br><br>E. Michel<br>F. Loos<br>S. Gialussi<br>O. Baumann<br>H. Schwartz<br>H. Solte<br>C. Weber<br>R. Petri<br>E. Wittum<br>A. Rochlitz. | A. Buß x<br>F. Klein xx<br>J. Dingler xxx<br>H. Solte<br>F. Loos<br>W. Theiß<br>G. v. Wahl.<br><br>S. Gialussi<br>C. Weber<br>R. Petri<br>Hauck<br>Huber<br>Lehmann<br>Ph. Karcher. | F. Klein x<br>W. Theiß xx<br>H. Solte xxx<br>F. Loos<br>G. v. Wahl<br>R. Petri.<br><br>Ph. Karcher<br>J. Durm<br>A. Schmitt<br>W. Rauth<br>F. Samesreuther. |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK



| 1855—56 | | 1856—57 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| W. Theiß x<br>H. Solte xx<br>F. Loos xxx<br>R. Petri<br>E. Michel<br>O. Nordalm<br>F. Braun<br>Ph. Karcher<br>J. Durm<br>F. Samesreuther<br>A. Jordan | O. Nordalm x<br>F. Samesreuther xx<br>Ph. Karcher xxx<br>W. Theiß<br>H. Solte<br>R. Petri<br>F. Braun<br>A. Jordan<br>J. Durm<br>A. Schmidt<br>J. Poppe<br>A. Winter | F. Braun x<br>A. Schmidt xx<br>J. Durm xxx<br>J. Poppe<br>A. Winter<br>A. Weinbrenner<br>L. Herr<br>M. Lanz<br>H. Wehrfritz<br>J. Meßmer. | F. Braun x<br>A. Schmidt xx<br>J. Durm xxx<br>J. Poppe<br>L. Herr<br>A. Weinbrenner<br>M. Lanz<br>H. Wehrfritz<br>A. Strong<br>W. de Bary<br>A. v. Arxen. |
| A. Schmidt<br>J. Poppe<br>A. Weinbrenner<br>A. Winter<br>W. Sonntag<br>Ph. Koerber. | A. Weinbrenner<br>L. Herr<br>Ph. Koerber<br>O. Kroeschell<br>M. Lanz<br>Graulich<br>K. Bischoff<br>H. Wehrfritz<br>J. Meßmer. | W. de Bary<br>A. v. Arxen<br>A. Strong<br>A. Trapp<br>E. Huber<br>M. Peters<br>H. Goebell<br>E. Goebell. | A. Trapp<br>E. Koopmann<br>A. Buscher. |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

| 1857—58 | | 1858—59 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| J. Durm x | J. Durm x | A. Strong x | A. Strong x |
| J. Poppe xx | J. Poppe xx | P. Hertz xx | P. Hertz xx |
| A. Weinbrenner xxx | A. Weinbrenner xxx | H. Probst xxx | H. Probst xxx |
| O. Nordalm | L. Herr | A. v. Ayen | H. Schwamborn |
| L. Herr | M. Lanz | L. Merlen | L. Merlen |
| M. Lanz | A. Strong | J. Ehbets | C. Loeffler |
| A. Strong | W. de Bary | H. Schwamborn | E. Schleh |
| W. de Bary | A. v. Ayen | C. Löffler. | R. Meyer |
| A. v. Ayen | E. Weber | | H. Olshausen. |
| A. Trapp | A. Trapp | | |
| E. Koopmann | E. Koopmann | H. Olshausen | E. v. Thüngen |
| E. Weber. | L. Merlen | R. Meyer | R. Karcher |
| | H. Probst | E. Schleh | C. Leonhard |
| L. Merlen | P. Hertz | E. v. Thüngen | H. Hammelmann |
| H. Probst | J. Ehbets. | R. Karcher | O. Klentze. |
| P. Hertz | | C. Marschalk | |
| J. Ehbets | H. Schwamborn | C. Leonhard. | |
| F. Meeser | F. Weber | | |
| E. Kaselowsky | E. Kaselowsky | | |
| H. Schwamborn | J. Glöckner. | | |
| J. Glöckner | | | |
| L. Eyrich. | | | |



Baden-Württemberg

| 1859—60 | | 1860—61 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| P. Hertz x<br>L. Merlen xx<br>C. Loeffler xxx<br>H. Schwamborn<br>E. Schleh<br>R. Meyer<br>E. v. Thüngen<br>C. Marschalk<br>R. Karcher. | P. Hertz x<br>L. Merlen xx<br>C. Loeffler xxx<br>H. Schwamborn<br>E. Schleh<br>E. v. Thüngen<br>C. Marschalk<br>R. Karcher<br>H. Hammelmann<br>A. Rumbler<br>F. Davidis<br>L. Stark. | E. Schleh x<br>C. Marschalk xx<br>R. Karcher xxx<br>E. Koopmann<br>H. Hammelmann<br>A. Rumbler<br>R. v. Stabel<br>C. Ackenheil<br>J. Braunstein<br>W. Opfermann. | E. Schleh x<br>C. Marschalk xx<br>R. Karcher xxx<br>E. Koopmann<br>H. Hammelmann<br>R. v. Stabel<br>C. Ackenheil<br>J. Braunstein<br>E. v. Jungenfeld<br>C. Baum<br>C. Wendler<br>J. Tröltsch. |
| H. Hammelmann<br>A. Rumbler<br>F. Davidis<br>L. Stark<br>K. v. Stabel<br>C. Ackenheil<br>W. Opfermann. | R. v. Stabel<br>C. Ackenheil<br>W. Opfermann<br>J. Braunstein. | E. v. Jungenfeld<br>C. Baum<br>C. Wendler<br>J. Tröltsch<br>F. v. Löhr. | C. Pflaumer<br>F. v. Löhr<br>A. Schilling. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| 1861—62 | | 1862—63 | |
|---|---|---|---|
| Winterfemester | Sommerfemester | Winterfemester | Sommerfemester |
| E. Koopmann x | C. Baum x | C. Baum x | J. Pfeiffer x |
| C. Baum xx | P. Ranke xx | P. Ranke xx | P. Ranke xx |
| C. Adenheil xxx | J. Pfeiffer xxx | J. Pfeiffer xxx | W. Benkard xxx |
| R. v. Stabel | R. v. Stabel | E. Müller | G. Mallison |
| E. v. Jungenfeld | E. v. Jungenfeld | W. Benkard | S. v. Bourda |
| F. v. Löhr | F. v. Löhr | G. Mallison | W. Holzmann |
| | D. Trol | S. v. Bourda | R. Eyßen |
| | E. Müller | W. Holzmann | C. Loffen |
| G. Mallison | W. Eppelsheimer | R. Eyßen. | C. Weigel |
| J. Pfeiffer | W. Benkard. | | H. Böhler |
| E. Müller | | | C. Herschel |
| D. Trol | | | E. Boyé. |
| P. Ranke | G. Mallison | C. Loffen | |
| S. v. Bourda | S. v. Bourda | C. Lindheimer | |
| W. Eppelsheimer | C. Loffen | G. Bayer | |
| W. Benkard | W. Holzmann | E. Boyé | A. Kaftedt |
| C. Loffen | C. Lindheimer | A. Kaftedt | E. v. Freiberg |
| J. Barbiche | R. Eyßen | C. Weigel | G. Meirner |
| A. Barron | J. Barbiche. | H. Böhler | Brasch |
| W. Holzmann. | G. Bayer. | C. Herschel. | v. Ensberg. |

| 1863—64 | | 1864—65 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| P. Ranke x<br>W. Benkard xx<br>R. Eyßen xxx<br>H. Böhler<br>G. Mallison<br>C. Herschel<br>E. Boyé<br>A. Rastedt. | P. Ranke x<br>W. Benkard xx<br>R. Eyßen xxx<br>H. Böhler<br>E. Boyé<br>A. Rastedt<br>G. Meixner<br>F. Knoll<br>L. Graßmann<br>E. v. Dietrich. | L. Graßmann x<br>E. Boyé xx<br>F. Knoll xxx. | L. Graßmann x<br>E. Boyé xx<br>A. Reichel xxx<br>R. Henneberg. |
| G. Meixner<br>F. Knoll<br>L. Graßmann<br>E. v. Dietrich<br>O. Schuler<br>Du Bois<br>Merz. | G. Siedle<br>A. v. Matreff<br>F. Krieger<br>A. Bastert<br>O. Schuler. | R. Henneberg<br>A. Reichel<br>C. Reubold<br>H. Braunstein<br>Fontein<br>C. Blüme. | C. Reubold<br>C. Blüme<br>Fontein<br>F. Joly<br>E. Gottesmann. |

| 1865—66 | | 1866—67 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| L. Graßmann x<br>E. Boyé xx<br>A. Reichel xxx.<br><br>E. Gottesmann<br>F. Joly<br>H. Braunstein<br>A. Meybom<br>J. Einbeck<br>A. Huergo<br>H. Klawe. | L. Graßmann x<br>E. Boyé xx<br>A. Reichel xxx<br>E. Gottesmann<br>J. Einbeck<br>A. Huergo.<br><br>H. Klawe<br>Krakowitzer. | G. Mallison x<br>E. Gottesmann xx<br>J. Einbeck xxx<br>A. Huergo<br>H. Klawe.<br><br>J. Stumpf<br>F. Schnitzlein. | J. Einbeck x<br>E. Gottesmann xx<br>A. Huergo xxx.<br><br>F. v. Buol<br>L. Klawe<br>S. v. Wysocky<br>F. Schnitzlein<br>R. v. Bodmann. |

| 1867—68 | | 1868—69 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| J. Einbeck x<br>A. Huergo xx<br>F. v. Buol xxx<br>E. Klawe.<br><br>S. v. Wysocki<br>H. Leers<br>E. Lecocq<br>R. v. Bodmann<br>J. v. Merck<br>Sabaneff. | J. Einbeck x<br>A. Huergo xx<br>F. v. Buol xxx<br>E. Klawe<br>S. v. Wysocki<br>H. Leers<br>E. Lecocq.<br><br>G. Soverby<br>Paplonski. | A. Huergo x<br>E. Lecocq xx<br>H. Leers xxx<br>F. v. Buol.<br><br>A. Heisler<br>G. Schweffel<br>E. Rathlew<br>D. Eishmann<br>H. Leo-Paulsen<br>J. A. Tyler. | A. Huergo x<br>E. Lecocq xx<br>H. Leers xxx<br>H. Leo-Paulsen<br>G. Schweffel<br>E. Rathlew<br>J. A. Tyler.<br><br>D. Eishmann<br>H. Seeligmann<br>E. Bell. |

| 1869—70 | | 1870—71 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| A. Huergo x<br>L. Lecocq xx<br>H. Lea-Paulsen xxx<br>F. v. Buol<br>J. A. Tyler<br>G. Schweffel<br>E. Rathlew<br>H. Seeligmann.<br><br>E. Bell<br>L. Schrader<br>F. Schliemann<br>E. Funke<br>H. v. Cancrin<br>G. Winter<br>G. Hausmann<br>M. v. Rüdt<br>Spooner. | F. v. Buol x<br>H. Lea-Paulsen xx<br>G. Schweffel xxx<br>J. A. Tyler<br>E. Rathlew<br>H. Seeligmann<br>E. Funke<br>L. Schrader<br>F. Schliemann<br>H. v. Cancrin<br>G. Winter<br>A. Heisler.<br><br>G. Hausmann<br>E. Bell<br>M. v. Rüdt. | E. Funke pro x<br>L. Schrader pro xx<br>H. v. Cancrin pro xxx<br>H. Seeligmann<br>H. Hausmann<br>F. Schliemann.<br><br>E. Bell<br>A. Meyer<br>L. Reisinger. | E. Funke x<br>L. Schrader xx<br>H. v. Cancrin xxx<br>H. Seeligmann<br>G. Hausmann<br>F. Schliemann.<br><br>E. Bell<br>L. Reisinger<br>A. Meyer<br>A. Petsalis. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| 1871—72 | | 1872—73 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| H. Lea-Paulsen x<br>E. Funke xx<br>H. v. Cancrin xxx<br>H. Seeligmann<br>F. Schliemann<br>G. Hausmann<br>L. Reisinger.<br><br>E. Bell<br>O. Ohlsen<br>H. Wandesleben<br>B. Howaldt<br>E. Oberdörffer<br>A. Petsalis<br>A. Meyer<br>G. Katselides<br>Ch. Trefurt<br>O. Falke. | H. Lea-Paulsen x<br>E. Funke xx<br>H. v. Cancrin xxx<br>F. Schliemann<br>G. Hausmann<br>H. Wandesleben<br>E. Oberdörffer<br>O. Ohlsen<br>B. Howaldt.<br><br>O. Falke<br>E. Bell<br>J. v. Ananoff<br>Ch. Trefurt. | E. Funke x<br>B. Howaldt xx<br>H. Wandesleben xxx<br>F. Schliemann<br>E. Oberdörffer<br>O. Falke.<br><br>J. v. Ananoff<br>R. Eulert<br>G. Heckmann<br>H. Hirschler. | E. Funke x<br>B. Howaldt xx<br>H. Wandesleben xxx<br>O. Falke<br>J. v. Ananoff<br>R. Eulert<br>G. Heckmann.<br><br>H. Hirschler<br>E. v. Mojean<br>G. v. Ananoff. |

| 1873—74 | | 1874—75 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| L. Schrader x<br>H. Wandesleben xx<br>J. v. Ananoff xxx<br>B. Howaldt<br>O. Falke<br>R. Eulert<br>E. v. Mojeau. | L. Schrader x<br>H. Wandesleben xx<br>J. v. Ananoff xxx<br>E. v. Mojean<br>G. v. Ananoff<br>G. Leitner<br>C. Mühlbaur. | H. v. Cancrin x<br>B. Howaldt xx<br>E. v. Mojean xxx<br>J. v. Ananoff<br>St. Shermann. | H. v. Cancrin x<br>B. Howaldt xx<br>E. v. Mojean xxx<br>F. Benary<br>F. Crawford. |
| G. v. Ananoff<br>M. Bruhn<br>G. Leitner<br>Graf G. Normann<br>R. Hepp. | Graf Normann<br>F. v. Neveu<br>St. Shermann<br>R. Hepp. | F. v. Neveu<br>F. Benary<br>F. Crawford. | W. Maurer<br>R. v. Gonzales Moreno. |

| 1875—76 | | 1876—77 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| F. Benary x<br>E. v. Mojean xx<br>F. v. Neveu xxx<br>F. Crawford<br>A. Waldbaur<br>W. Maurer. | F. Benary x<br>E. v. Mojean xx<br>F. v. Neveu xxx<br>F. Crawford<br>W. Maurer<br>F. A. Sarauw<br>E. v. Otero. | F. v. Neveu x<br>E. v. Otero xx<br>F. A. Sarauw xxx<br>A. v. Lersner. | F. v. Neveu x<br>E. v. Otero xx<br>A. v. Lersner xxx<br>J. Gerhardinger. |
| F. W. Müller<br>F. A. Sarauw<br>Prinz N. Troubetskoy<br>A. v. Lersner<br>E. v. Otero. | A. v. Lersner. | J. Gerhardinger<br>W. Spartali<br>L. Wolff<br>P. Horstmann<br>P. Lopes-Martins. | L. Wolff<br>P. Horstmann<br>P. Lopes-Martins. |

| 1877—78 | | 1878—79 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| F. v. Neveu x<br>E. v. Otero xx<br>A. v. Lersner xxx<br>P. Lopes-Martins<br>J. Gerhardinger<br>L. Wolff.<br><br>P. Horstmann<br>L. Cremers<br>E. König<br>A. Bergmann<br>J. Schliemann<br>F. Roters: | F. v. Neveu x<br>E. König xx<br>J. Gerhardinger xxx<br>A. v. Lersner<br>P. Lopes-Martins.<br>L. Wolff<br>A. Bergmann<br>J. Schliemann.<br><br>F. Roters<br>J. v. Livramento<br>Aug. v. Lersner. | J. Schliemann x<br>A. Bergmann xx<br>E. König xxx<br>P. Lopes-Martins<br>F. Roters.<br><br>Aug. v. Lersner<br>F. v. Loën<br>W. Karstens<br>C. Guttzeit<br>C. Larsch<br>O. Schultz<br>H. Schlüter. | J. Schliemann x<br>A. Bergmann xx<br>E. König xxx<br>P. Lopes-Martins<br>F. Roters<br>Aug. v. Lersner.<br>F. v. Loën<br>W. Karstens<br>C. Guttzeit<br>C. Larsch<br>O. Schultz.<br>H. Schlüter. |

| 1879—80 | | 1880—81 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| A. Bergmann x<br>E. König xx<br>F. Roters xxx<br>Aug. v. Lersner<br>W. Karstens<br>K. Guttzeit<br>O. Schultz<br>H. Schlüter<br>C. Larsch<br>F. v. Loën.<br><br>E. Toelle<br>R. Sander,<br>C. Herrmann<br>C. v. Moraes. | J. Schliemann x<br>H. Schlüter xx<br>C. Guttzeit xxx<br>Aug. v. Lersner<br>W. Karstens<br>C. Larsch<br>F. v. Loën<br>C. Herrmann.<br><br>E. Toelle<br>C. v. Moraes<br>N. Graf Rehbinder. | W. Karstens x<br>H. v. Cancrin pro xx<br>C. Herrmann xxx<br>C. v. Moraes. | H. v. Cancrin pro x<br>C. v. Moraes pro xx<br>C. Herrmann xxx. |

| 1881—82 | | 1882—83 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| H. v. Cancrin pro x<br>C. v. Moraes xx<br>E. Toelle xxx<br>P. Wagner.<br><br>C. Berninghaus. | H. v. Cancrin pro x<br>C. v. Moraes xx<br>C. Berninghaus xxx<br>P. Wagner. | H. v. Cancrin pro x<br>P. Wagner.<br><br>E. Berninghaus<br>C. Schwerdtfeger.<br><br>Suspension. | E. Toelle pro x<br>P. Wagner pro xx<br>C. Berninghaus pro xxx<br>E. Berninghaus<br>C. Schwerdtfeger<br>R. Arheidt.<br><br>E. Pertz. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| 1883—84 | | 1884—85 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| E. Berninghaus x<br>C. Schwerdtfeger xx<br>R. Arheidt xxx.<br><br>M. Dehne<br>E. Schwerdtfeger<br>G. Monnington<br>F. Siegel. | E. Berninghaus x<br>C. Schwerdtfeger xx<br>R. Arheidt xxx<br>G. Monnington<br>M. Dehne<br>E. Schwerdtfeger. | C. Schwerdtfeger x<br>G. Monnington xx<br>M. Dehne xxx<br>E. Schwerdtfeger.<br><br>J. Dingler<br>F. Schlickmann. | C. Schwerdtfeger x<br>G. Monnington xx<br>M. Dehne xxx<br>E. Schwerdtfeger<br>J. Dingler<br>F. Schlickmann.<br><br>C. Lauer<br>C. Iffland<br>R. Gillot. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| 1885—86 | | 1886—87 | |
|---|---|---|---|
| Wintersemester | Sommersemester | Wintersemester | Sommersemester |
| J. Dingler x<br>E. Schwerdtfeger xx<br>F. Schlickmann xxx<br>C. Iffland<br>C. Lauer<br>M. Gillot.<br><br>J. Vetter<br>J. Pfeiffer. | J. Dingler x<br>E. Schwerdtfeger xx<br>F. Schlickmann xxx<br>C. Iffland<br>C. Lauer<br>M. Gillot.<br><br>J. Vetter<br>J. Pfeiffer<br>O. v. Schröter<br>F. Siegel. | C. Lauer pro x<br>J. Dingler pro xx<br>J. Pfeiffer pro xxx<br>E. Iffland<br>F. Schlickmann<br>J. Vetter.<br><br>O. v. Schröter<br>W. Weih. | J. Dingler x<br>C. Lauer xx<br>J. Pfeiffer xxx<br>J. Vetter<br>F. Siegel<br>C. Iffland<br>W. Weih<br>O. v. Schröter.<br><br>C. König<br>Thoma. |

# Präsenzliste des 40jährigen Stiftungsfestes.

| Name | Gekommen von | Zeit der Activität | Name | Gekommen von | Zeit der Activität |
|---|---|---|---|---|---|
| J. B. Wolff | Zweibrücken | 1847—50 | Chr. Lange | Berlin | 1867 |
| F. v. König | Würzburg | 1847—50 | St. v. Wysocki | Geislingen | 1867—68 |
| F. Wandesleben | Stromberg bei Bingen | 1849—51 | H. Lea-Paulsen | Hamburg | 1868—72 |
| | | | H. Seligmann | Karlsruhe | 1869—71 |
| A. Fritschi | Sevilla | 1849—51 | H. Wandesleben | Stromberg | 1871—74 |
| R Groß | Karlsruhe | 1850—52 | B. Howaldt | Kiel | 1871—75 |
| E. Quilian | do. | 1850—51 | G. Heckmann | Berlin | 1872—73 |
| J. Dingler I. | Zweibrücken | 1852—54 | F. Benary | Lehsten, Mecklenburg | 1874—76 |
| G. v. Wahl | Karlsruhe | 1854—55 | | | |
| Ph. Karcher | Frankenthal | 1855—56 | A. v. Degenfeld | Eulenhof | 1875 |
| Dr. J. Durm | Karlsruhe | 1855—58 | F. v. Neven | Freiburg | 1874—78 |
| Dr. A. Schmidt | Heidelberg | 1855—57 | Dr. A. Waldbaur | Augsburg | 1875 |
| J. Poppe | Bremen | 1855—58 | P. Lopes-Martins | München | 1876—79 |
| L. Herr | Karlsruhe | 1856—58 | L. Wolff | Straßburg | 1877—78 |
| A. Weinbrenner | do | 1856—58 | E. König | Würzburg | 1877—80 |
| J. Meßmer | Koburg | 1856—57 | O. Schulz | Capri | 1878—80 |
| L. Merlen | Boulogne | 1857—60 | H. Schlüter | Düsseldorf | 1878—80 |
| P. Hertz | Stade | 1857—60 | K. Herrmann | Beuthen, Schles. | 1879—81 |
| R. Karcher | Frankenthal | 1859—61 | Dr. E. Tölle | Deutz | 1880—82 |
| W. Opfermann | Kaiserslautern | 1859 | P. Wagner | Cöln | 1881—82 |
| L Stark | Mainz | 1859—60 | C. Berninghaus | Duisburg | 1881—82 |
| W. Holtzmann | Frankfurt | 1862—63 | E. Berninghaus | Duisburg | 1882—84 |
| E. Boyé | Steinwenden, Pfalz | 1862—66 | K. Schwerdtfeger | Karlsruhe | 1882—85 |
| | | | Dr. R. Arheidt | do. | 1883—84 |
| F. Knoll | Berlin | 1863—64 | G. Monnington | do. | 1883—85 |
| J. Einbeck | Stuttgart | 1865—68 | M. Dehne | Halle a/S. | 1883—85 |
| A. Siedle | Triberg | 1864 | E. Schwerdtfeger | Kiel | 1883—86 |
| F. von Buol | Konstanz | 1867—70 | A. Gillot | Kaiserslautern | 1885—86 |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Aktivbestand am 27. Mai 1887.

J. Dingler x
K. Lauer xx
J. Pfeiffer xxx
K. Iffland
H. Vetter
F. Siegel.

---

O. v. Schröter
W. Weih
Const. König
H. Thoma.

Von unserem Freundschaftscorps Teutonia waren gekommen:

v. Gienanth aus Brüssel,
Barca aus Cöln,
Hirschbold aus Aibling (Oberbayern),
Laur aus Sigmaringen.

Ferner vom ehemaligen Corps Nassovia:

Eduard Seyb, Oberbaurath in Karlsruhe, welcher 1847, zur Zeit unserer Stiftung, Senior Nassoviae gewesen.

---

Am ganzen Verlauf des Festes nahmen die Väter von nicht weniger als 5 Aktiven Theil.

---

Es betheiligten sich endlich folgende Damen alter Herren und dem Corps Angehöriger:

Frau F. Wandesleben und Fräulein Tochter,
„ Kommerzienrath Ph. Karcher,
„ Bandirektor Durm,
„ Baurath Weinbrenner,
„ Merlen,
„ Boyé,
„ Knoll,
„ Einbeck,
„ Lange,
„ Heckmann,
„ E. König,
Fräulein Iffland, Braut unseres a. H. K. Schwerdtfeger,
„ Söhnlin „ „ „ R. Arheidt,
Frau Söhnlin,
„ Pfeiffer und Fräulein Nichte,
„ Geh. Rechnungsrath Beck, Schwägerin unseres a. H. v. König,
„ Weih, Schwester unseres a. H. Ackenheil.

---

# Mensur-Resultate des Corps Bavaria

während der vierzig Jahre seines Bestehens.

---

Bavaria schlug seit 14. November 1847 bis Juli 1887

**1358 Mensuren,**

davon sind 38 Säbelmensuren, 10 Pistolenmensuren.

| Bavaria | Blutige | Schläger-Abfuhren | Säbel-Abfuhren | Nadeln |
|---|---|---|---|---|
| erhielt | 1990 | 186 | 4 | 2101 |
| theilte aus | 2150 | 190 | 20 | 2196 |

# Corpsliste der Bavaria

im November 1887.



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Aktiver Corpsbestand.

W. Weih x . . . . . Baden-Baden.
F. Siegel xx . . . . . Karlsruhe.
C. König xxx . . . . . Oberzell bei Würzburg.
J. Pfeiffer (xxx) . . . . Kaiserslautern.
H. Vetter . . . . . Kaiserslautern.
O. v. Schröter . . . . . San José (Costa Rica).

A. Baumstark . . . . . Karlsruhe.
L. Kemner . . . . . Mannheim.
M. Schöller . . . . . Düren.
O. Waltz . . . . . Karlsruhe.

F. Walther . . . . . Hohenelbe (Böhmen).

## In Karlsruhe anwesende i. a. C. V. i. a. C. V.

J. Dingler (x.x.x.) . . . . Zweibrücken.
K. Lauer (xx) . . . . . Karlsruhe.

| Namen | Als Bursche aktiv | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| Th. Wolff x | 47—49 | Oberingenieur | Konstanz. |
| J. B. Wolff xE | 47—50 | Fabrikbesitzer | Zweibrücken. |
| F. v. König xE | 47—50 | Fabrikbesitzer | Oberzell bei Würzburg. |
| F. Sulzer | 47—48 | Ober-Baurath | Karlsruhe. |
| C. Lang | 47 - 48 | Direktor d. Gas- u. Wasserwerks | † 22. 1. 81. |
| J. Haller | 47—48 | Ingenieur | New-York? |
| L. Lang x | 48—50 | Architekt | † 28. 5. 78. |
| G. Würth | 49 | Oberst | Pittsburgh, Amerika. |
| L. Frhr. v. Rotberg xxx | 49—50 | großh. bad. Kammerherr | † 29. 4. 71. |
| S. Frhr. v. Göler x | 49—50 | großh. bad. Kammerherr und Major a. D. | Karlsruhe. |

| Namen | Als Bursche aktiv | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| F. Wandesleben xx | 50—51 | Hüttenwerkbesitzer | Stromberger Neuhütte bei Bingerbrück. |
| A. Fritschi xxx | 50—51 | Bergwerkdirektor | Sevilla. |
| B. Fecht | 50 | Ingenieur | † 1857. |
| C. Scholer | 50 | Ingenieur | New-York ? |
| E. Biehler x | 50—52 | Oberförster | Heidelberg. |
| L. Berger xE | 50—53 | Direktor | † 11. 2. 80. |
| F. Fruttiger | 50 | Ingenieur | † 16. 7. 85. |
| J. B. Camozzi xx | 51—53 | Architekt | † 12. 2. 82. |
| F. Wallau | 51 | Ingenieur | † |
| W. Brück | 51—52 | Fabrikbesitzer | Osnabrück. |
| A. Culmann | 51—52 | Hüttenwerk-Direktor | † 17. 3. 86. |
| R. Groß | 51—52 | Ingenieur | Karlsruhe. |
| R. Ritter | 51—52 | Ingenieur | † |
| L. Nathan | 51—52 | Ingenieur | † |
| W. Weir xx | 52—53 | Architekt | Riga. |
| F. Euler xxx | 52—53 | Ingenieur | † 1876. |
| E. Schönecker | 52—53 | Cassier | Villingen, Baden. |
| W. Praetorius | 52 | Ingenieur | † 1875. |
| O. Muck | 52—53 | Fabrikbesitzer | † 20. 12. 86. |
| A. Buß xE | 54 | Rentier | † 31. 1. 85. |
| F. Klein x | 54—55 | Ingenieur | † 17. 10. 63. |
| J. Dingler xxx | 54 | Fabrikbesitzer | Zweibrücken. |
| E. Gravius | 54 | Ingenieur | † |
| H. Solte xx | 54—56 | Architekt | † 1877. |
| W. Theiß x | 54—56 | Ingenieur | Palermo. |
| F. Loos xxx | 55—56 | Architekt | † 1869. |
| G. v. Wahl | 55 | Beamter d. Versorgungs-Anstalt | Karlsruhe. |
| R. Petri | 55—56 | Architekt | ? |
| E. Michel | 55—56 | Ingenieur | † 21. 2. 66. |
| O. Nordalm x | 55—56 | Ingenieur | † November 77. |
| F. Braun xE | 55—57 | k. Eisenbahnmaschinen-Inspekt. | Köln. |
| A. Jordan | 55—56 | Fabrikbesitzer | Wollmirsleben bei Magdeburg. |
| Ph. Karcher xxx | 56 | Commerzienrath | Frankenthal, Rheinpf. |
| Dr. J. Durm xE | 56—58 | großh. bad. Baudirektor u. Prof. | Karlsruhe. |
| F. Samesreuther xx | 56 | Apotheker | † |
| Dr. A. Schmidt xx | 56—57 | Professor | Heidelberg. |
| J. Poppe xx | 56—58 | Aechitekt | Bremen. |
| A. Winter | 56—57 | Ingenieur | † |
| L. Herr | 56—58 | Bauinspektor | Karlsruhe. |
| A. Weinbrenner xxx E | 57—58 | Baurath und Professor | Karlsruhe. |
| M. Lanz | 57—58 | Bauinspektor | † |
| F. Wehrfritz | 57 | Ingenieur | Mainz. |
| J. Meßmer | 57 | Finanzrath | Coburg. |
| A. Strong x | 57—59 | Architekt | London. |
| W. de Barry | 57—58 | Baurath | Luxemburg. |
| A. v. Arx en | 57—59 | Architekt | † 1883. |
| E. Trapp | 57—58 | Ingenieur | Brooklyn. |
| E. Koopmann xE | 57—62 | Ingenieur | † 22. 10. 79. |

| Namen | Als Bursche aktiv | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| E. Weber | 58 | Ingenieur | Puebla, Mexiko (?). |
| L. Merlen xx | 58—60 | Rentier | Boulogne. |
| H. Probst xx | 58—59 | Ingenieur | Mainz. |
| J. P. Hertz x | 58—60 | Fabrikbesitzer | Stade, Prov. Hannover. |
| J. O. Ehbets xxx | 58—59 | Techniker | ? |
| H. Schwamborn | 59—60 | Techniker | ? |
| K. Löffler xxx | 59—60 | Ingenieur | † 16. 10. 86. |
| E. Schleh x | 59—61 | Civilingenieur | Köln. |
| R. Meyer | 59—60 | Ingenieur | Amerika. |
| H. Olshausen | 59 | Baupolizeiinspektor | Hamburg. |
| R. Karcher xxx | 59—61 | Ingenieur | Frankenthal, Rheinpf. |
| K. Marschalk xx | 59—61 | k. Maschinenmeister | Neufahrwasser b. Danzig. |
| E. v. Thüngen | 60 | k. k. Rittmeister im 14. Drag.-R. | Güns, Ungarn. |
| H. Hammelmann | 60—61 | Rentier | Homburg v. d. H. |
| A. Rumbler | 60—61 | Bezirks-Ingenieur | Frankfurt a. M. |
| F. Davidis | 60 | Chemiker | Amerika? |
| L. Starck | 60 | Fabrikant | Weisenau bei Mainz. |
| R. v. Stabel | 60—62 | Hauptmann im Gren.-R. Nr. 12 | Frankfurt a. O. |
| J. Braunstein | 60—61 | Polytechniker | † 14. 4. 61. |
| H. Ackenheil xxx | 61—62 | Oberingenieur | St. Elizabeth, N.-Jersey. |
| C. Wendler | 61 | Professor | † Nov. 1885. |
| E v. Jungenfeld xx | 61—62 | Architekt | † 20. 12. 84. |
| C. Baum x | 61—63 | Ingenieur | Bremerhafen. |
| F. v. Löhr | 62 | Fabrikbesitzer | Mainz. |
| D. Crol xxx | 62 | Forstpraktikant | ? |
| J. Pfeiffer x | 62—63 | Fabrikbesitzer | Kaiserslautern. |
| P. Ranke x E | 62—64 | Fabrikbesitzer | † 2. 5. 85. |
| E. Müller | 62—63 | Fabrikdirektor | Remse in Sachsen. |
| W. Eppelsheimer | 62 | Ingenieur | Kaiserslautern. |
| W. Benkard xx | 62—64 | Architekt | † 27. 4. 81. |
| G. Mallison x | 62—64 | Ingenieur | St. Petersburg. |
| J. v. Bourda | 62—63 | Rentier | St. Petersburg. |
| W. Holzmann | 62—63 | Ingenieur | Frankfurt a. M. |
| R. Eyssen xxx | 63—64 | Ingenieur | † 1. 2. 71. |
| C. Lossen | 63 | Hütten-Direktor | Concordiahütte b. Bend. |
| K. Weigel | 63 | Ingenieur | St. Josef, Missouri. |
| H. Böhler | 63—64 | Ingenieur | Frankfurt a. M. |
| C. Herschel | 63 | Ingenieur | Massachusetts. |
| E. Boyé xx | 63—66 | Stationsverwalter | Steinwenden, Rheinpf. |
| A. Rastedt | 63—64 | Architekt | † Juni 1878. |
| G. Meixner | 64 | Architekt | Frankfurt a. M. |
| F. Knoll xxx | 64 | Ingenieur | Berlin. |
| L. Graßmann x | 64—66 | Ingenieur | Nordhausen am Harz. |
| E. Frhr. v. Dietrich | 64 | Gutsbesitzer | Niederbronn, Elsaß. |
| A. Reichel xxx | 65—66 | Gutsbesitzer | Tursnitz bei Graudenz. |
| R. Henneberg | 65 | Fabrikbesitzer | Berlin. |
| E. v. Jaszay-Gottesmann xx | 66—67 | Gutsbesitzer | Puszta-Hedze, Ungarn. |
| J. Einbeck x E | 66—68 | Ober-Ingenieur u. Privatdozent an der technischen Hochschule | Stuttgart. |

| Namen | Als Bursche aktiv | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| A. Huergo x | 66—69 | Ingenieur | Paris. |
| H. Klawe | 66 | Gutspächter | Dabrówka bei Warschau. |
| F. Frhr. v. Buol x | 67—70 | Gutsbesitzer | Zizenhausen b. Konstanz. |
| L. Klawe. | 67—68 | Chemiker | Hoperic, Gouv. Podolien. |
| St. v. Wysocki | 68 | Kaufmann | Geislingen. |
| H. Leers xxx | 68—69 | Grenzkontroleur | Ueberlingen, Baden. |
| L. Lecocq xx | 68—70 | Architekt | Montevideo. |
| H. Lea-Paulsen xE | 69—72 | Ingenieur | Hamburg. |
| J. A. Tyler | 69—70 | Offizier | † 1. 9. 83. |
| G. Schweffel x | 69—70 | Polytechniker | † 21. 12. 70. |
| E. Rahtlev | 69—70 | Polytechniker | † 18. 8. 70. |
| H. Seeligmann | 70—71 | großh. bad. Ingenieur | Karlsruhe. |
| E. Funke x | 70—73 | Redakteur | Flensburg. |
| L. Schrader x | 70—74 | Domäneninspektor | Hamburg. |
| F. Schliemann | 70—72 | Papierfabrikant | Rastorff bei Kiel. |
| G. Winter | 70 | Gießerei-Besitzer | Laufach b. Aschaffenburg. |
| A. Heisler | 70—72 | Ingenieur | † Juli 1878. |
| H. v Cancrin xE | 70—75 | Ingenieur | Wien. |
| G. Hausmann | 71—73 | Architekt | † 10. 9. 84. |
| L. Reisinger | 71—72 | Ingenieur | † 4. 12. 75. |
| H. Wandesleben xx | 72—74 | Hüttenwerkbesitzer | Stromberger Neuhütte bei Bingerbrück. |
| E. Oberdörffer | 72—73 | Ingenieur | Hamburg. |
| O. Ohlsen | 72 | Ingenieur | Hamburg. |
| B. Howaldt xx | 72—75 | Fabrikbesitzer | Kiel. |
| O. Falke | 73—74 | Gutsbesitzer | Schloß Hohenburg bei St. Johann, Steiermark. |
| Dr. J. v. Ananoff xxx | 73—75 | Chemiker | † 5. 10. 81. |
| R. Eulert | 73—74 | Architekt | Wernigerode im Harz. |
| F. Heckmann | 73 | Fabrikbesitzer | Berlin |
| E. de Mojeau xx | 74—76 | Architekt | Buenos-Ayres. |
| G. v. Ananoff | 74 | Chemiker | Tiflis, Kaukasus. |
| G. Leitner | 74 | Chemiker | Warasdin, Kroatien. |
| St. Shermann | 75 | Ingenieur | Salem Washington Co. New-York. |
| C. Mühlbaur xx | 75 | Ingenieur | ? |
| F. Benary x | 75—76 | Gutsbesitzer | Lehsten, Mecklenburg. |
| F. M. Crawford | 75—76 | Schriftsteller | New-York. |
| F. Frhr. v. Neveu x | 75—78 | großh. bad. Hofjunker | Freiburg i. B. |
| Dr. A. Waldbaur | 75 | Chemiker | Stuttgart. |
| W. Maurer | 75—76 | Rentier | † 23. 6. 84. |
| F. Sarauw xxx | 76—77 | Gutsbesitzer | Frederikberg bei Kopenh. |
| E. de Otero xx | 76—78 | Ingenieur | Rio de Janeiro. |
| Alex. Frhr. v. Lersner x | 77—78 | Architekt | Berlin. |
| J. Gerhardinger xxx | 77—78 | Architekt | † 11. 7. 82. |
| P. Lopes-Martins | 77—79 | Ingenieur | München. |
| L. Wolff | 78 | Reg.-Baumeister | Straßburg i. E. |
| E. König xx | 78—80 | Ingenieur | Oberzell bei Würzburg. |
| A. Bergman x | 78—80 | stud. chem. | † 9. 6. 81. |
| J. Schliemann x | 68—80 | Ingenieur | Mexiko. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

| Namen | Als Bursche aktiv | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| F. Roters xxx | 78—80 | Ingenieur | Bremen. |
| Aug. Frhr. v. Lersner | 79—80 | Chemiker | Frankfurt a. M. |
| W. Karstens x | 79—81 | stud. techn. | † 20. 3. 81. |
| K. Guttzeit xxx | 79—80 | Ingenieur | † 3. 2. 85. |
| O. Schulz | 79—80 | Ingenieur | Essen. |
| H. Schlüter xx | 79—80 | Fabrikbesitzer | Düsseldorf. |
| J. C. Larsch xx | 79—80 | cand. chem. | München. |
| Fr. Frhr. v. Loën | 79—80 | | München. |
| K. Herrmann xxx | 80—81 | Architekt | Beuthen i. S. |
| C. de Moraes xx | 80—82 | Gutsbesitzer | Estação Jaguary, Braf. |
| Dr. E. Toelle xxx | 81—82 | Fabrikbesitzer | Deutz. |
| P. Wagner | 81—82 | Ingenieur | Köln. |
| K. Berninghaus xxx | 82 | Fäbrikbesitzer | Duisburg. |
| E. Berninghaus x | 83—84 | Fabrikbesitzer | Duisburg. |
| K. Schwerdtfeger x | 83—85 | Architekt | Karlsruhe. |
| Dr. R. Arheidt xxx | 83—84 | Assistent am chem. Laboratorium der technischen Hochschule | Karlsruhe. |
| G. Monnington xx | 84—85 | Ingenieur | Karlsruhe. |
| M. Dehne xx | 84—85 | Ingenieur | Kalk bei Köln. |
| E. Schwerdtfeger xx | 84—86 | Ingenieur | Neu-Diedrichsd. b. Kiel. |
| J. Dingler x | 85—87 | cand. rer. techn. | Karlsruhe. |
| F. Schlieckmann xxx | 85—87 | stud. chem. | † 21. 4. 87. |
| K. Iffland | 85—87 | stud. techn. | Berlin. |
| K. Lauer xx | 86—87 | cand. pharm. | Karlsruhe. |
| J. Pfeiffer xxx | 86 | stud. techn. | Karlsruhe. |
| H. Vetter | 87 | stud. techn | Karlsruhe. |
| F. Siegel xx | 87 | stud. pharm. | Basel. |
| W. Weih x | 87 | cand. rer. techn. | Karlsruhe. |
| O. v. Schröter | 87 | stud. techn. | Karlsruhe. |
| C. König xxx | 87 | stud. techn. | Karlsruhe. |

## Renoncen und Conkneipanten, die das Band erhielten:

| Namen | Jahr | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| P. Schmidt | 1850 | Rentier | Feutern b. Langenbrück. |
| J. Klövekorn | 1851 | k. Eisenb.-Maschinen-Inspektor | Bromberg. |
| G. Schulz | 1852 | Ingenieur. | † 1866. |
| E. Hendrich | 1856 | Bauinspektor | Mannheim. |
| L. Dahlinger | 1856 | Kanzleirath | † 5. 6. 82. |
| A. Buscher | 1858 | Postsekretär | † 1867. |
| W. Opfermann | 1861 | Oberingenieur | Kaiserslautern. |
| J. Tröltsch | 1861 | Fabrikbesitzer | Weißenburg a. S. |
| C. Lindheimer | 1868 | Architekt | † 1868. |
| E. Quilian | 1878 | Ingenieur | Karlsruhe. |
| P. Pertz | 1883 | stud. ing. | als akt. Renonce † 14.7.85. |
| A. Siedle | 1887 | Fabrikbesitzer | Triberg, Baden. |



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Den Burschenzipfel erhielten:

| Namen | Jahr | Stand | Adresse |
|---|---|---|---|
| H. Goos | 1869 | Civil-Ingenieur | Hamburg. |
| J. L. Bell | 1872 | Ingenieur | New-Castle. |
| H. Ch. Lange | 1877 | Ingenieur | Berlin. |
| A. Frhr. v. Degenfeld | 1880 | Gutsbesitzer | Eulenhof bei Sinsheim. |
| F. Wachenhusen | 1881 | Maler | Schwerin. |
| J. Schnitzlein | 1886 | k. bayer. Ingenieur u. Betriebs-Offizial | München. |

## Adressen einiger nicht recipirter Mitglieder:

| Namen | Stand | Adresse |
|---|---|---|
| M. Pauls | Deichgraf a. D. | Kating, Schlesw.-Holst. |
| C. Karle | k. Oberförster | Sigmaringen. |
| J. Kayser | Fabrikbesitzer | Kaiserslautern. |
| J. Franz | Pascha und Hofbaumeister des Vicekönigs von Aegypten | Hélnan. |
| E. Mayerhöffer | großh. Forstrath | Karlsruhe. |
| A. E. Hahné | Rentier | Berlin. |
| Dr. H. Braunstein | Arzt | Offenburg. |
| C. Bell | Ingenieur | Durham, England. |
| J. Lishmann | Ingenieur | London. |
| A. Petzalis | Ingenieur en chef | Kalamata, Griechenland. |
| R. Hepp | Fabrikbesitzer | Pforzheim. |
| A. Graf Rehbinder | Oekonom | Fulda. |

2654

Badische Landesbibliothek

24 04371 8 031

Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert • Entsäuert
paperSave
2019

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg